Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 15 / Folge 51 Hamburg 13, Parkallee 86 / 19. Dezember 1964 3 J 5524 C

Moskauer Zwischenspiel

EK. Im Kriegsjahr 1915 wurde bei dem Petersburger Werk der deutschen Firma Siemens und Halske ein siebzehnjähriger Schlossergeselle M a t w e i S a c h a r o w eingestellt. Er ließ sich damals sicher nicht träumen, daß er einst russischer Marschall und Generalstabschef der sowjetischen Armee sein würde. 1917, viel früher als der damalige Bürgerkriegssoldat Nikita Chruschtschew, wurde Sacharow Mitglied der bolschewistischen Partei, mit 25 Jahren war er Artilleriekommandeur. Später besuchte er die Frunse-Kriegsakademie, und noch vor dem Zweiten Weltkrieg nahm er eine hohe Generalstabsstellung ein. 1943 wurde er Stabschef unter den Marschällen Konjew und Malinowski und leitete den Vormarsch der berühmten „Zweiten ukrainischen Front" nach Rumänien, Ungarn und Österreich bis nach Prag. Nach dem Kriege war Sacharow u. a. Chef der sowjetischen Generalstabsakademie, Oberbefehlshaber im Leningrader Wehrbezirk und der sowjetischen Streitkräfte in der Zone. 1960 wurde er zum erstenmal — als Nachfolger des Marschalls Sokolowski — Chef des großen Generalstabes. **Im Frühjahr 1963 fiel er bei Chruschtschew in Ungnade, weil er sehr energisch gegen die einseitige Förderung der Raketenwaffe durch den damaligen Herrn des Kreml protestierte.** Birjusow, der Marschall der Fernlenkwaffen, löste ihn ab. Der verunglückte kurz nach Chruschtschews Sturz bei einem Flug nach Belgrad tödlich, und nun haben die neuen Machthaber den bereits 66jährigen Sacharow zum z w e i t e n m a l an die Spitze des Generalstabes berufen. Es besteht wohl kein Zweifel, daß hier ein scharfer Gegner des gestürzten Diktators und ein „Mann der ersten Stunde der Oktoberrevolution" sichtbar ausgezeichnet werden sollte. Schon gehen Gerüchte um, daß auch eine gewisse Rehabilitierung des zuerst von Stalin und später von Chruschtschew recht schnöde behandelten Marschalls S c h u k o w geplant sei. Würde das geschehen, so wäre es klar, daß die führenden Männer der Roten Armee nicht nur wesentlich zum Sturz des dritten roten Zaren beigetragen haben, sondern daß sie auch bemüht sind, in der neuen „kollektiven Führung" jenen E i n f l u ß zurückzugewinnen, den sie unter jenem weitgehend verloren hatten. **Als Zeichen des vielschichtigen Ringens um Machtpositionen ist jedenfalls allein schon die Wiederberufung Sacharows sehr interessant.** Selbst wenn er nur einige Zeit als oberster Stabschef und stellvertretender Kriegsminister den Platzhalter für jüngere Generale machte, so ist er doch der Repräsentant einer Gruppe von Strategen, die von der Rolle der roten Streitkräfte ganz andere Vorstellungen haben als Chruschtschew und seine militärischen Berater. Sacharow steht dem grimmigen Verteidigungsminister Marschall M a l i n o w s k i, dessen scharfe Angriffe gegen Amerika im russischen Revolutionstag noch unvergessen sind, nahe und dürfte dessen Forderung nach dem Ausbau a l l e r sowjetischen Waffengattungen voll unterstützen.

„Der Kommunist bleibt..."

Die heutige Situation in Moskau nach Chruschtschews Sturz, in einer seltsam zwielichtigen und undurchsichtigen Zwischenperiode, hat die angesehene und politisch sehr gut unterrichtete holländische Wochenzeitung „Elseviers Weekblad" in einem Satz zusammengefaßt, der lautet: „Die Sowjetführer mögen kommen und gehen — d e r K o m m u n i s m u s b l e i b t." Wer das nicht erkenne und daraus seine Schlüsse ziehe, der werde böse Überraschungen erleben. Washington, das immer noch auf den Kurs der „friedlichen Koexistenz" setze, wisse gar nicht, w e r heute seine wirklichen Gesprächspartner in Moskau seien. **Verträge, auf deren Abschluß die Amerikaner hoffen, könnten morgen schon durch Verschiebungen in der roten kollektiven Führerschaft überholt und erledigt sein.**

Als roter Mob die amerikanische Botschaft in der sowjetischen Hauptstadt überfiel, schändete und demolierte — was in einem kommunistischen Diktatur- und Polizeistaat ohne Duldung und Förderung des neuen Kremlregimes gar nicht möglich war — haben die sonst so stolzen Amerikaner sehr lau und lahm reagiert. Man schwieg auch, als Kossygin und Gromyko offen drohten, eine verstärkte militärische Aktion der USA gegen das rote Nordvietnam werde auch von der Sowjetunion keineswegs hingenommen werden. Die sehr hochgespannten Erwartungen Präsident Johnsons und vor allem seiner außenpolitischen Berater auf zügige Verhandlungsmöglichkeiten mit Moskau auch nach Chruschtschews Abhalfterung dürften immerhin stark gedämpft worden sein, zumal die papiernen Erklärungen, man werde in Moskau den „alten Kurs" steuern, doch r e c h t v a g e klingen und nicht viel mehr als eine Verlegenheitsdeklamation sind. Es steht fest, daß die amerikanischen Nachrichtendienste durch die Nachricht vom jähen Sturz Chruschtschews völlig überrascht wurden und daß offenbar die vielgerühmten „Kremlauguren" in Washington bis heute nicht wissen, wer im heutigen Moskau eine wirkliche führende und überragende Rolle spielt und wie sich die Lage dort weiter entwickeln wird. **Die beiden zur Zeit wichtigsten Gremien, das Parteipräsidium und das Zentralkomitee der Partei, tagen heute fast immer in strenger Klausur und sind mit Publikationen sehr sparsam.** Außer ein paar allgemeinen und meist ziemlich nichtssagenden Erklärungen des neuen Ersten Parteisekretärs B r e s c h n j e w und des Regierungschefs K o s s y g i n liegt an amtlichen Erklärungen wenig vor. Die beiden nominellen Nachfolger Chruschtschews halten sich gegenüber dem so redefreudigen Nikita stark zurück und achten sehr darauf, daß immer nur die „kollektive Führung" in Erscheinung tritt. Alles spricht dafür, daß für absehbare Zeit die Taktik des vorsichtigen Lavierens beherrschend bleiben wird.

WINTERLICHES NATANGEN Aufn. Mauritius

Nicht nur Chruschtschew...

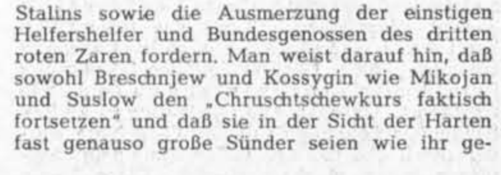
Der h a r t e D r u c k R o t c h i n a s und seiner Trabanten in vielen anderen kommunistischen Kadern hält an. Wie schon in den Tagen der schärfsten Auseinandersetzung mit Chruschtschew läßt Peking wieder seine Vasallen im roten Zwergstaat Albanien das gröbste Geschütz auffahren und die volle Rehabilitierung Stalins sowie die Ausmerzung der einstigen Helfershelfer und Bundesgenossen des dritten roten Zaren fordern. Man weist darauf hin, daß sowohl Breschnjew und Kossygin wie Mikojan und Suslow den „Chruschtschewkurs faktisch fortsetzen" und daß sie in der Sicht der Harten fast genauso große Sünder seien wie ihr gestürzter Herr und Meister. **Die sowjetische KP wird aufgefordert, den Verrat „Chruschtschews und seiner Gruppe" offen zu verurteilen, dem Koexistenzgerede ein Ende zu machen und faktisch vor der Linken zu kapitulieren.** Die Rotchinesen drücken sich — einstweilen — etwas vorsichtiger und gewählter aus, betonen aber auch in langen Proklamationen, daß der Sturz des „politischen Clowns" und „Verräters Nummer Eins" allein natürlich nicht genüge, um die Einheit des roten Blocks wiederherzustellen. Man müsse den ganzen C h r u s c h t s c h e w i s m u s mit Stumpf und Stil ausrotten und dabei natürlich auch die personellen Konsequenzen ziehen. Auf der anderen Seite sind es Moskaus eigene Trabanten, die die anonyme Führungsgruppe im Kreml beschwören, auf keinen Fall den chinesischen Forderungen nachzugeben. Eine echte Annäherung zwischen Sowjetunion und Rotchina wird sicher weder in Belgrad und Bukarest, noch in Warschau, Ost-Berlin und Prag gewünscht, weil man dort fürchtet, ein Zusammenwirken der „Titanen" würde die Bewegungsfreiheit der Kleinen mit Sicherheit auf ein Minimum reduzieren. Die Männer in Moskau sehen sich also von vielen Seiten attackiert. Ihre gelegentlichen, ziemlich blassen Versicherungen, man wolle eine gewisse Selbständigkeit der Trabanten tolerieren, werden von diesen sicher nicht überbewertet. **Den Leuten, die Chruschtschew zu Fall brachten, muß vieles daran gelegen sein zu beweisen, daß sie „bessere" Kommunisten als er sind, daß sie sich mit aller Kraft auch um die Einheit der weltrevolutionären Bewegung bemühen.** Eine größere Aktivität nach Westen hin würde ihnen von fanatischen Kommunisten noch übler vermerkt als ihrem gefallenen Vorgänger. Moskaus Reaktion auf die Vorgänge im K o n g o, in S ü d o s t a s i e n und L a t e i n a m e r i k a, die in jedem Fall scharf antiamerikanisch war, beweist, daß der Kreml heute jede Gelegenheit nützt, um sich im kommunistischen Sinn als besonders aktiv auszuweisen. Es ist reine Illusion, wenn man in London und Washington darauf rechnet, die heutigen Nachfolger würden eine Politik machen, über die Chruschtschew gestürzt ist. Die könnte sich heute wahrscheinlich nicht einmal ein neuer Diktator in Moskau leisten.

Wieder schlechte Getreideernte der Polen

M. W a r s c h a u. Die Forderung Gomulkas, die polnischen Getreideimporte bis 1970 zu stoppen, werden durch die diesjährigen Ernteergebnisse nicht unterstützt. Wie der Chef des Planungsamtes, Jendrychowski, vor dem Sejm bekanntgab, ist die diesjährige Getreideernte in Polen und den polnisch besetzten ostdeutschen Provinzen wiederum s c h l e c h t ausgefallen: Sie liegt sogar mit 1,1 % unter dem relativ schlechten Niveau des Vorjahres. Jendrychowski machte hierfür die schlechten Witterungsverhältnisse verantwortlich.

Seine Rede, die von der Presse nur in gekürzter Form wiedergegeben wurde, läßt noch keine endgültige Schlußfolgerung darüber zu, ob und inwieweit Warschau sich im kommenden Jahre zu einer nennenswerten Steigerung der Konsumgüterproduktion verstehen wird. Ihr ist lediglich zu entnehmen, daß mit einer besseren Versorgung vorerst nur auf dem Fleischsektor zu rechnen ist, da der Schweinebestand heute um 11 % gestiegen sei. Über eine verbesserte Versorgung mit Konsumartikeln industrieller Herkunft machte Jendrychowski, von Textilien abgesehen, in seiner Rede keine konkreten Versprechungen. Ebenso dürfte es, nach seinen Ausführungen zu urteilen, im kommenden Jahre zu keinerlei weiteren Reformen in der Wirtschaftsplanung und Verwaltung kommen.

Für das kommende Jahr kündigte Jendrychowski eine verlangsamte Produktionssteigerung in der Chemie an. Ursache hierfür seien Verzögerungen, die bei der bisherigen Invest-Realisierung eingetreten seien, sowie „technologische Schwierigkeiten bei der Inbetriebnahme gewisser neuer Objekte".



Das Problem der Moskauer Länderbeute bleibt

Exilpolen äußern sich zu Maos Vorwürfen der Annexion

Die exilpolnische Zeitung „Dziennik Polski" befaßt sich mit den Vorwürfen Mao Tse-Tungs, Moskau habe an den verschiedensten Grenzen (auch in Mitteleuropa) Gebiete anderer Völker annektiert. Sie bemerkt dazu:

„Man muß zugeben, daß die Erklärungen Maos der Frage der g e k n e c h t e t e n V ö l k e r helfen und die Gärung im kommunistischen Lager vertiefen können. Der Kreml wirft den Chinesen bereits vor, sie forderten die Teilung Rußlands. Das liegt noch in weiter Ferne. Selbst wenn Rußland alles, was Mao verlangt, verlöre, wäre es immer noch der größte und einer der reichsten Staaten der Welt, sofern es um Naturschätze geht.

Mao soll über die Sowjets gesagt haben: „Als sie einen Teil O s t d e u t s c h l a n d s an sich rissen, vertrieben sie die örtlichen Einwohner in den Westen". Hier ist die Rede von Königsberg. Weiter sagte Mao: „Sie haben einen Teil von Polen abgetrennt und Rußland eingegliedert. Als Entschädigung gaben sie den Polen einen Teil Ostdeutschlands. Das gleiche geschah in Finnland. Sie haben alles abgetrennt, was man abtrennen konnte".

Die Moskauer Zeitung „Prawda" führte diese Vorwürfe Maos an, wahrscheinlich in der Überzeugung, daß die Russen, in ihren vaterländischen Gefühlen getroffen, stärker zu ihren Machthabern stehen werden. Das russische Volk wurde durch die bolschewistische Agitation dumm gemacht und ein Teil der Bevölkerung glaubt, daß im September 1939 Lemberg, Wilna, Tarnopol und Nowogrodek wirklich von der sowjetischen Armee „befreit" wurden.

Wie immer der Kreml in den nächsten Monaten vorgehen wird, das P r o b l e m wird b e s t e h e n b l e i b e n. Rußland wird immer von einem Ring von Nachbarn umgeben sein, denen es Unrecht tat.

Vor den Nachfolgern Chruschtschews wird sich immer die Frage erheben, ob es nicht besser wäre, gewissen Zugeständnisse in Europa zugunsten von Völkern zu machen, die sich nicht entnationalisieren lassen und das begangene Unrecht nicht vergessen.

Im kommunistischen Block haben die Erklärungen Maos unzweifelhaft großen Eindruck gemacht. Jetzt kann man nicht mehr sagen, daß Imperialisten den fortschrittlichen Arbeiter- und Bauernstaat kritisieren. Jetzt beschuldigt der kommunistische Tyrann aus Peking Rußland und kritisiert die Beschlüsse von Teheran, Jalta und Potsdam, wobei er Lenin und Stalin lobt."

Deutsch-polnische Grenze vor dem Unterhaus

(BIS) - Die Grenze zwischen Deutschland und Polen könne erst in einem Friedensvertrag endgültig festgelegt werden. Diese Erklärung gab der Staatsminister im Londoner Foreign Office, George Thomson, vor dem Unterhaus auf die Frage ab, welche Politik die britische Regierung in der Frage der Oder-Neiße-Linie als einer Grenze zwischen Polen und Deutschland verfolge.

D. Niemöller erschien nicht

Er kam aus der Sowjetzone, ging aber nicht zu den Vertriebenen

Mehrere hundert Heimatvertriebene aus Frankfurt und den benachbarten Städten erwarteten im Frankfurter „Haus der Heimat" vergeblich auf Hessens Kirchenpräsidenten a. D. Pfarrer D. Martin Niemöller. Trotz fester Zusage, vor den Vertriebenen in einem sachlichen Gespräch auf seine persönliche Haltung zur Ost-West-Frage einzugehen, hatte Niemöller kurz vor der Veranstaltung sein Erscheinen doch abgesagt. Die Absage ließ er telefonisch durch sein Sekretariat übermitteln. Niemöllers Begründung lautete: Er fühle sich provoziert.

Der Vorsitzende der in Frankfurt gegründeten Arbeitsgemeinschaft der Vertriebenen aus den deutschen Ostprovinzen und der Flüchtlinge aus der Sowjetzone, Stief, richtete an die Adresse des ehemaligen hessischen Kirchenpräsidenten unter dem anhaltenden Beifall der dichtgedrängten Zuhörer die folgenden Worte: „Im Namen unserer Arbeitsgemeinschaft nehme ich zur Kenntnis, daß Sie, Herr Kirchenpräsident, kneifen! Ich habe von einem Kirchenpräsidenten eine andere und ehrlichere Haltung erwartet..."

Stief legte dann den gesamten Schriftverkehr der Arbeitsgemeinschaft mit Niemöller zur Teilnahme an diesem Gespräch im „Haus der Heimat" vor. Daraus war folgendes zu ersehen:

1. Bereits im Oktober wurde Niemöller gebeten, vor den Vertriebenen und Flüchtlingen zu sprechen.

2. Niemöllers nachdrückliche Zusage ging vor vier Wochen (Mitte November) ein. In seinem Schreiben wies er darauf hin, daß er kein langes Referat halten wolle, jedoch gern bereit sei, mit den Vertriebenen zu diskutieren.

Wie der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft erläuterte, sei Niemöller vor der telefonischen Absage gerade erst aus der sowjetisch besetzten Zone in die Bundesrepublik zurückgekehrt. Bei einer sofortigen telefonischen Rückfrage habe der ehemalige Kirchenpräsident dem Einlader gegenüber geäußert, daß er, Niemöller, getäuscht worden sei. Er habe geglaubt, daß er ein internes Gespräch mit den Vertriebenen führen sollte. Da er erfahren habe, daß auch Rundfunk und Presse anwesend sein sollen, wolle er nicht kommen.

Auf nochmalige Bitte, unter allen Umständen zu kommen, und der Zusage, daß Presse und Rundfunk nicht über die Aussprache berichten würden, habe Niemöller schroff geantwortet: „Ich habe schon immer mit Vertriebenen und Flüchtlingen böse Erfahrungen gemacht!"

Wie Stief versicherte, wird der Briefwechsel mit Martin Niemöller vervielfältigt und der Offentlichkeit zugänglich gemacht.

Nach Darlegung des Sachverhalts wurden im überfüllten Saal Stimmen der Empörung gegen Niemöllers Verhalten laut. Vorgeschlagen wurde, zu ihm zu gehen, wenn er nicht zu uns kommen will". -jop

Ohne Chruschtschews laute Töne...

r. Chruschtschews Nachfolger im Amte des sowjetischen Regierungschefs, Alexej Kossygin, bemühte sich in seiner ersten Haushaltsrede vor dem Obersten Sowjet die lauten und prahlerischen Töne seines Vorgängers zu vermeiden. Kossygin übte, ohne den Namen zu nennen, erhebliche Kritik an vielen Praktiken Chruschtschews. Er verlangte Nüchternheit und Umsicht bei der Planung und erklärte, die früher üblichen Überschneidungen der Kompetenzen müßten so rasch wie möglich abgeschafft werden. Vor allem in der Landwirtschaft seien unter Chruschtschew schwerwiegende Fehler begangen worden. Man müsse die Wünsche des Verbrauchers besser berücksichtigen. Auch die Industriebetriebe sollten eine größere wirtschaftliche Selbständigkeit erhalten. In fast allen Bereichen der sowjetischen Wirtschaft gebe es noch große und bisher ungenutzte Reserven. Hohe Wirtschaftsfunktionäre, die versagten, müßten zur Rechenschaft gezogen werden. Kossygin erklärte schließlich, der sowjetische Wehr- und Rüstungsetat solle gegenüber dem Vorjahr um 500 Millionen Rubel gekürzt werden und man erwarte, daß auch Amerika seinen Wehretat entsprechend kürze. Von Moskauer Beobachtern wird darauf hingewiesen, daß die angebliche Kürzung des Rüstungsetats nur eine Geste sei, da im Sowjethaushalt eine große Anzahl von Ausgaben für die Verstärkung der Wehrmacht verschleiert unter anderen Posten geführt wird.

Der neue Parteichef Breschnjew brachte wieder die Version, daß Chruschtschew angeblich „wegen seiner angegriffenen Gesundheit und wegen seines vorgerückten Alters" selbst um seine Entlassung nachgesucht habe. Ohne jede Debatte wurde Chruschtschews Ausscheiden von den 1400 sogenannten Abgeordneten zur Kenntnis genommen.

Nur ein Auftakt

r. Der amtliche Washingtoner Bericht über die Besprechungen zwischen Präsident Johnson und dem britischen Premierminister Wilson besagt nur wenig über den Verlauf der Verhandlungen. Im Verlaufe des Gedankenaustausches habe man die gesamte gegenwärtige internationale Lage erörtert und die Bedeutung der Stärkung der Einheit des atlantischen Bündnisses gewürdigt. Es seien bereits bekannte Vorschläge und auch neue britische Entwürfe diskutiert worden. Man habe die Überzeugung bekräftigt, daß „die Bürde der Verteidigung zwischen den Ländern der freien Welt gerechter verteilt werden solle". Eingehend ist offenbar auch über die finanziellen Sorgen der Briten gesprochen worden. Washington hat sich bezüglich der Londoner Vorschläge für eine Atompolitik offenkundig nicht festgelegt, man spricht von neuen Verhandlungen im Januar oder Februar, wenn der britische Ministerpräsident wieder nach New York und Washington kommen will. Die britische Presse unterstreicht die Bemühungen Wilsons, ein Sonderverhältnis zwischen den Amerikanern und Briten wiederherzustellen. Mit einer baldigen Verwirklichung der gemeinsamen Atomflotte (MLF) ist nicht zu rechnen.

„Washington Post" über Polen

„Das unglückselige Land"

„Nihilismus, allgemeine Apathie und zunehmende Unzufriedenheit mit Gomulka"

Washington (hvp) - Das heutige Polen sei ein unglückliches Land, das durch Nihilismus, allgemeine Apathie der Bevölkerung, den Ohne-uns-Standpunkt, durch Machtkämpfe in der kommunistischen Hierarchie sowie eine weitverbreitete Unzufriedenheit mit Gomulka selbst charakterisiert ist, berichtete der amerikanische Korrespondent Robert H. Estabrook in der „Washington Post" aus Warschau. Daß diese wichtige demokratische Zeitung, die oftmals die Auffassung der amerikanischen Regierung zum Ausdruck bringt, diesen kritischen Bericht über die gegenwärtigen Verhältnisse in Polen, in dem polnisch besetzten Ostdeutschland veröffentlicht hat, wird von politischen Beobachtern in der amerikanischen Bundeshauptstadt als eine Auswirkung der Abkühlung der amerikanisch-polnischen Beziehungen betrachtet, die darauf zurückgeht, daß das Gomulka-Regime sich nach dem Sturze Chruschtschews nachdrücklich für eine chinesische Orientierung der sowjetischen Außenpolitik eingesetzt habe.

Estabrook betont, daß Gomulkas Position umstritten sei. Polens Parteichef sei nunmehr „isoliert". Das Verhältnis zwischen ihm und Chruschtschew habe sich bereits vor dem Sturz des früheren sowjetischen Parteichefs verschlechtert, weil Gomulka den sowjetisch-chinesischen Streit mit Unbehagen beobachtet habe. Die gewisse Liberalisierung in den politischen Verhältnissen Polens (in den Jahren 1956 bis 1957) seien ihm abgerungen worden, nicht etwa, daß er sie selbst in dem erfolgten Ausmaße gewünscht habe. Das gelte auch für das Verhältnis zwischen Partei und Kirche, und was seine Einstellung zu den polnischen Künstlern und Literaten anlange, so trete Gomulka für einen staatlichen Dirigismus ein. In der „Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei" werde Gomulka bereits beschuldigt, er betreibe auch seinerseits einen „Personenkult".

Der amerikanische Journalist betont in seinem Bericht, daß er diese seine Darstellung der Verhältnisse in Polen auf langjährige Beobachtungen gründe und sie nach zweieinhalbjährigem Aufenthalt nach seiner Rückkehr in die USA geschrieben habe. In privaten Gesprächen mit Polen seien wohl noch immer gelegentlich „Blitzlichter des alten Geistes und der Hoffnung" zu verzeichnen, aber allgemein herrsche „eine niederdrückende Atmosphäre, die sich wie ein Nebel über Polen legt". Die Ergebnisse der Beobachtung seien traurig.

Die allgemeine traurige Lage auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiete präge sich in den Gesichtern und in der Kleidung der Menschen aus: Das Leben in den grauen Tagen des Novembers 1964 ist hart. Man sieht kaum ein Lächeln. Zwar sei Warschau immer noch besser gestellt als etwa Moskau und auch die Architektur zeige einige Originalität, wie sich auch die Verhältnisse im letzten Jahrzehnt erkennbar gebessert hätten, aber der polnische Arbeiter verdiene durchschnittlich nur 1900 Zloty, die nur „theoretisch" 76 Dollar wert seien, in Wirklichkeit aber nur eine Kaufkraft von 25 Dollar (100 DM d. Red.) hätten, ja auf dem Schwarzen Markte würden 100 Zloty für einen Dollar gezahlt: Für einen „rohen" Anzug müsse ein Arbeiter mit Durchschnittslohn nahezu einen halben Monat arbeiten, für ein Pfund Fleisch zweieinhalb Stunden und für einen Wagen vom Typ „Warszawa" mehr als vier Jahre. Die Folge sei, daß in den Familien jeweils mehrere Personen Geld verdienen müßten und sich viele Polen mit unsauberen Geschäften befaßten oder für die Polizei bezahlte Spitzeldienste leisteten. Am besten seien noch die Ärzte gestellt.

Über die Lage der polnischen Landwirtschaft schreibt der amerikanische Beobachter, daß die Kollektivierung wegen des Widerstandes der Bauern und der starken Position der katholischen Kirche auf dem Lande „niemals sehr weit gediehen" sei. Gomulka wolle erhebliche Prozentsätze der Bevölkerung auf dem Lande festhalten und habe deshalb das Kollektivierungsprogramm eingestellt. Bis 1971 müßten 1,5 Millionen neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Gegenwärtig sei die Lage in der Industrie dadurch charakterisiert, daß man zunächst riesige Pläne aufgestellt habe, was zur „Hortung" von Arbeitskräften führte, die nach der erforderlich gewordenen Reduktion der Planungen nun überzählig seien, aber infolge des Einspruchs der Gewerkschaften nicht entlassen werden könnten.

Der polnische Wirtschaftsexperte Prof. O. Lange, der einst als amerikanischer Staatsbürger an der Universität Chicago gelehrt habe, habe offen zugegeben, daß „politische Intervention", inflationäre Erscheinungen, unzureichende Exporterlöse sowie die Bevölkerungszunahme sich nachteilig auf die polnische Wirtschaft auswirkten und den Versuch einer Dezentralisierung der Planung zunichte gemacht haben. Wenn man nun die Einzel-Initiative zu beleben trachte, so sei es — fügt Estabrook hinzu — strittig, ob damit Polen aus seinen wirtschaftlichen Schwierigkeiten herauskommen würde.

Von Woche zu Woche

325 Aussiedler aus den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen trafen im Grenzdurchgangslager Friedland ein.

Etwa 200 Truppenärzte fehlen der deutschen Bundeswehr. Sanitätsinspekteur, Generalstabsarzt Dr. Albrecht, gab bekannt, daß die Wehrpflichtigen künftig nach strengeren Maßstäben untersucht werden sollen.

Vor vierzig Jahren zog der jetzige Bundesvertriebenenminister Ernst Lemmer als jüngster Abgeordneter in den Deutschen Reichstag ein.

Fast 3,3 Milliarden Menschen leben heute auf der Erde. Die volkreichsten Staaten sind China mit nahezu 700 Millionen und Indien mit 428 Millionen Bewohnern. Die viel größere Sowjetunion hat nur 229 Millionen Einwohner.

General de Gaulle hat Bundeskanzler Erhard zu einem Besuch eingeladen, der wahrscheinlich Ende Januar erfolgen wird.

Insgesamt 33 Entlastungszüge werden im Interzonen-Reiseverkehr zu Weihnachten und zu Neujahr eingesetzt.

Rund 80 250 Arbeitsgerichtsklagen laufen zur Zeit bei den Gerichten in Westdeutschland und West-Berlin.

Zum neuen Wehrbeauftragten des Bundestages wurde mit 270 gegen 174 Stimmen der Abgeordnete Matthias Hoogen (CDU) gewählt, der viele Jahre den Rechtsausschuß geleitet hat.

Die Schlagkraft der Bundeswehr habe sich kontinuierlich erhöht, erklärte Minister von Hassel vor der Volksvertretung. Mängel und Mißstände ließen sich beim Aufbau einer so großen Organisation nie völlig vermeiden.

Eine bessere Unterstützung der deutschsprachigen Schulen im Ausland wird in einem Appell an Bundestag und Bundesregierung gefordert. Der Freundeskreis deutscher Auslandsschulen hält die Existenz vieler Schulen für bedroht.

Chinesisch-polnische Handelsverhandlungen finden zur Zeit in Warschau statt, wo eine Pekinger Delegation eintraf.

Neuer rotpolnischer Innenminister wurde der bisherige Chef der Geheimpolizei, General Moczar.

Mehr als 571 000 unbesetzte Arbeitsplätze gab es Ende November 1964 in der Bundesrepublik. Die Zahl der Arbeitslosen betrug zu diesem Zeitpunkt nur 126 844.

In Warschau sind wegen „Dollarschmuggels" 17 Personen zu Freiheitsstrafen bis zu zehn Jahren verurteilt worden.

Stehles Fernsehfilm über den deutschen Osten ist nach Warschauer Meldungen bezeichnenderweise vom rotpolnischen Fernsehen aufgekauft worden.

Die Einwohnerzahl Breslaus beträgt nach polnischen Angaben zur Zeit 470 000. Warschau hat heute 1,24 Millionen Einwohner, Lodz 740 000, Krakau 510 000 und Posen 434 000.

„Ostpolitik auf Einbahnstraßen"

Wenzel Jaksch zu den tendenziösen Fernsehsendungen

Aus einem längeren Artikel im Deutschen Ostdienst zitieren wir folgende Feststellungen des Präsidenten des Bundes der Vertriebenen, Dr. h. c. Wenzel Jaksch, MdB:

„Der propagandistische Einbahnverkehr des Ostblocks nach Westdeutschland ist in vollem Gange. Es häufen sich im Deutschen Fernsehen tendenziöse Reportagen über den Zustand der Vertreibungsgebiete, die nur mit Zustimmung der dortigen Behörden und Regierungsstellen zustande kommen konnten, die an der Rechtfertigung der Vertreibungen interessiert sind. Eine Reportage aus dem Sudetenland war unter diesen Gesichtspunkten so gut ausgefallen, daß sie das tschechische Fernsehen zum Zwecke der Inlandsverwendung ankaufen wollte. (Stehles Sendung ist offenbar inzwischen vom rotpolnischen Fernsehen angekauft worden! Die Redaktion.) Andere Sendungen über die deutschen Ostgebiete wurden durch das Lob der polnischen Regierungspresse genügend charakterisiert. Diese Praxis der westdeutschen Rundfunkanstalten verletzt nicht nur die Gefühle der Vertriebenen und fordert den Widerspruch ihrer Sachkunde heraus. Sie verstößt gegen einstimmige Beschlüsse des Deutschen Bundestages. Sie zerstört auch die Voraussetzungen einer auf lange Sicht erfolgreichen deutschen Ostpolitik."

*

„In dem sogenannten Jaksch-Bericht, der am 14. Juni 1961 die einstimmige Billigung des Deutschen Bundestages fand, wurde auf die Einseitigkeit der deutschsprachigen Rundfunkpropaganda der Ostblockstaaten hingewiesen. Der Bericht spricht die Befürchtung aus, ‚daß mit der Ausdehnung des Fernsehens das verzerrte Deutschlandbild in den osteuropäischen Ländern noch stärker kolportiert wird als bisher.' Der Bericht empfiehlt, ‚daß auch von deutscher Seite informative Sendungen über die Verhältnisse in der Bundesrepublik in osteuropäische Staaten täglich ausgestrahlt würden'. Eindeutig hat sich im Sinne dieser Vorschläge der Deutsche Bundestag für eine Informationspolitik auf Gegenseitigkeit ausgesprochen.

Dieser Auftrag wird von maßgebenden Rundfunkanstalten der Bundesrepublik ignoriert. Sie können in keinem einzigen Falle darauf verweisen, daß ihre Zusammenarbeit mit korrespondierenden Instituten der Ostblockstaaten die Früchte der Gegenseitigkeit erbracht hätte..."

*

„...Diese Einbahnstraße der westdeutschen Rundfunk- und Fernsehpolitik muß in ihren Auswirkungen auch unseren Handelsmissionen in den Hauptstädten der Satellitenländer den Boden für jede erfolgreiche Verhandlungstätigkeit entziehen. In Warschau sitzt die Handelsmission der Bundesrepublik nun schon im zweiten Jahre auf den Bettkanten ihrer Hotelzimmer in einem Zustande völliger Verfemung und Isolierung. Hat die polnische Regierung in Bonn irgendwelche besondere Wünsche anzumelden, dann läßt sie sich extra den Botschafter Schlitter vom Auswärtigen Amt kommen, damit der am Orte wirkende deutsche Missionschef nicht einmal symbolisch den Rang eines Verhandlungspartners zuerkannt erhält.

Und Bonn macht dieses Spiel mit! Wie sollte auch die Warschauer Regierung zu Gesprächen über deutsche Wünsche bereit sein, wenn sie über die Bereitwilligkeit westdeutscher Massenmedien ihre Version etwa über die Lage in den Vertreibungsgebieten mitten in die öffentliche Meinung der Bundesrepublik hineinspielen kann? Dasselbe Spiel wird sich in Prag wiederholen, sobald wir dort einige Hotelzimmer für die Tätigkeit unserer Handelsmission zugewiesen erhalten. Wer die Mentalität der osteuropäischen Völker und besonders den dort herrschenden Funktionärskader kennt, der wird meine Lebenserfahrung bestätigen, daß man ohne ein Mindestmaß von Selbstachtung dort nicht ernst genommen wird..."

„Chruschtschew auch für die Landflucht verantwortlich"

M. Moskau - In einer Umfrage der Moskauer Regierungszeitung „Iswestija" nach den Gründen der zunehmenden Landflucht der Jugendlichen in die Städte haben die Teilnehmer der Befragung im wesentlichen sechs Punkte angeführt, die sie zu einem Verlassen des Dorfes bewegt hätten.

1. Erlernung eines Berufes, der nichts mit der Landwirtschaft zu tun hat, 2. Langeweile auf dem Dorf, da es dort zu wenig Jugend gibt, 3. Geringer Verdienst und 4. schlechte kulturelle Betreuung.

Zu der oft geforderten „Intensivierung" der Landwirtschaft, so kommentiert die „Iswestija" die Ergebnisse der Umfrage, seien nicht nur Maschinen und Düngemittel, sondern auch Menschen nötig. Dies habe der Staat in den letzten Jahren anscheinend vergessen. Es müsse alles getan werden, um die Unterschiede zwischen Stadt und Land in sozialer und kultureller Hinsicht zu beseitigen. Nur so könne der Landflucht ein Ende gesetzt werden.

Großes Verdienstkreuz für Dr. Matthee

Anläßlich seines Ausscheidens als Leitender Regierungsdirektor des Entschädigungsamtes des Landes Berlin wurde Dr. Hans Matthee mit dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Deutschen Bundesrepublik ausgezeichnet. Die Verleihung fand im Haus der ostdeutschen Heimat im Beisein vieler Vertreter des Senats, der in Berlin vertretenen Ministerien und der Landsmannschaften statt. Sozialsenator Exner überreichte Orden und Urkunde und würdigte in herzlichen Worten die Verdienste Dr. Matthees, wobei er hervorhob, daß die Auszeichnung neben der Anerkennung der für das Land Berlin geleisteten Arbeit nicht zuletzt auch den Verdiensten um die Vertriebenen-Bewegung gelte. Der zweite Vorsitzende des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen, Michael, sprach die Glückwünsche des BLV und der Landsmannschaften aus.

Dr. Matthee betonte in seinen Dankesworten, daß die Auszeichnung zugleich auch einen Dank an seine Mitarbeiter in der Vertriebenenarbeit bedeute. Dr. Matthee, der — wie berichtet — Ende Oktober nach Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand trat, wird seine Ämter als Erster Vorsitzender des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen und Erster Vorsitzender der Berliner Landesgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen beibehalten. —rn

„Mannschaft" und Vertriebene

Als einen Schönheitsfehler in der Gesamtbilanz des SPD-Parteitages in Karlsruhe hat der Deutsche Ostdienst das Fehlen jeglicher Vertretung der Heimatvertriebenen in der SPD-Regierungsmannschaft bezeichnet. Der Dienst erklärte, keine nach der nächsten Bundestagswahl gebildete Regierung sei ohne Vertreter der Ostdeutschen und der Sudetendeutschen vorstellbar.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Hans-Ulrich Stamm.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).
Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 2.— DM.
Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86, Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).
Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesl.), Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.
Für Anzeigen gilt Preisliste 12.

Peking ist weiter . . .

Können die Chinesen auch Wasserstoffbomben bauen?

W a s h i n g t o n (dld) - Nach der Explosion der ersten chinesischen Atombombe im Gebiet von Singkiang befassen sich amerikanische Fachleute intensiv mit der Frage, wieviel Zeit Peking benötigen wird, um auch m i l i t ä r i s c h zu einer Nuklearmacht von nennenswerter Kapazität heranzuwachsen. Dabei, so betont man in Washington, kommt es nicht nur auf den Stand der Entwicklung von atomarem Sprengstoff, sondern ebenso auf den Fortschritt in der Konstruktion von geeigneten Trägermitteln an — also von F l u g z e u g e n und R a k e t e n, die in der Lage sind, die Kernwaffen ins Ziel zu transportieren.

Inzwischen hat die Analyse des chinesischen Atomversuches vom 16. Oktober gezeigt, daß Peking in seiner Atomtechnik erheblich w e i t e r fortgeschritten ist, als man bisher annahm. Es dürfte bereits über große Anlagen zur Anreicherung von Uran 235 verfügen, also schon erheblich über das Anfangsstadium einer Atommacht hinausgelangt sein. Man wird daher damit rechnen müssen, daß China beginnen kann, einen Vorrat von Atom-Sprengkörpern zu fabrizieren und zu stapeln. In naher Zukunft wird es auch zur Produktion von Wasserstoffbomben fähig sein.

Allerdings mangelt es Peking offenbar noch an brauchbaren Trägermitteln, zumal seine Luftwaffe kaum weittragende Bomber besitzt. Vorerst wird sich China darum nach Ansicht der amerikanischen Fachleute mit einfachen Mitteln zum Transport seiner Nuklearbomben zufriedengeben müssen. Man hält es in den USA durchaus für möglich, daß sich die chinesischen Kommunisten nicht scheuen würden, vor Ausbruch eines Krieges Kernwaffen mit Fischerbooten oder gar mit Reisekoffern an wichtige Ziele zu bringen. In Spannungszeiten — so wird in Washington erklärt — kommt daher der Kontrolle der Küsten und Grenzen besondere Bedeutung zu. Man dürfe sich jedenfalls auch unter den heutigen Umständen nicht vor einem chinesischen Atomangriff sicher fühlen.

Solche Sorgen mögen übertrieben sein; nicht zu übersehen ist jedoch, daß Rotchina mit der gleichen Intensität, die sie der Entwicklung von Kernwaffen gewidmet hat, an der Konstruktion von Flugkörpern arbeitet. Die Fachleute in den USA sind fest davon überzeugt, daß die Chinesen, die immerhin als die e i g e n t l i c h e n E r f i n d e r d e r R a k e t e n gelten dürfen, bei diesen Bemühungen Erfolge aufweisen werden und hier einige Überraschungen in der Hinterhand haben. Wie bekannt ist, besitzt Peking Boden-Luft-Flugkörper zur Abwehr feindlicher Bomber, deren Batterien vornehmlich im Raume von Kanton und Macao sowie längs der tibetisch-indischen Grenze stationiert sind. Die Prinzipien der elektronischen Lenkung dürften den Technikern und Militärs der Volksrepublik China bekannt sein.

V e r s u c h s f e l d L a n c h o w

Als zentrale Erprobungsstation für Versuchsmodelle ballistischer Kurz- und Mittelstrecken-Raketen für den Boden-Boden-Einsatz wurde eine Abschußbasis in der Nähe von L a n c h o w festgestellt. Weitere Experimentierfelder für solche Flugkörper dürften sich im tibetischen Raume sowie am Rande der Wüste Gobi befinden. Doch konnten sie noch nicht genau geortet werden. Die amerikanischen Fachleute nehmen an, daß Peking für die Entwicklung von Flugkörpern jährlich eine Summe von mindestens 1,5 Milliarden DM aufwendet, also etwa ebensoviel Geld, wie es für die Konstruktion von Kernwaffen einsetzt. Für das arme Land sind dies ungeheuere Beträge, die überhaupt nur dadurch zur Verfügung stehen, daß die chinesische Volksrepublik auf eine Modernisierung ihrer konventionellen Rüstung fast völlig verzichtet.

Als Chef des Raketenprogramms gilt Professor T s c h i e n H s ü e h - s e n, der zu den führenden Wissenschaftlern seines Faches in der Welt zählt. Im Jahre 1912 geboren, promovierte er 1939 bei Professor Theodore von Karman am „California Institute of Technology". Im Zweiten Weltkrieg war er in der Raketenabteilung der „Wissenschaftlichen Kommission für nationale Verteidigung" der USA tätig und beriet im Dienstrange eines Obersten die US-Luftwaffe im Jahre 1945. Auch nahm er an der amerikanischen Untersuchung der d e u t s c h e n R a k e t e n t e c h n i k teil. 1946 erhielt er als jüngster Professor einen Lehrstuhl am berühmten „Massachusetts Institute of Technology". 1949 wurde er zum Direktor des Guggenheim-Zentrums für Düsentriebwerke ernannt. Erst 1955 kehrte er — wie viele andere chinesische Wissenschaftler, die bis dahin in den USA, in England, in Frankreich und in der Sowjetunion tätig waren — nach Peking zurück.



Samlandkünste, vereiste Wolfsschlucht — *Aufn.: Staatl. Landesbildstelle Hessen*

„In Saßnitz wird im Trüben gefischt"

Wie steht es um die Ostseefischerei der Zone

np. Der Fischfang in der Zone hat sich nach Angaben in der SED-Presse soweit verbessert, daß zur Zeit nur noch 30 % der benötigten Fischwaren importiert werden müssen. Allerdings ist das Sortiment an Fischkonserven nicht ausreichend. Darüber wird in allen Teilen Mitteldeutschlands Klage geführt.

So in Halle, wo eine Konsumverkaufsstelle einen Direktvertrag mit dem „volkseigenen" Fischwerk S a ß n i t z abgeschlossen hat. Obgleich 30 verschiedene Konserven angeboten wurden, blieb die Mehrzahl unverkäuflich. Die Hausfrauen sind, nach einem Bericht der von der SED-Stadtleitung herausgegebenen „aktuellen halleschen Umschau", immer noch unzufrieden. „Was hilft die reiche Auswahl", erklärte eine von der Zeitung befragte Käuferin, „wenn doch alles einheitlich schmeckt". Eine andere meinte: „Die Senf- und Curry-Soße ist nicht scharf genug. Sie schmeckt nach Mehl." Das Fischwerk Saßnitz hat zugesagt, „demnächst bessere Gewürze" zu verwenden, und will ein „Brigademitglied" nach Halle schicken, um die Kundschaft nach ihren Wünschen zu fragen.

Zu einem kritischen Ergebnis über die „volkseigene" Fischverarbeitung kam der K o n s u m i n P o t s d a m. „In Saßnitz wird im trüben gefischt", lautete das Urteil eines leitenden Konsum-Funktionärs, der kürzlich Lieferungen des verstaatlichten Fischwerkes in Saßnitz erhalten hatte. Bei 360 untersuchten Dosen mit Fischkonserven, Saßnitzer Heringsfilet in drei verschiedenen Tunken mit verschiedenen Herstellungsdaten aus dem Februar und März 1964, wurde ein Untergewicht von insgesamt 7500 g = 47,57 Mark festgestellt. Bei 200 g Inhalt je Dose fehlt bei 360 Dosen der Inhalt von 37,5 Dosen. „Die Kunden werden nicht schlecht betrogen", heißt es in dem Untersuchungsbericht der Konsum-Genossenschaftsfunktionäre.

Vereinbarungen über eine enge Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung wurden kürzlich zwischen dem Rostocker Fischkombinat und dem polnischen staatlichen Hochseefischereibetrieb „Dalmor" in Danzig abgeschlossen. Bis zum Beginn der Leningrader Fischereikonferenz im September hatten sechs aus Spezialisten beider Kombinate gebildete Arbeitsgruppen ihre Erfahrungen mit Fang- und Verarbeitungsschiffen ausgetauscht, um den Kombinatsleitungen Verbesserungen in der Organisation, Technologie und Mechanisierung vorzuschlagen. Auch auf den Gebieten der Navigation und Fischortung sowie der Fangmethoden in der Nordsee, im Nordwestatlantik und bei der Tropenfischerei wurden Erfahrungen ausgetauscht.

Wiedemann schildert Hitler

kp. Eine kleine Begebenheit aus dem Ersten Weltkrieg: 1915 liegt das 16. bayerische Reserve-Infanterieregiment List in den Schützengräben des Stellungskrieges südlich von Lille, der Regimentsstab in dem Landhaus eines französischen Anwalts in Fournes. Man richtet sich ein, und der neue Regimentsadjutant, ein aktiver Oberleutnant, fordert beim Regimentsschreiber, einem Vizefeldwebel, einen Mann an, der die Zimmerwände anstreichen kann. Der wird prompt geschickt — ein bescheidener, stiller und etwas einsamer Mann — und erfüllt seinen Auftrag zur Zufriedenheit. Eine belanglose Sache? Nun, der Oberleutnant und spätere Hauptmann heißt Fritz W i e d e m a n n, der Schreiber und Vizefeldwebel ist Max A m a n n, der stubenstreichende Gefreite heißt — Adolf H i t l e r. Er ist, wie sein damaliger Oberleutnant, der mit ihm bis 1918 zusammenblieb, erklärt, in jenen Tagen ein tapferer Soldat, der an der Flandernfront (u. a. bei den hartumkämpften Schlachtenorten Wytschaete, Becelaere, Messines), an der Somme und bei Bapaume zuverlässig seinem gefährlichen Dienst als Meldegänger in den Materialschlachten nachgekommen. Niemand entdeckt an ihm besondere soldatische Führereigenschaften und so wird er in vier Frontjahren nicht einmal Unteroffizier. Er will es auch nicht. In seiner Stammrolle steht: „Führung sehr gut, Strafen keine." Als Frontsoldat erhält er das Eiserne Kreuz erster Klasse und ein „Regimentsdiplom für hervorragende Tapferkeit". Nach Verwundungen meldet er sich freiwillig vorzeitig zum Regiment zurück. Nicht im Traum denkt der Hauptmann Wiedemann daran, daß er von diesem Gefreiten später noch etwas hören wird.

*

Nach der Demobilisierung des Feldheeres wird Wiedemann Bauer im Allgäu und später in Niederbayern. In München hört er davon, daß sein einstiger Meldegänger politischer Agitator und Parteigründer geworden ist. Auf Regimentstagen begegnet man sich. Der frühere Feldwebel Amann, aus dem später der allmächtige Reichsleiter für die NS-Presse wird, möchte Wiedemann als SA-Führer holen, aber der Landwirt, der der Partei nicht angehört, lehnt ab. Er durchlebt die schweren Krisenzeiten der Weimarer Republik. 1934 bittet Hitler seinen einstigen Hauptmann sein persönlicher Adjutant zu werden. Vier Jahre lebt Wiedemann dann im Schatten und in der unmittelbaren Umgebung des Mächtigen, der einst sein Gefreiter war. Aus diesen Tagen weiß er viel zu berichten und manches an legendären Behauptungen und Vorstellungen zu berichtigen.

Hitler, der auch mit seinen mächtigsten Paladinen nicht sehr sanft umsprang, hat seinem einstigen Vorgesetzten aus der Kriegszeit gegenüber immer einen gewissen Respekt bewahrt. Er nannte ihn jahrelang noch „Herr Hauptmann", hörte ihn offenbar sehr viel geduldiger als andere an und machte ihn schließlich — als eine Zusammenarbeit nach der Sudetenkrise nicht mehr möglich war — zum Generalkonsul in den Vereinigten Staaten. Der einstige Berufsoffizier hat sich — wie er versichert — immer wieder darum bemüht, den damals mächtigsten Mann in Deutschland sachkundig zu unterrichten und vor allem aus seinen eigensinnigen Wunschvorstellungen und vorgefaßten Urteilen zu reißen. Er erfüllte auch wichtige Sondermissionen (z. B. die geheime Reise zum britischen Außenminister Lord Halifax), aber er mußte bald einsehen, daß ein Mann wie Hitler auf gute Ratschläge anderer wenig gab. Alle Versuche, die mehr als fragwürdige Finanzgebarung der obersten Parteiführung zu ändern, korrupte Leute auszumerzen, scheiterten restlos. Fähige Kenner wurden kaum noch gehört.

*

Die Charakterbilder, die Wiedemann von Hitler, Göring, Goebbels, Ley, Ribbentrop und anderen, denen er ja in jenen Jahren fast täglich begegnete, entwirft, sind in jedem Fall sehr aufschlußreich. Rudolf Hess hält er von allen Gestalten in der Umgebung Hitlers für den charakterlich saubersten. Göring nennt er den „ewigen Umfaller". Von Ley und Rosenberg zeichnet er ein besonders klägliches Porträt. Der Autor nahm an allen Auslandsreisen Hitlers teil und bereitete auch die Münchener Konferenz vor. Er weiß sehr genau zu berichten, wie ein Tag in der Reichskanzlei und auf dem Obersalzberg verlief. So ergibt sich aus der Sicht eines Augenzeugen ein sehr genauer Einblick, der in vielen dunklen Punkten frühere Darstellungen vor allem ausländischer Autoren ergänzt und oft auch korrigiert. Die Behauptung vom „Teppichbeißen" weist Wiedemann zurück. Hitlers Wutausbrüche seien nicht anders gewesen als die so mancher anderer Männer in höchster politischer Stellung. Zur Natur habe er kein Verhältnis gehabt, dagegen sei er von einer wahren Bauwut besessen gewesen. Beachtlich ist das Kapitel über die Beziehungen zwischen Hitler und dem Offizierskorps.

Fritz Wiedemann: Der Mann, der Feldherr werden wollte.
Blick und Bild Verlag S. Kappe KG. Velbert (Rheinland), 270 Seiten, 22,80 DM.

DAS POLITISCHE BUCH

Joachim Joesten: Präsident Johnson. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart. 200 Seiten.

Von den meisten amerikanischen Biographien Lyndon Johnson unterscheidet sich diese Darstellung eines deutschen Washington-Korrespondenten dadurch vorteilhaft, daß sie nicht mehr oder minder legendäre erbauliche Geschichtchen und pausenlose Lobeshymnen darbietet. Joesten ist bemüht, die Persönlichkeit real und nüchtern, auch mit ihren Härten, Kanten und Schwächen zu schildern. Er verschweigt weder die ziemlich dunkle Bobby-Baker-Affäre noch den Fall Jenkins, schildert recht interessant die neue Zusammensetzung der Stäbe und das wirkliche Verhältnis Johnsons zu Kennedy. Da ergeben sich interessante Einblicke. Die Kapitel, die sich mit Goldwater und den amerikanischen Republikanern befassen, sind allerdings schwach und verraten eine einseitige, ressentimentgeladene Einstellung des Autors. Auch seine Lobeshymnen auf Roosevelt, von dessen verheerender Außenpolitik kaum gesprochen wird, erscheinen in ähnlichem Licht. —r.

Carl Gustav Ströhm: Zwischen Mao und Chruschtschew. Wandlungen des Kommunismus in Südosteuropa. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart. 304 Seiten, 12,80 DM.

Obwohl der Titel des Buches durch die Zeitereignisse inzwischen schon überholt ist, verdient die Gesamtdarstellung doch erhebliches Interesse. Man weiß bei uns zu wenig über die politischen Entwicklungen in den kommunistischen Regimen des Balkans seit 1945 und vor allem in den letzten Jahren im Zusammenhang mit der sowjetisch-chinesischen Auseinandersetzung, die ja auch nach Chruschtschews Sturz noch keineswegs beendet ist. Sehr fesselnd ist Ströhms Darstellung der wechselvollen Politik des abgedankten Kremldiktators und der Rolle, die vor allem Tito und sein albanischer Gegenspieler Hodscha dabei spielten. Manche vor allem in England und Amerika gehegten Legenden über Chruschtschews angebliche Aufgeschlossenheit werden dabei korrigiert. —r.

Lesenswerte Taschenbücher

Im Deutschen Taschenbuch-Verlag, München 13, erschien jetzt als Band 235/36/37 **Jochen Kleppers „Unter dem Schatten deiner Flügel".** Diese Tagebücher aus den Jahren 1938—1942, ein erschütterndes Zeitdokument voll menschlicher Größe, sollte jeder gelesen haben. Kleppers großartiger Roman über den preußenkönig **„Der Vater"** ist unvergessen. — Der Dokumentarband **„Die russische Revolution"** (Band 227/28) erschien im gleichen Verlag und vermittelt tiefe Einblicke wie auch Michael Harringtons Studie **„Das andere Amerika"** (Die Armut in den Vereinigten Staaten) (Band 254).

Der evangelische Siebenstern-Taschenbuch-Verlag (München 2) brachte soeben Ricarda Huchs meisterliche Geschichte der Reformationszeit **„Das Zeitalter der Glaubensspaltung** (Band 19/20) ebenso wie Rudolf Bultmanns hartumstrittenen **„Jesus"** (Band 17) heraus. Mit beiden Werken sollte man sich auseinandersetzen. —r.

Karl von Elern ✝

Am 11. Dezember ist K a r l v o n E l e r n - B a n d e l s tödlich verunglückt. Als er abends in Bad Godesberg eine Straße überschreiten wollte, wurde er von einem Kraftwagen erfaßt. Seine dabei erlittenen Verletzungen waren so schwer, daß er bereits in dem herbeigerufenen Unfallwagen auf dem Wege ins Krankenhaus verstarb. Durch seinen unerwarteten, plötzlichen Tod erleidet die Landsmannschaft Ostpreußen einen herben Verlust. Der Verstorbene, der als Kreisvertreter des Heimatkreises Pr.-Eylau seit 1952 tätig war, gehörte zehn Jahre — bis zu seinem Tode — dem Bundesvorstand unserer Landsmannschaft an und hat durch seinen abgewogenen Rat der gemeinsamen Sache der Ostpreußen gedient.

Geboren wurde Karl von Elern auf dem väterlichen Gutshof Bandels am 21. Juli 1886 als dritter Sohn des Oberst z. D. Carl von Elern. Mitbestimmend für seinen Eintritt als Fahnenjunker in das in Königsberg stehende Kürassier-Regiment Graf Wrangel (Ostpr.) Nr. 3 war die Liebe zum Pferde. Dem ruhmreichen alten Regiment hat er bis zu seinem letzten Atemzug die Treue gehalten; er war der Vorsitzende der Traditionsvereinigung und im letzten Gespräch mit dem Schreiber dieser Zeilen regte er einen militärisch-historischen Aufsatz im Ostpreußenblatt über die Kürassierwaffe aus Anlaß der bevorstehenden Feier an dem in Köln-Deutz stehenden Kürassier-Denkmal an, das symbolisch für alle preußischen Kürassier-Regimenter gelten soll. General a. D. Dr. W a l t h e r G r o s s e hat sich dankenswerterweise bereit erklärt, diese Abhandlung zu schreiben; sie wird dem Andenken des Verstorbenen, verdienten Offiziers gewidmet sein.

Über die Siege des passionierten Reiters auf der Rennbahn berichtete das Ostpreußenblatt in der Folge 28/1961. Sein erstes Ehrenzeichen erhielt der einundzwanzigjährige Leutnant durch eine tapfere Tat: Er wagte sein Leben zur Errettung eines anderen. Die einzige Auszeichnung, auf die Bismarck stolz gewesen war — die äußerst selten verliehene Rettungsmedaille am Bande — trug auch er.

Das sorglos-sportliche Leben im Bunten Rock erlosch, als der Erste Weltkrieg ausbrach. Karl von Elern rückte in Generalstabsstellungen auf und war u. a. Adjutant der deutschen Militär-Mission in der Türkei. Nach dem Kriege übernahm er die Bewirtschaftung des Gutes Bandels; er verlor seine junge Gattin Dorothea, geb. von Kuenheim, die früh starb. Ein Blutsturz zwang ihn, den Sieger in vierzig Rennen, auf den Wettbewerb im Sattel zu verzichten, doch widmete er sich als Mitglied des Direktoriums für Pferderennen und -ausstellungen und als Vorsitzender des ostpreußischen Renn- und Turnierverbandes weiterhin dem Reitsport.

Als Landwirt hat der Verstorbene sich besonders der Förderung der Schafzucht angenommen. So war er Vorsitzender des Landesverbandes ostpreußischer Schafzüchter. Der in dieser Folge zu lesende Nachruf dieses Verbandes ist ein Zeugnis ehrenden Gedenkens für sein Wirken.

In der Krisenzeit der ostpreußischen Landwirtschaft war er zu Anfang der dreißiger Jahre mit der Umbildung des Kleingrundbesitzes in seinem Heimatkreis Pr.-Eylau beauftragt, auch wurde er zum Treuhänder bzw. Pfleger für umzubildende Großbetriebe bestellt.

Im Zweiten Weltkriege wurde Karl von Elern abermals in Generalstabsstelungen im Range eines Oberstleutnants d. R. verwendet. Nach Kriegsende fand er eine Wohnung in Königswinter am Rhein.

Dem kinderlosen Oheim erweist ein Neffe, Reinhard von Elern, im Namen der Hinterbliebenen die letzte Pflicht der Bekanntgabe seines Todes. Der Trauer der Familie schließen sich viele Landsleute an, unter ihnen die Mitglieder des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen, deren Senior er war. s-h

Reinhold Rehs fordert:

Lastenausgleich im Sinne sozialer Gerechtigkeit

Es gibt unterschiedliche Betrachtungen der Aufgaben und der Qualität einer staatlichen Gesellschaft. Es gibt für uns in der Bundesrepublik aber einen Maßstab, über den es keine Meinungsverschiedenheiten geben kann und der als Postulat über allem staatlichen Tun und dem Verhalten der Bürger steht: Es ist das Prinzip der menschlichen und gesellschaftlichen Solidarität, wie es mit Artikel 20 des Grundgesetzes in der Proklamierung der Bundesrepublik Deutschland als demokratischer und sozialer Rechtsstaat seinen Ausdruck gefunden hat.

Aus diesem Geiste ist seinerzeit die Präambel des Lastenausgleichsgesetzes (LAG) entstanden, die als Ziel dieses großen Gesetzgebungswerkes einen **Ausgleich der Lasten des Krieges, einen Ausgleich zwischen den vom Krieg und seinen Folgen mehr oder minder verschonten und den von ihnen besonders betroffenen Gruppen „nach den Grundsätzen der sozialen Gerechtigkeit und der volkswirtschaftlichen Möglichkeiten" und einen Anspruch hierauf festlegte.** Es war ein an sich für jeden wirklich christlich Denkenden selbstverständlicher, aber nichtsdestoweniger großartiger moralischer Aspekt, unter den damit das LAG gestellt wurde.

Es würde zu weit führen, im einzelnen zu untersuchen, inwieweit — unbeschadet des guten Willens — bereits bei der ersten Konzeption wesentliche Bedingungen für die Erreichung des gesteckten Zieles außer acht gelassen worden sind. Niemand kann die außerordentlichen Schwierigkeiten verkennen, die sich hierbei aus der damaligen Zeitlage ergaben und aus der nur begrenzten Möglichkeit für eine einigermaßen sichere Vorausbeurteilung der allgemeinen politischen und insbesondere auch wirtschaftlichen Entwicklung.

Ebenso kann aber niemand verkennen, daß die seit Verabschiedung des Gesetzes eingetretene Entwicklung eine so weitgreifende Veränderung der seinerzeit zugrunde gelegten sozialen und wirtschaftlichen Situation mit sich gebracht hat, daß die Kluft zwischen dem erstrebten Ausgleichszweck und der effektiven Ausgleichsverpflichtung von Jahr zu Jahr größer geworden ist.

Es ist eben das Schicksal solcher langfristig — für rund 27 Jahre — angelegten Leistungsgesetze, daß sie einer wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung gegenüber unproportional werden. Dabei spielt die Frage keine Rolle, ob und inwieweit das Gesetz anders und kurzfristiger hätte angelegt werden können. Für die innere Gerechtigkeit ist lediglich ausschlaggebend, was der Berechtigte erst nach vielen Jahren effektiv bekommt, und was der Verpflichtete unter völlig veränderten Verhältnissen nur zu leisten braucht.

Reinhold Rehs ging dann auf die grundsätzlichen Ausführungen über den Lastenausgleich ein, die Professor Nöll von der Nahmer in seinem „Lehrbuch der Finanzwissenschaft" niedergelegt hat (vgl. Ostpreußenblatt Folge 49 vom 5. Dezember) und fuhr fort:

Das entscheidende Faktum ist eben, daß der Lastenausgleich an der enorm gestiegenen Leistungskraft der westdeutschen Volkswirtschaft, an unserem vielgerühmten Wirtschaftswunder nicht teilgenommen hat, sondern mit seinen Einnahmen nach wie vor mehr oder weniger auf den 21. 6. 1948 zementiert ist. Während er an dem „Mehr" nicht teilgenommen hat, muß er alle negativen Vermögensauswirkungen, die seit diesem Stichtag eingetreten sind, gegen sich wirken lassen. Ich verweise hierzu nur auf die Ihnen allen bekannte Tatsache, daß

das Sozialprodukt
im Jahre 1952 137 Milliarden DM
im Jahre 1964 400 Milliarden DM
die Steuereinnahmen von Bund und Ländern
im Jahre 1952 27 Milliarden DM
im Jahre 1964 82 Milliarden DM
betragen haben.

Sie alle kennen auch ungezählte Einzelbeispiele für das Auseinanderklaffen zwischen den erlittenen Verlusten und den bisher vorgesehenen Entschädigungen:

Das Landgut von 250 ha
mit einer Entschädigungssumme von 37 750 DM
und einem Wiederbeschaffungswert von 3,5 Millionen DM
das Einfamilienhaus
mit einer Entschädigungssumme von 6800 DM
und einem Wiederbeschaffungswert von 80 000 DM
das total zerstörte Mietshaus
mit einer Entschädigungssumme von 12 000 DM
mit einem Wiederbeschaffungswert von 200 000 DM
der ausgebombte Drei-Zimmer-Haushalt
mit einer Hausratentschädigung von 1600 DM.

Ein alter Königsberger hat mir dieser Tage geschrieben, daß er seinen Hausrat — eine 7-Zimmer-Wohnung in der besten Stadtlage — noch während des Krieges von einem vereidigten Sachverständigen beim Oberlandesgericht hat feststellen lassen, und zwar mit rund 69 000 RM. Seine Hausratentschädigung beträgt 1800 DM, mithin keine 3 Prozent.

Hinsichtlich der **Altersversorgung** sieht es nicht anders aus. Der ausgebombte Handwerksmeister erhält aus dem Lastenausgleich eine Unterhaltshilfe — wenn es gut geht — von 275,— DM.

Für den Gesetzgeber ergibt sich aus alldem die Notwendigkeit, gewissenhaft zu prüfen, was von seiner Seite zu geschehen hat, um das ursprünglich doch gewollte Gleichgewicht wiederherzustellen. So schwierig auch die Aufgabe sein mag und so gewiß die Widerstände sind, die dem Bemühen entgegenstehen werden, noch **einmal in einer großen gemeinsamen Anstrengung aus der heutigen Sicht den Geist der Präambel zu erfüllen und das LAG wirklich zu einem unvergänglichen Zeugnis menschlicher und nationaler Solidarität werden zu lassen,** so unabweisbar ist diese Forderung, die sich für uns alle aus der großen Diskrepanz zwischen Soll und Haben dieses Gesetzes ergibt.

Die von mir genannten Zahlen über den Anstieg des Sozialprodukts und der Gesamtsteuereinnahmen seit 1952 zeigen meines Erachtens, daß **von einer Ausschöpfung der volkswirtschaftlichen Möglichkeiten,** wie sie die Präambel ausdrücklich als Anspruch der betroffenen Bevölkerungsteile festgelegt hat, **nicht gesprochen werden kann.**

Milliardenbeträge noch vorhanden

Noch unvertretbarer aber ist die Nichtausschöpfung der finanziellen Möglichkeiten des Ausgleichsfonds.

Seit Jahren sind dem Parlament bei der Beratung der jeweiligen Novellen Zahlen vorgelegt worden, nach denen der Ausgleichsfonds entweder bereits ein Minus von mehreren Milliarden DM in seiner Gesamtrechnung aufweisen sollte oder allenfalls ein Plus von einigen 100 Millionen DM. **Jedesmal wurde demgegenüber von den Geschädigtenverbänden errechnet, daß im Ausgleichsfonds noch Milliardenbeträge unverteilt vorhanden sind.** Jedesmal haben die Geschädigtenverbände recht behalten. Sie schätzen gegenwärtig die **nicht in Anspruch genommenen Reserven des Ausgleichsfonds auf $7^1/_2$ Milliarden DM.**

Um dem leidigen Streit darüber, was der LA-Fonds tatsächlich noch hergibt, künftig vorzubeugen, habe ich wiederholt, zuletzt in der Dritten Lesung der 17. Novelle im Frühjahr dieses Jahres, die Bundesregierung aufgefordert, sich Vorstellungen darüber zu machen, wie es mit dem Lastenausgleich weitergehen soll. Ich habe darauf hingewiesen, daß wir endlich eine **zuverlässige, wirklich objektive Bestandaufnahme hinsichtlich des LA-Fonds, des Ausmaßes der noch erforderlichen Verbesserungen und der dafür benötigten Mittel** brauchen — einfach, um übersehen zu können, was und mit welchen Mitteln in jedem Fall auf diesem Gebiet noch getan werden kann und in welchem Umfange eventuell neue Mittel ausfindig gemacht werden müssen. Inzwischen hat man amtlicherseits bereits eingeräumt, daß durchaus noch beträchtliche Reserven im Fonds vorhanden sind, auch wenn man sich zu einer genauen Höhe noch nicht bekannt hat.

Leider ist bis heute diese Bestandsaufnahme seitens der Regierung noch nicht vorgelegt worden. **Es besteht also nach den Erfahrungen der vergangenen zwölf Jahre bisher kein Anlaß, die Schätzung der Geschädigtenverbände hinsichtlich der noch vorhandenen $7^1/_2$ Milliarden DM Reserven im Fonds für falsch zu halten.**

Eigentlich können die Geschädigten von der Bundesregierung noch ein Ausmaß von weiteren $5^1/_2$ Milliarden DM erwarten. Als das 8. Änderungsgesetz zum LAG verabschiedet wurde, erklärte sich die Bundesregierung dazu bereit, den Ausgleichsfonds mit 5,5 Milliarden DM ins Minus gehen zu lassen und in diesem Ausmaß während der Jahre 1967 bis 1978 Zuschüsse des Bundeshaushaltes an den Ausgleichsfonds zu entrichten. Diese Zusage wurde zwar auf der Grundlage der fehlerhaften Kostenschätzungen des Bundesfinanzministeriums gemacht; aber **die Falschkalkulation enthebt die Bundesregierung nicht von ihren politischen Zusagen.** Wenn man einerseits unrichtige Schätzungen akzeptiert, um Leistungsverbesserungen zu versagen, muß man die gleichen Fehlschätzungen auch dann gegen sich gelten lassen, wenn sie sich zugunsten der Leistungsverbesserungen an die Geschädigten auswirken. Auf dieses Phänomen der „politischen Reserve" des Ausgleichsfonds von 5,5 Milliarden DM hat insbesondere Minister Hemsatz im Bundesrat hingewiesen.

Die Geschädigten wollen Klarheit

Mit Entschiedenheit muß Gedankengängen im Finanzministerium entgegengetreten werden, eine **Verbesserung der Hauptentschädigung** erst etwa 1976 vorzunehmen. Erst um diese Zeit fallen die Reserven des Ausgleichsfonds tatsächlich an, und aus diesem Grunde genüge es nach Meinung des Finanzministeriums, erst dann eine Nachzahlung an Hauptentschädigung vorzunehmen. Ganz davon abgesehen, daß man die tatsächlich 1976 anfallenden **Reserven vorfinanzieren kann, wollen die Geschädigten jetzt endlich Klarheit haben, was sie aus dem Lastenausgleich zu erwarten haben. Und außerdem kommt es darauf an, daß die Alten noch zu Lebzeiten das erhalten, was der Lastenausgleich ihnen zu gewähren gedenkt.**

Ebensosehr muß dem Plan im Finanzministerium entgegengetreten werden, im Ausgleichsfonds eine **Reserve für etwaige spätere Unterhaltshilfeerhöhungen** zurückzubehalten. Hierfür besteht keine Notwendigkeit. Die Einnahmen des Fonds sind vom Bundesfinanzministerium so kalkuliert, als wenn es das Phänomen der Preissteigerungen nicht gäbe. Bei der Einnahme aus der Vermögensteuer ist nur der Realzuwachs an Vermögen, nicht der aus Teuerung resultierende Vermögensanstieg und damit Vermögenssteueranstieg in Ansatz gestellt. Dann kann man auch nicht auf der Ausgabenseite Teuerungsfolgen ansetzen. Oder aber man muß die Teuerung auf beiden Seiten der Bilanz des Ausgleichsfonds berücksichtigen.

Die Notwendigkeit einer 18. Novelle steht also unabwendbar vor uns. Sie ist von prominenter Regierungsseite unlängst als „heißes Eisen" bezeichnet worden. Ich will das nicht bestreiten. Nur hat dieses Eisen die Eigenschaft, daß man sich erst recht die Finger daran verbrennt, wenn man es nicht anfaßt. Ich frage mich also, was eine weitere Verzögerung nützen soll.

Hier können auch — das möchte ich mit aller Eindeutigkeit und mit allem Nachdruck feststellen — keine Verantwortungen verschoben werden. Wer offizielle Verantwortung übernommen hat, kann nicht vom anderen fordern, daß sie ihm diese abnehmen. Hier ist also das amtliche Bekenntnis zur Sache gefordert.

Die Geschädigtenverbände haben einen geschlossenen Entwurf zur 18. Novelle erarbeitet. Die darin vorgesehenen Verbesserungen sind im Rahmen der von ihnen angestellten Berechnungen durchführbar.

Man kann von anderen nur Solidarität erwarten, wenn man sie selbst zu beweisen bereit ist. Das gilt auch für die Geschädigtenverbände untereinander! Deshalb möchte ich Ihnen, meine Damen und Herren vom Zentralverband, versichern — ich glaube mich legitimiert, dies für das Präsidium des Bundes der Vertriebenen zu tun — daß der Bund der Vertriebenen in vorbehaltloser Kameradschaftlichkeit hinter Ihren Vorschlägen steht, die im LA-Ausschuß des Bundes der Vertriebenen unter Vorsitz von Dr. Neuhoff mit Ihnen gemeinsam in dem Entwurf festgelegt worden sind. Übrigens: Was ich eben bezüglich der Solidarität gesagt habe, das sollte sich auch der Deutsche Bauernverband noch einmal gründlich überlegen. Ich halte — ungeachtet ihrer gewiß schwierigen Lage — die Forderung, **die LA-Abgaben der Landwirtschaft generell zu streichen oder vom Bund zu übernehmen, schon psychologisch für so unglücklich,** daß ich nicht begreife, warum man sie trotz wiederholter Warnung erneut erhoben hat.

Meine Damen und Herren vom Zentralverband, im Mittelpunkt Ihres Interesses steht bei der 18. Novelle naturgemäß das Problem der Hausratentschädigung.

Man wird ihm den richtigen Rang geben, wenn man **Hausratentschädigung und Hauptentschädigung als Entschädigungen für verlorenes Vermögen** — wenn auch verschiedenen Charakters — betrachtet. **Die Hausratentschädigung ist die Hauptentschädigung des „kleinen Mannes".**

Es ist daher bei der Hausratentschädigung auch für die kleineren Fälle gelegentlich der 18. Novelle die Zubilligung einer 4. Rate erforderlich. Auch bei den mittleren und größeren Verlusten muß sowohl bei der Hausratentschädigung wie bei der Hauptentschädigung in der 18. Novelle etwas geschehen; denn das gegenwärtig geltende, **außerordentlich starke Absinken der Entschädigungen mit zunehmender Höhe des Schadens** paßt nicht mehr in die politische und wirtschaftliche Situation des Jahres 1964. Wenn in allen anderen vergleichbaren Gesetzen den anderen Geschädigtengruppen mindestens 20 Prozent an Entschädigung zugebilligt worden sind und zum Teil weit darüber hinaus, kann man es meines Erachtens nicht für ungerechtfertigt ansehen, wenn die Kriegssachgeschädigten und Vertriebenen mit größeren Vermögensverlusten sich nicht mit den ihnen heute zustehenden 6,5 Prozent zufriedengeben.

Ebenso halte ich die Forderung für gerechtfertigt, daß die **unterwertigen Einheitswerte** durch angemessene Zuschläge zu den Schadensbeträgen **den Verkehrswerten angenähert werden.**

Ein weiteres dringliches Kapitel ist die **Altersversorgung, besonders der ehemals beruflich Selbständigen. Die Grundlage hierfür muß eine Unterhaltshilfe in angemessener Höhe sein.** Ich bin für eine laufende automatische Anpassung im Sinne der dynamischen Rente.

Ich möchte diese Gelegenheit benutzen, an die **zuständigen Bundesressorts herzlich und dringlich zu appellieren, sich an die Verpflichtung des § 72 des Bundesvertriebenengesetzes zu erinnern,** die Begründung und Festigung der selbständigen Erwerbstätigkeit der Geschädigten „durch Gewährung von Krediten aus öffentlichen Mitteln zu günstigen Zins-, Tilgungs- und Sicherungsbedingungen durch Zinsverbilligungen und Bürgschaftsübernahmen zu fördern".

Meine Damen und Herren, ich habe nur einige Konturen zeichnen und einige Schwerpunktprobleme streifen können. Lassen Sie mich dennoch schließen. Von Huxley stammt das sarkastische Wort:

Diplomaten sind Menschen, die ungern sagen, was sie denken. Politiker sind Menschen, die ungern denken, was sie sagen.

Ich bin kein Diplomat, aber was ich gesagt habe, denke ich auch. Und ich bin bereit, in diesem Sinne mit Ihnen gemeinsam dafür einzutreten.

(Aus der Rede von Landsmann Reinhold Rehs, MdB, auf der Protestkundgebung der Fliegergeschädigten am 6. Dezember in Bad Godesberg.)

Etat des Ausgleichsfonds unverändert

Der Kontrollausschuß beim Bundesausgleichsamt beschloß den Wirtschafts- und Finanzplan 1965. Der Kontrollausschuß appellierte an die Bundesregierung, im kommenden Jahr wenigstens 600 Millionen DM an baren Vorfinanzierungsmitteln zur Verfügung zu stellen, statt der vorgesehenen 300 Millionen DM. Würden 600 Millionen DM bereitstehen, würde das Jahr 1965 geringfügig über dem Durchschnitt der früheren Jahre liegen; ansonsten wäre es nur ein Durchschnittsjahr.

Es muß auch an dieser Stelle mit allem Nachdruck betont werden, daß der Etat des Ausgleichsfonds ständig unverändert bleibt, während der Bundeshaushalt sich in den letzten zwölf Jahren verdreifacht hat.

Der Kontrollausschuß wich lediglich bei der Zuteilung der Mittel für die Aufbaudarlehen in gewissem Umfang von der Vorlage des Präsidenten des Bundesausgleichsamtes ab. In Würdigung der wesentlichen Bedeutung der Eingliederung der vertriebenen Bauern erhöhte er die Mittel für Aufbaudarlehen an die Landwirtschaft um ein Viertel auf 40 Millionen DM.

H. N.



Das Dorf Krekollen, Kreis Heilsberg, erhielt 1336 die Handfeste. Die katholische Kirche mit dem reich durch Blenden gegliederten Ostgiebel ist im gleichen Jahrhundert erbaut worden. Der kräftige Turm trug eine Wetterfahne mit der Jahreszahl 1725. Damals sind mehrere Veränderungen vorgenommen worden; aufgestellt wurde auch der stattliche Hochaltar mit den vier Evangelisten im Hauptgeschoß.

Für Erblindete

Adventsgedanken

„Das Volk, das im Dunklen wandert, sieht ein großes Licht." Jes. 9, 2

Mit dem Blinden bist du selbst gemeint. In der Adventszeit kann es geschehen, daß ein kleines Licht eine umstürzende Wirkung haben kann. Der Mensch wird sich wieder der eigenen Tiefe bewußt, er besinnt sich wieder seiner Gottesbeziehung.

Gewiß kann man das abreagieren durch Sentimentalität, die sich Kindheitserinnerungen hingibt; man kann sich betäuben durch eine hektische Geschäftigkeit. So ganz wohl ist es dabei dem Herzen nicht. Der Mensch ist eben von Natur geheimnisbezogen; ein kleines Adventslicht kann den Stollen, der verschüttet war, wieder aufbrechen.

Weil er vor sich selbst Angst hat, kann der Advent für manchen zur Krise werden. Darum wollen wir beizeiten ein echtes „Transeamus" anstimmen: laßt uns hinübereilen und sehen, was verkündet ist. Dabei staunen wir zuerst einmal, daß dieses Eilen nicht war, was uns geschieht. Nur Leute aus dem Weltkindergarten können sich bei des abgedankten roten Zaren Wort schockieren, daß seine Sputnikfahrer nicht an den Thron Gottes gestoßen wären. Unser „Transeamus" ist in Wirklichkeit ein nach Innengehen. Wer „in sich geht", der geht sehr weit; so weit, daß er dort dem lebendigen Gott begegnen kann. „Gott wohnt in einer noch größeren Tiefe in mir, als ich selbst" (Augustin). Der christliche Aufschwung geschieht nur da, wo man sich öffnet. Nur wenn wir uns auftun, beglückt uns ein wärmendes Licht. Gemeint ist hier der vertrauende Glaube; es wird auf einen echten Ruf „Du, mein Gott" herauskommen.

Die Gottesbeziehung fragt den einzelnen: Wenn der aber religionsunfähig geworden ist? Wenn er religiös schlecht gelaunt ist? Vielleicht nicht begabt dafür ist? Wir nehmen die Frage schon ernst, ob es nicht auch noch eine Gottesferne trotz echter Gottessehnsucht gibt. Wieviel mußt geschehen sein, daß ein Mensch nicht mehr „vertrauen" kann? Hier müßten wir verstehen können, was die Gottesferne der Sünde bedeutet. Es gibt nur eine Rettung, sich endlich dem Anruf zu öffnen. Gott kann erfahren werden; Weihnachten zeigt das WIE!

Schatten ist die Barmherzigkeit des Lichtes. Es muß sehr dunkel werden, bevor man die Beruhigung einiger weniger Kerzen verspürt. Wir haben uns so sehr von der Angst narren lassen; wir haben das Dunkel und das Nichts so hochgezüchtet, daß wir sie als pädagogisches und politisches Element benutzen. Warum gibt es Bethlehem, wenn das alles „ohne Appell" bleiben sollte. Die Blindheit, die Weihnachten uns nehmen will, ist der Egoismus. Der liegt wie eine höllische Finsternis über der Welt.

Laß doch die Unbegreiflichkeit eines kleinen Adventslichtes hereinscheinen; es verjagt die Schatten des Unsinns in deinem Leben. Wer nur für sich selbst lebt, der ist wirklichkeitsblind. Weihnachten kann nicht kollektiv gefeiert werden, weil man hier nicht von der Gesellschaft absolviert werden kann. Der einzelne ist gerufen!

Pfarrer Geo Grimme, Zinten

Sozialprodukt und Unterhaltshilfe

Das Bruttosozialprodukt ist 1964 um 9,8 Prozent angestiegen; in den beiden Vorjahren belief sich der Anstieg auf 6,2 Prozent bzw. 8,7 Prozent. Auf der Basis konstanter Preise berechnet, verringert sich die diesjährige Steigerungsrate auf 6,9 Prozent; die Teuerung beträgt also 2,9 Prozent.

Sozialversicherungsrentner, bei denen der Versicherungsfall ab 1. 1. 1965 eintritt, werden auf Grund einer bevorstehenden Rechtsverordnung eine um 8,3 Prozent höhere Rente erhalten, also um 1,5 Prozent hinter der Entwicklung des Sozialproduktes zurückbleiben.

Die Vertriebenen fordern eine Erhöhung ihrer Unterhaltshilfe im Ausmaß des Anstiegs des Sozialprodukts, mindestens jedoch im Ausmaß der Rentenaufstockung. Bei einer Aufbesserung um 9,8 Prozent würde sich eine Erhöhung der Unterhaltshilfe um 17,15 DM, bei einer Aufbesserung um 8,3 Prozent eine Erhöhung der Unterhaltshilfe um 14,53 DM ergeben.

HN

„Zum ewigen Frieden"

Gedanken zu Immanuel Kants viel zitierter Schrift

In einer seiner Vorlesungen äußerte der bekannte Freiburger Historiker, Professor Ritter: Menschen führen Krieg und töten einander nicht aus materiellen Gründen, sondern immer nur um einer Idee willen.

Auf die Hülle einer Schallplatte mit großartigen alten und neueren französischen Revolutionsliedern schrieb mir ein englischer Freund: „Zur Erinnerung in deiner ‚germanischen Festung' daran, daß Millionen Männer und Frauen verrecken mußten, damit die übrigen fette Leberpastete essen und Mouton-Rothschild trinken können."

Krasser können sich Meinungen kaum gegenüberstehen. Und doch scheinen beide berechtigt. Nur, wer kommt der Wahrheit und wer der Wirklichkeit näher?

„Friede sei den Menschen ..." Diese Botschaft wird uns in diesen Tagen wieder neu mit Hoffnung und Sehnsucht erfüllen, aber es immer nur, wenn überhaupt, für Augenblicke voll können. Die Bitterkeit der Erfahrungen hat uns alle so skeptisch gemacht, daß keiner mehr — im wahrsten Sinne des Wortes — dem Frieden traut. Das mag manchen nachdenklich stimmen. Und vielleicht greift dann der eine oder andere zu jener kleinen Schrift von Immanuel Kant, der er den Wirtshaustitel „Zum ewigen Frieden" gab.

Satirisch nennt Kant diese Überschrift selbst, verwahrt sich aber „wider alle bösliche Auslegung ausdrücklich" — und behält dennoch den Titel bei. Denn auch er kann sich in Passagen dieser bedeutenden philosophischen Schrift zum Völkerrecht nicht ganz der Satire und bitteren Ironie enthalten, bei allem heiligen Ernst und strengen wie freiem Denken, dem er sich befleißigt. Hinzu kommt noch dies: „Die äußere Form dieses Traktates ist zeitbedingt und nicht ohne die wendige List geheimer Ironie: unmittelbar nach dem wenig rühmlichen Basler Frieden von 1795 entstanden, ein Protest auf die willkürliche Verschacherung von Ländern und Völkern, mit der hier engstirnig-ichsüchtige Afterdiplomatie die tiefe Friedenssehnsucht des von Kriegen und Revolutionen erschöpften Europa enttäuschte, bedient sich Kants Abhandlung, als handle es sich um einen wirklichen Friedensvertrag, des zeitüblichen Gewandes solcher Urkunden." (Gerhard F. Hering)

Trotzdem ist Kants Abhandlung heute so aktuell wie zu ihrer Entstehungszeit. Sie ist wie ein Testament des bejahrten Philosophen, als hätte er es eigens für uns Heutige verfaßt. Die Abhandlung gehört auch zu jener Reihe bedeutender geistiger Dokumente, die selbst den Politikern die Überzeugung von der Notwendigkeit eines Völkerbundes und der UNO gab. Jedoch nur unmittelbar nach den vollendeten Katastrophen waren sie ernsthaft davon überzeugt, bei weitem aber nicht alle. In diesen Augenblicken stimmten auch sie ehrlich in den Ruf ein: Nie wieder Krieg!

Dieser windigen Gelegenheitsklugheit des Politikers setzt Kant hier seine und die königliche Vernunft überhaupt entgegen. Politik verdirbt den Charakter und die Moral, das ist auch für ihn unbestritten, aber niemals kann die Moral — was heute wie je in unsinnigem Mißverstehen behauptet wird — die Politik verderben. Wer das vertritt, dem sind Recht und Moral zu Bastardvorstellungen ausgeartet, es sind dann Zweck- und Opportunitätsprinzipien und nicht jene heiligen Forderungen, deren sich der Mensch als Mensch nicht entschlagen kann und darf.

Doch darin zeigt sich Kants unbedingter Realismus, daß er nicht nur in diesen Forderungen der reinen Vernunft eine Garantie für die Möglichkeit eines ewigen Friedens sieht. Sie brächten den Frieden nur jenen Menschen guten Willens. Hätten sie nur diese auf die Vernunft gestützte Hoffnung, ihnen bliebe angesichts einer immer wieder verrohten und gewalttätigen Welt nichts als das bloße Wort: Fiat justitia, pereat mundus! Ein Wort, das Kant mit ernstem Schalk verdeutscht: „Es herrsche Gerechtigkeit, die Schelme in der Welt mögen auch insgesamt darüber zu Grunde gehen."

Kants politischer Realismus zeigt sich auch nicht nur darin, daß er die sophistischen Klügeleien der Politiker entlarvt, die niemals Friede, sondern immer bloße Waffenstillstände schließen, Aufschübe der Feindseligkeiten. Auch nicht nur darin, daß er ihr übriges Arsenal von Klugheitsmaximen durchschaut und bloßstellt. Ihn beherrscht vielmehr der realistische Glaube, daß gerade die selbstsüchtigen Neigungen der Menschen und Völker am Ende den Frieden untereinander erzwingen und auf diesem Umweg der Vernunft die Tür öffnen und den Sieg geben müssen. Der Sinn dieser Auffassung liegt darin: Die Menschen sind, das ist auch für Kant unbestreitbar, in ihrem Miteinander, ob als einzelne oder im Kollektiv, ursprünglich bösartig und gewalttätig. Da sie sich jedoch im einzelnen Staat wie in der internationalen Gemeinschaft arangieren müssen, um nicht gänzlich zu Grunde zu gehen, können sie im Endeffekt — und wären sie alle Teufel — nur dem Frieden zustreben. Dieses Gesetz des Ausgleichs und der Entschärfung der gewalttätigen und zerstörenden Kräfte gilt nicht nur innerhalb der Völker und Staaten, sondern auch unter ihnen.

Das ist Kants eminente politische Aktualität, die durch sein Traktat, versteht man es recht, erhellt und mit Hoffnung erfüllt werden kann.

Zwar gibt es ähnliche Gedanken, jene der christlichen Lehre, die das irdische Paradies und damit den irdischen Frieden für unwiederbringlich verloren hält, und die sozialistisch-kommunistische Lehre vom kommenden irdischen Paradies und Frieden. Von der letzteren Dogmatik unterscheidet sich Kants Auffassung insofern grundlegend, als er keinen philosophischen Glaubensartikel aufstellt, sondern in dem realistischen „Mechanismus der menschlichen Neigungen selbst" eine mögliche Friedensgarantie sieht. „Freilich mit einer Sicherheit, die nicht hinreichend ist, die Zukunft desselben (theoretisch) zu weissagen, aber doch in praktischer Absicht zulangt, und es zur Pflicht macht, zu diesem (nicht bloß chimärischen) Zwecke hinzuarbeiten."

Das ist die Aufgabe und Hoffnung zugleich, die uns Kant auch und gerade noch heute stellt und gibt. Es lohnt sich deshalb, gerade ihn in diesen Tagen um Rat zu fragen.

Und auch auf die eingangs zitierten Meinungen, die sich konträr zu widersprechen schienen — sie tun es in der Tat — gibt er eine Antwort: Wie es für den Frieden eine ideelle Wurzel und realistische Möglichkeit gibt, so gibt es für Kriege nur reale und materielle Anlässe, aber niemals eine legale und ideelle Rechtfertigung, welches Ethos man dafür auch immer bemühen mag.

Dr. Winfried Sdun

Unsere Leser schreiben

Die Kirche zu Ottenhagen

In Folge 47 veröffentlichte das Ostpreußenblatt ein Foto von der Kirche zu Ottenhagen, Landkreis Königsberg. Hierzu schreibt Provinzialbaurat a. D. Dr.-Ing. Carl Wünsch:

An Hand eines im Archivlager in Göttingen aufbewahrten Aktenstückes läßt sich zu der Bildunterschrift noch folgendes nachtragen:

Im Jahre 1737 war Ottenhagen durch eine „klägliche, große Feuersbrunst" heimgesucht worden, der u. a. auch das Pfarrwitwenhaus zum Opfer gefallen war. Die in der Unterschrift erwähnten und vielleicht durch bei jenem Brande erlittene Schäden erforderlich gewordenen, „seit anno 1740 bei der Kirche und noch im ... 1745. Jahr an dem Kirchturm vorgewesene, weitläufige Bauten" hatten im Januar 1748 die Kirchenkasse weitgehend erschöpft, obgleich viele Wohltäter und der Magistrat der Stadt Königsberg die Gemeinde tatkräftig unterstützt hatten. Die Stadt hatte im Jahre 1745 u. a. sogar das beim Abbruch des Türmchens auf dem Steindammer Dinghaus gewonnene Blei und die dabei entbehrlich gewordene Glocke für den Kirchturm zur Verfügung gestellt. Die Arbeiten scheinen aber damals noch nicht abgeschlossen gewesen zu sein, da die Kriegs- und Domänenkammer noch im November 1749 „zum Behufe der neu erbauten Kirche" eine Mehrausgabe in Höhe von 60 Talern genehmigen mußte.

Russenfalle bei Schlagamühle

Das Bild auf der Titelseite der Folge 46 stellt nicht den Heldenfriedhof Waplitz, sondern die Gedenktafel dar, die an der sogenannten „Russenfalle" bei Schlagamühle stand. An dieser Seenenge (5 km östlich von Hohenstein), die während der Tannenbergschlacht durch einen kleinen deutschen Truppenverband abgeriegelt werden konnte, gerieten etwa 10 000 Russen in deutsche Gefangenschaft.

Die außerordentlich schöne Gedenktafel stammt von dem ostpreußischen Bildhauer Karl Sylla, dessen Kunstwerke viele ostpreußische Heldenfriedhöfe und Gedenkstätten schmückten und der sein hervorragendes Können vor allem auch bei der Ausgestaltung des Tannenberg-National-Denkmals unter Beweis gestellt hat (insbesondere durch die große Wendeltreppe im Soldatenturm mit Darstellungen aus der deutschen Wehrgeschichte). Karl Sylla, der aus dem Kreise Lyck stammt, hat sich nach der Flucht ein kleines Holzhäuschen am Dorfrand von Laar bei Herford selbst erstellt, in dem er noch heute unter recht bescheidenen Verhältnissen mit seiner Familie wohnt.

Georg Stein
Mühlacker (Württ), Faustackerweg 12

*

Der Redaktion sind mehrere Zuschriften zu diesem Foto zugegangen, die aus Raumgründen nicht alle veröffentlicht werden können, zumal sie das gleiche enthalten. Wir danken jedoch allen Einsendern für die Aufmerksamkeit, die sie dem Ostpreußenblatt widmen.

Aus der Geschichte Ostpreußens

XXXVIII
Der Frieden von Versailles

Keine andere Provinz wurde durch die Bedingungen des Friedens, den die Reichsregierung am 28. Juni 1919 in Versailles unter Protest unterzeichnete, in stärkerem Maße betroffen als das alte Preußenland.

Das Gebiet nördlich der Memel mit der Hälfte der Kurischen Nehrung, 2656 qkm mit 141 000 Menschen, wurde ohne Abstimmung von Ostpreußen abgetrennt. Es hatte seit der Zeit des Ritterordens immer zu Ostpreußen gehört. Seine Bewohner waren zum Teil am Ende und nach der Ordenszeit aus dem benachbarten Litauen eingewandert und hatten ihre heimatliche Umgangssprache beibehalten, waren aber längst ihrer Gesinnung nach Preußen und Deutsche geworden. Wenn man sie gefragt hätte, hätten sie sich in großer Mehrheit zu Deutschland bekannt. Indem man aber irrtümlich oder absichtlich Sprache und Nationalität gleichsetzte, erklärte man das Memelland für litauisch. Es erhielt zunächst eine französische Besatzung, wurde 1923 von den Litauern durch einen Handstreich annektiert und dieser Zustand von den Siegermächten anerkannt, nur mit der Einschränkung, daß das Gebiet autonom innerhalb des litauischen Staates werden sollte. Eine Konvention gab den Memelländern 1924 diese Autonomie, doch wurde sie von der litauischen Regierung so oft verletzt, daß die Memelländer ihrer nicht froh werden konnten. Sie erstrebten die Wiedervereinigung mit Ostpreußen, zumal der wirtschaftliche Aufschwung Memels, das der einzige Hafen Litauens war, wegen des Wilnakonflikts und der Sperrung der Memel-Wasserstraße ausblieb.

Ohne Befragung und gegen den vielfach bekundeten Willen der Bevölkerung wurde auch das zum Kreise Neidenburg gehörende Soldauer Land von Ostpreußen abgetrennt, 500 qkm mit 25 000 Einwohnern. Nicht die Tatsache, daß ein Teil der Landbevölkerung masurisch sprach wie in dem benachbarten Abstimmungsgebiet, war dafür maßgebend, sondern allein der Umstand, daß die Stadt an einer Bahnlinie lag, die aus Gründen der Verkehrspolitik in polnische Hand kommen sollte. Soldau hatte bis dahin nie zu Polen, sondern immer zu Preußen gehört.

Am schlimmsten für Ostpreußen war die Aufteilung der Schwesterprovinz Westpreußen. Der größere, links der Weichsel gelegene Teil wurde ohne Abstimmung Polen zugesprochen. Danzig mit einem kleinen Hinterland wurde ein Freistaat unter beschränkter polnischer Oberhoheit. Von dem rechts der Weichsel und Nogat gelegenen Teil Westpreußens wurde der Kreis Elbing zu Ostpreußen geschlagen, während in den anderen vier Kreisen, Marienburg, Stuhm, Marienwerder und Rosenberg, die Bevölkerung darüber entscheiden sollte, ob sie zu Polen kommen oder bei Deutschland verbleiben wollte. Eine Volksabstimmung war auch für den gesamten Süden Ostpreußens mit seiner teilweise noch masurisch sprechenden Bevölkerung vorgesehen, die Kreise Neidenburg (ohne Soldau), Osterode, Ortelsburg, Johannisburg, Sensburg, Lyck, Oletzko, Lötzen, Allenstein-Stadt und -Land, Rößel, insgesamt elf Kreise. In beiden Abstimmungsgebieten war die deutsche Regierung nur durch Reichskommissare vertreten. Die deutsche Verwaltung ruhte, bzw. ging an Interalliierte Kommissionen über, die in Marienwerder und Allenstein saßen. Sie sollten mit englischen und italienischen Truppen die Neutralität der Gebiete bis zur Abstimmung sicherstellen. Dieses war eine Entscheidung nicht nur über das Schicksal der betroffenen Gebiete, sondern über Tod und Leben der ganzen Provinz.

Dr. Gause

DIE FLUCHT / Die Dokumentation der Geschehnisse in Ostpreußen 1944/45

Zwei Meldungen kennzeichnen die Härte des Kampfes um Ostpreußen: Am 24. 10. 1944 schrieb die „Krasnaja Swjesda": „Der Widerstand in Ostpreußen übersteigt an Stärke und Hartnäckigkeit alles bisher Dagewesene. Die Kämpfe sind äußerst blutig und die Deutschen leisten wahnwitzigen Widerstand ... und verteidigen jeden Zentimeter ihres Bodens". Der deutsche Wehrmachtsbericht vom 9. Mai 1945 besagt: „In Ostpreußen haben deutsche Divisionen noch gestern die Weichselmündung und den Westteil der Frischen Nehrung bis zuletzt tapfer verteidigt, wobei sich die 7. Infanterie-Division besonders auszeichnete ..."

Dieses militärische Geschehen tritt in der Dokumentation des Podzun-Verlages zurück. Dafür werden die Schrecken und Leiden jenes blutigen Ringens geschildert und damit das Inferno eines Kreuzweges wahrheitsgetreu und gnadenlos aufgezeichnet, das über Frauen und Kinder, über Gebrechliche und Kranke, über Alte und Junge hereinbrach. Tausende von Dokumenten, Erlebnisberichten und Tagebuchnotizen galt es zu sichten, um aus der Überfülle des Materials eine Auswahl zu treffen.

Dem Herausgeber, Edgar Günther Lass, kam es darauf an, einen aufschlußreichen Querschnitt zu geben — sozusagen die Akte jenes Dramas herauszuheben und seinen Ablauf in jedem Heimatkreis chronistisch festzuhalten. Die beigefügten Lagekarten zeichnen sich durch Klarheit aus. Höchst eindrucksvoll die Karte „Fluchtwege der Zivilbevölkerung nach der Januar-Offensive der Roten Armee" mit den Fluchtrichtungen und Stauungsgebieten der Trecks.

Zwanzig Jahre sind eine lange Zeit. Zwanzig Jahre könnte vieles vergessen machen. Es soll nicht Haß gesät werden, doch konnte der Zeitabstand nicht mehr verlängert werden. Diese Dokumentation mußte erscheinen, solange noch Augenzeugen jener furchtbaren Geschehnisse leben.

Erstaunlich, wie nach so langer Zeit die Geschehnisse wieder lebendig werden. Und so ist nun die Rede von Niedertracht und Kleinmut, aber auch von stillem Heldentum. Einzelheiten werden in Erinnerung gebracht, die niemals vergessen werden dürfen. Ein Menschenleben wiegt leichter als eine Feder. Da ist das Beispiel des Sprengmeisters Kurras, der am Strang endet, weil er fünfzig aus einem Arbeitslager entwichene Juden versteckte. Sie alle werden „liquidiert".

Da nimmt der Bauer Beroleit, Kreis Ebenrode, seinen 13jährigen Jungen fest an die Hand: „Du kannst drei Pferde nehmen ... Ich werde Dich das Pflügen lehren" und der alte Beroleit kritzelt dann in sein Tagebuch, während die Fenster seines Hauses im Geschützdonner klirren: „Für den Sohn ist es ein Anfang — für mich wird es die letzte Arbeit auf heimatlicher Erde sein".



„Das Haff ist erreicht. Menschen und Pferde sind erschöpft. Doch noch steht der Übergang über die breite Eisfläche des Haffs auf die rettende Nehrung bevor." — Mit freundlicher Genehmigung des Podzun-Verlages dem Buche entnommen.

Da werden jene braven polnischen Arbeiter nicht vergessen, die einen halben Kilometer von Nemmersdorf auf dem Schroeder-Hof arbeiteten und die Frau des Hauses versteckten und dann als Polin ausgaben, um sie vor dem Zugriff der Sowjets zu bewahren.

Und dann wird von den Greueln von Nemmersdorf gesprochen, von Kreuzigungen und Vergewaltigungen und dennoch darüber nicht die Besatzung jenes sowjetischen Spähwagens vergessen, der einer Frau mit ihren Kindern aufnimmt und ihnen einen Fluchtweg weist.

„Nemmersdorf" wird für jeden Ostpreußen für immer mit Blut geschrieben erscheinen, aber gerade darum sollen jene Worte nie vergessen werden, die um so schwerer wiegen: „Doch als wir am nächsten Tage zwei schwerverwundete russische Soldaten auf dem Felde finden, schlagen wir sie dennoch nicht tot ... Vielleicht sind es Russen, die an den Greueln von Nemmersdorf beteiligt gewesen sind. Aber sie sind hilflos und verwundet. An ihnen gilt es eine menschliche und selbstverständliche Pflicht zu erfüllen".

Es gibt allerdings auch eine andere, ebenso bittere Wahrheit, nämlich die, daß die Sowjets Zivilisten niederknallen, nur weil sie Deutsche sind und dann die Leichen Polen zum Fleddern überlassen.

Die Chronik wäre unvollständig, würde nicht dem verhängnisvollen Wirken des Exgauleiters Erich Koch ein eigenes Kapitel gewidmet, das zu einer einzigen Anklage wird. Wenn da und dort die Namen gewisser Parteigrößen auftauchen, dann wird auch hier versucht, gerecht zu urteilen, denn auch hier gab es Beispiele wahrer Tapferkeit, wie auch menschlicher Erbärmlichkeit.

Dieser Bericht will der Wahrheit dienen und er trägt den Stempel der Wahrheit. Das Ausland hat bereits vor Erscheinen des Buches großes Interesse gezeigt. Nach den Worten des Verfassers soll es „dazu beitragen, das furchtbare Schicksal der Ostpreußen vor aller Welt aufzuhellen". Es soll aber auch „helfen, den Frieden der Welt zu bewahren, da es beweist, wie der Krieg das menschliche Antlitz entstellt".

Dieses Buch mußte geschrieben werden!

Es sei hier vermerkt, daß die Herausgabe dieses Buches unter erheblichem Zeitdruck stand: So haben sich einige Fehler in die allgemeinen Angaben über Ostpreußen eingeschlichen — nicht in dem dokumentarischen Teil — die bei einer Neuauflage leicht ausgemerzt werden können.

Erwin Rogalski

Edgar Günther Lass: Die Flucht. Ostpreußen 1944/1945. Nach Dokumenten des Bundesministeriums für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsbeschädigte, Bonn.

Nach Dokumenten aus dem Bundesarchiv in Koblenz (Ost-Dok. 1 Fragebogenberichte des Bundesarchivs, Ost-Dok. 2). Erlebnisberichte und Kreisberichte. Nach Dokumenten des Arbeitskreises „Flucht und Vertreibung", Bonn.

Unter Mitarbeit des Arbeitskreises „Flucht und Vertreibung" und der Heimatkreisbearbeiter der Ostpreußischen Landsmannschaft, Hamburg.

Podzun-Verlag, Bad Nauheim, Leinen, illustriert, 336 Seiten, Preis 24 DM.

AUS DER HEIMAT

UNSERE LESER ERZÄHLEN



Rastenburg im Winter *Zeichnung: Gerhard Sperling*

Zwischen Radschen und Gumbinnen

Schlittenfahrt in den Heiligen Abend

Im Ersten Weltkrieg war es. Die Tage im Advent kamen und gingen wie immer im Weltenlauf. Nur die Verhältnisse bei uns Menschen waren anders geworden. Einsamer, freudloser, voller Arbeit und Verantwortung bis hinunter zum Jüngsten in der Familie, auf dem Hof. Auch unsere letzte Hilfe mußte den grauen Rock anziehen, so blieben wir allein, Vater, Schwester und ich. Jeder von uns hatte sein Teil zu bewältigen, so konnte sich eine richtige Festesfreude gar nicht einstellen. Die Trauer um den Tod der Mutter, die lastende Ungewißheit über das Schicksal meiner drei Brüder, alles hinderte uns. daran.

Der Heilige Abend kam, nebelverhangen, mit tiefem Schnee auf Feldern und Wegen. In der frühen Dämmerstunde hielt ein Schlitten vor dem Hoftor. Ein Bote aus Kussen brachte ein Telegramm ins Haus. Mit zitternden Fingern wurde es geöffnet. Der Vater hatte sich gleich hingesetzt. Dann weiteten sich seine Augen und er las laut vor. Der Bruder, den wir an der vordersten Front wußten, bat, ihn sogleich von Gumbinnen von der Bahn abzuholen, da er mittlerweile dort gelandet sein werde. Wir schauten uns stumm an — ob unsere Betrübnis noch ein Recht hatte uns gefangen zu halten?

Viel Zeit zum Nachdenken gab es nicht. Der Vater wurde an dem Abend noch dringend bei einer kranken Kuh gebraucht, die Schwester wollte die Zeit zur Vorbereitung des Festes ausnutzen — da mir sowieso die Pflege der Pferde oblag, sollte ich den Bruder abholen.

Ich ging also, schüttete den Tieren noch eine gute Portion Hafer in die Krippe, schirrte auf, und in einer halben Stunde war alles fertig zur Abfahrt. iDe Schwester hatte eine Kruke mit kochendem Wasser in die Pelzdecke gestellt, der Vater schlang die Hülle sorgfältig um meine Knie und reichte mir die Leine mit den Worten:

„Foahr en Gottes Noam, hebb keine Angst, uck wenn et wiet öss"!

Vier Stunden würden die Pferde zu traben haben, bis sie wieder auf dem Hof im Stall stehen würden.

Das Fahren hatte mir stest Freude bereitet. Aber an diesem Abend konnte ich eine Beklemmung, eine innere Angst nicht loswerden. Tastend trabten die Pferde weiter. Bis Radschen, auf dem Landwege, war eine hohe Bahn ausgefahren. Da kam es mir zum Bewußtsein, daß ein Nachhausekommen am Abend schöner ist, als das Wegfahren, mutterseelenallein in die Ferne! Das Heimwärtskommen, wenn man den Hof erahnt, dann ihn erblickt, durchs Tor geht, ins Haus hinein — und sich geborgen fühlt!

Am Grundnerschen Gasthaus in Radschen kam ich auf die Gumbinner Straße. Von meiner Schlittenglocke gestört, hoben sich wie fragend manche Vorhänge an den Fenstern: Wer hat heute wohin zu fahren?

Im Dorf war der Nebel noch dicht. Doch als ich hinausfuhr, fuhr ich in ein Wunder hinein! Fast geisterhaft schien es mir:

Vor mir die schnurgerade Straße. Der Nebel hatte sich bis in die hohen Baumkronen gehoben. Zu beiden Seiten standen die dicken Baumstämme wie die Pfeiler einer riesigen Brücke. In diesen Tunnel aus Nebel und Rauhreif und meiner Fantasie fuhr ich hinein.

Rechts vom Weg geisterte ein Licht — es war der Hof meines Onkels. Die Pferde holten zum schnelleren Trab aus, sie meinten, ihnen winke der warme Stall. Aber heute mußte es weitergehn. Über die Eymenisbrücke kreischten die Schlittenkufen. Dann kam der unheimliche Friedhof von Mingstimmen, mit seinen hohen Tannen lag er ganz nahe am Weg. Aber da war auch schon das Dorf Wannagupchen. Die Hunde auf dem Zähringschen Hof bellten mir entgegen und nach. Das Dorf war dicht zusammen gebaut und mir immer etwas unheimlich; ich war froh, daß die Pferde schnell ausholten, und dann hatte ich die freie Straße nach Brakupönen vor mir.

Endlich schien es, als ob es heller, lichter würde. Das Dorf Springen — ich reckte mich etwas höher im Schlitten, um feststellen zu können, ob die starken Baumstämme noch um das letzte Haus eingerammt standen, wie sie im Winter 1914/15 dort hingebaut waren: Zur rechten Seite stand das letzte kleine Gehöft, dann kam die Biegung der Straße. Noch ehe ich sie genommen hatte, wurde ich wachgerüttelt.

Meine Trübheit verflog. Der Blick in die weiße Pracht, die vor mir lag, war überwältigend. Der Nebel war fort. Ein blasses Mondlicht beschien die nächste Umgebung. Die hohen, knorrigen Äste der Straßenbäume, beladen mit dickem Rauhreif, waren das Gegenstück zu der Birkenallee, die links im Felde verlief und den Weg zum Gut Narpgallen begrenzte. Die Birken mit ihren zarten, dicht hängenden Zweigen waren voller Reif. Sie standen wie das schönste Kunstwerk gegen das Himmelsgewölbe, daß sich in tiefem, dunklem Blau so unendlich weit zu erstrecken schien, während es wiederum aussah, als ob die schimmernden, funkelnden Sterne gleich über den Baumkronen hingen. Ein Zittern schien in der Luft zu liegen. Unwillkürlich hielt ich die Pferde an, und sie standen still.

Es war das herrlichste Klingen, das ich nun vernahm. In der völligen Windstille mischten sich die Kirchenglocken von Gumbinnen mit denen von Niebutschen; auch für mich wurde es Heiliger Abend.

Mit dem Klingen der Glocken fiel alle Schwere, alle Einsamkeit von mir ab. Ich besann mich, das ich ja unsere Weihnachtsfreude ins Haus bringen sollte: den Bruder!

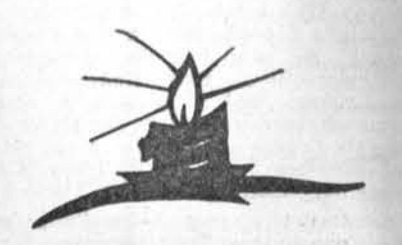
Zum Lächeln war mir trotzdem noch nicht zumute, aber dazu brachten mich dann die beiden Pferde.

Sie waren sich immer einig, wie Vater sagte. Sie stießen sich mit den Nüstern, wenn sie schneller oder langsamer traben wollten; oder wenn eine schlechte Wegstrecke vor ihnen lag, sie eine schwere Last zu schleppen hatten. Es war, als wollten sie sich gegenseitig ermuntern: nun aber feste!

Beide zugleich drehten nun ihre Köpfe zu mir zurück. Sie verstanden nicht, weshalb ich ohne allen Grund auf der Straße hielt. „Ihr beide ...", entfuhr es mir, und im selben Augenblick erschrak ich, wie hart meine Worte in dieser feierlichen Stille sich anhörten. Wie entweiht kam sie mir vor und doch mußte ich lächeln.

Die Freude hatte mich gepackt, und im Mondschein ging es flott weiter. Nahe vor der Stadt kam mir der erste Mensch an diesem Abend entgegen. Ich zog die Pferde an, um in scharfem Trapp vorbeizukommen. Doch der Entgegenkommende hob den Arm, und ein „Pirr Fuchs!" verstand ich. Zum Erschrecken hatte ich gar keine Zeit — da flogen auch schon Gepäckstücke vorn in den Schlitten. Es war der Bruder. Wir umarmten uns unter Lachen und Weinen.

Langsam wendeten wir. Die Pferde dampften, denn ich war schnell gefahren. Dann kamen wir ins Gespräch. Die 48 Stunden Urlaub hatte der



Junge seinem Hauptmann zu verdanken, und Verschiebungen von Ost nach West waren ja keine Seltenheiten.

Mich bedrückte nun ein wenig der Gedanke an die kahle Weihnacht zu Hause. Als wir endlich durch das Hoftor fuhren, kam mir alles so fremd vor, doch es blieb keine Zeit darüber zu grübeln.

Nach dem Abendbrot wollten wir eine stille Stunde feiern. Die Schwester nahm die Lampe und bat uns in die große Stube. Ich wunderte mich: Die Stube wurde doch nie mehr geheizt, seit wir allein waren.

Dann kam das Wunder.

Zwischen den Fenstern stand eine große Tanne. Glitzernd und strahlend, wie noch nie ein Weihnachtsbaum, mit Rauhreif und Eis um die Nadeln. Aus seinen Zweigen — ja, aus den Zweigen (denn die paar Lichte, die es gab, waren zerschnitten) strahlte ein Glanz wie von Diamanten. Die Wassertropfen fielen wie Tränen auf die Diele.

Da wußte ich, das dies die einsame Tanne war, die am Hoftor gestanden hatte. Nur diese hatte der Vater in der kurzen Zeit mit allem, was ihr anhaftete, absägen und fertig machen können — und die kalte Stube tat das ihre dazu.

Eine wundersame, traute Weihnacht war es. Die alten Lieder, wir sangen sie, bis die Lichter verlöschten und es ganz dunkel um uns ward. Der Bruder liebte es so.

Soll ich noch berichten, daß es seine letzte Weihnacht war? Am anderen Abend kam ein dienstliches Telegramm. Der Urlaub hatte erst 24 Stunden gedauert, da mußte er wieder zurück.

Er fuhr zurück mit dieser Weihnacht im Herzen. Seine Augen waren glücklich und traurig zugleich. Wir sahen ihn nie mehr wieder.

Anne J.

DAS WEIHNACHTSLIED

Bei uns im Heimatdorf wohnte die Familie Fröhlich mit der Familie Plieske in einem Haus zusammen. Als Familie Fröhlich nun Weihnachten um den Baum versammelt saß, meinte die kleine Erika nachdenklich: „Mutti, warum singen wir immer O du fröhliche, können wir nicht auch mal O du Plieske singen?"

H. Sch.

Masuren: *Die Frühpredigt*

Um die Jahrhundertwende war es in Masuren noch eine liebgewordene und gebliebene Sitte, in der Weihnachtsnacht an einer Frühpredigt — Jutschna genannt — teilzunehmen. Wochenlang vorher baten die Kinder ihren Lehrer darum, zu Weihnacht Jutschna zu machen. „Nun, wenn ihr sehr fleißig lernt", war die Antwort. Über den Erfolg konnte der Lehrer nicht klagen. Mein Mann, als geborener Masure, der diese Feier von Kindheit auf kannte und liebte, ließ sich nicht lange bitten. Die Kinder lernten um die Wette. Im letzten Vierteljahr vor dem Fest begann ein reges Leben und Treiben im Schulhaus. Es wurden bis in den Abend hinein Gedichte ausgesucht für die Kinder, für das Krippenspiel, für die Weisen aus dem Morgenlande, die Hirten und die Engel, für den ernsten Teil der Feier und für das Märchen oder ein anderes heiteres Stückchen.

Jedes Kind wollte möglichst etwas zu sagen, zu tun haben. Die Auswahl war nicht leicht, denn nur die fähigsten Kinder konnten die Hauptrollen übernehmen. In den Handarbeitsstunden wurden die Kostüme geschneidert für Zwerge, Wichtelmänner und so fort — je nachdem, was über unsere Bühne lief. Die Jungen halfen, wo und wie sie konnten.

Wenn dann endlich die Weihnachtsferien kamen, ging es für sie erst recht los, dann mußten die größten Jungen die Klasse räumen und alles auf den Hof und in die Scheune schaffen. Von ihren Höfen brachten sie die Seitenteile von den großen Kastenwagen, die auf kleine Stützen genagelt wurden und den Fußboden der Bühne lieferten.

Zwischen drei und vier Uhr früh sollte die Feier beginnen. Aber schon bald nach zwölf Uhr schlug der Hund an und wir hörten Stimmen und Schritte ums Haus. Wir hatten Mitleid mit denen da draußen. Mein Mann öffnete die Tür. Keiner wollte etwa zu spät kommen. Der Klassenraum war schon überfüllt, bevor wir anfingen. Die jungen Leute standen auf den Fensterbrettern, sogar draußen sah man Köpfe. Es war rührend, wie diese Feier geschätzt und geliebt wurde.

Im Korridor, bis in die Küche hinein, standen die Schulkinder. Sie hatten alle Lampenfieber. Die Jungen hatten lange weiße Hemden über den Anzug gezogen, die mit roten Gürteln zusammengehalten wurden. Ich half bei dem Ausputz, bis alles fertig war. Ein paar Kinder durften brennende Kerzen in den Händen halten und damit die Lichter an dem kleinen Baum an der Kanzel anzünden — vorsichtig, damit kein Feuer entstand.

Dann war der große Augenblick gekommen, da mein Mann auf der vom Vater ererbten Kanzel stand, Eltern, Gäste und Freunde willkommen hieß und seine Rede hielt. Nach einem gemeinsam gesungenen Kirchenlied kamen die Kinder vor mit ihren Gedichten — neben und hinter ihnen standen die anderen mit den brennenden Kerzen. Sie verdeckten den Hintergrund der Bühne, wo leise die Krippe aufgestellt wurde. Maria und Joseph Platz nahmen, wo die Hirten schon am Feuer lagerten. Die Könige aus dem Morgenland harrten noch im Korridor, bis sie dran waren. Die Hirten hatten sich ein paar Backholzstücke künstlich aufgebaut und ein kleines Töpfchen mit Brennspiritus dahintergestellt, den sie vorsichtig anzündeten.

Wenn die Kinder zur Seite traten und das Bühnenbild freigaben, dann sprachen die Hirten; währenddessen zog ein Junge an einem langen weißen Zwirnsfaden einen großen, strahlenden Stern von der dunklen Ecke bis über die Krippe, wo er stehen blieb. Maria sang ein Wiegenlied — „Leise, leise zieht durch die Nacht der Wind." Die Könige traten ein, als der große Engel sich den Hirten gezeigt hatte und im Hintergrund stehen blieb. Zuletzt kamen die kleinen Englein und stimmten in den Lobgesang ein.

Während mein Mann mit der Gemeinde ein Kirchenlied sang, veränderte sich leise das Bühnenbild hinter ihm und den Kindern, die den Vorhang ersetzen mußten. Ich hatte den kleinen Schauspielern das Lampenfieber zu nehmen und dafür zu sorgen, daß sie alle richtig mit ihrer Rolle begannen und endeten. Es gab dann oft großes Freuen bei den Eltern. Viele der kleinen Darsteller waren sehr geschickt und natürlich, so daß ich, die im Korridor stand, um ihnen mit Händen und Augen Zeichen zu geben, meine helle Freude hatte. Nach allem Geschehen und Erlebten dankten die Eltern meinem Mann und gingen mit frohen Gesichtern heim. Dann erst gab es zu Hause für ihre Kinder den Weihnachtsbaum mit den Geschenken.

L. K.

Lötzen · Auguste und die Festansprache

Heiliger Abend 1914.

Wir hatten an der kleinen Weihnachtsfeier teilnehmen dürfen, die unser Senior-Chef, Paul Ebner, Inhaber eines Speditionsgeschäftes, in seinem Hause für die eigene Familie und das Personal in zeitentsprechender Form gegeben hatte. Zum Personal zählten auch wir Bürogewaltigen: Gehilfe Hans Sarnoch (17), Lehrling Hans Wisomerski (15) und meine Wenigkeit (14). Trotz Krieg drei lustige Burschen, zu jedem Streich zu jeder Zeit aufgelegt.

Der etwa 200 m lange und 80 m breite Hof verband den großen Marktplatz des kleinen ostpreußischen Städtchens mit dem an den Eisenbahngleisen entlangführenden Schwarzen Weg an der Seite des Löwentinsees. Der an der Marktseite gelegene Teil des Hofes gehörte etwa zur Hälfte einem großen, bärenstarken, älteren Bäckermeister, Johann Majora, mit Namen, die andere Hälfte unserem Chef. Die dazugehörigen Nebengebäude, wie Backstube, Stallungen und Schuppen des Bäckermeisters und die Lagerräume und Stallungen unseres Chefs lagen dementsprechend.

Der Krieg brachte es mit sich, daß überall die Männer durch weibliches Personal ersetzt werden mußten, und so war es auch bei unserem lieben Bäckermeister mit seinem „Augustchen" der Fall. Auguste konnte einfach alles. Sie konnte backen, kochen, braten, reinemachen, melken, Schweine füttern, Schafe scheren, Hühner schlachten, Vieh und Pferde füttern, Häcksel schneiden, säen, ernten usw. usw. Es gab nichts, was ihr nicht lag. Aber mit den Pferden konnte sie sicherlich am besten umgehen. Sie hatte allem Anschein nach richtigen Pferdeverstand, denn was Auguste alles mit den Pferden anstellen konnte, ließ uns vor Neid erblassen. Sie ritt im Herrensitz ohne Zaum, ohne Zügel und Bügel wie ein Kosak und landete immer sicher dort, wo sie hinwollte. Sie mochte vielleicht 25 bis 30 Jahre alt sein. Gesagt hat sie es nie und wir konnten ihr Alter beim besten Willen nicht genau feststellen. Ihres „mannhaften" Schneides und ihrer buchstäblichen Unermüdlichkeit wegen hatte sie dann auch recht bald ihren Spitznamen: Kutscher ohne Bixen. Tageweis nahm sie es uns übel, meistens aber machte sie jeden Blödsinn mit, ließ sich nie aus dem Tritt bringen und hatte eine höllische Freude daran, wenn sie uns beim Vorbeigehen nur erwischte, um uns zu beschäftigen. „Hol' e Eimer Wasser" oder „halt mal die Kuh" oder „kannst mir helfen, ich muß Heu abladen" usw. Nun wir taten, was wir konnten und gingen dann und wann auch ohne ihre drolligen Aufforderungen in den Stall, der übrigens stellenweise durchbrochene Wände hatte, entweder aus Altersgründen oder aber es war auch eine Erfindung von Augustchen. Man konnte einfach vom Pferdestall aus in die Krippen der Kühe hinüberlangen und umgekehrt.

An diesem Heiligen Abend nun geschah es:

Nach Beendigung der kleinen Feier waren wir auf dem Nachhausewege und bemerkten beim Vorbeigehen in den Stallungen bei Auguste Laternenlicht. Wir beschlossen, ihr zu helfen, worüber sie sich an diesem Abend wohl am meisten freuen würde, fühlten wir uns doch nach dem Glühwein besonders stark und männlich. Machen wir unserer Auguste doch bestimmt damit eine kleine Weihnachtsfreude, dachten wir. Aber es kam ganz anders. Bei dem spärlichen Laternenlicht konnten wir Auguste nicht gleich sehen, schauten aber nach, wie wir helfen könnten. Und siehe da, langte da doch durch die durchbrochene Wand irgendein Lebewesen vom Pferdestall aus in die Krippe der Kühe — das konnte doch nur der dicke, gefräßige Fuchs sein!

Wie eigentlich nun unser Gehilfe so schnell einen Prügel in Form einer mittleren Wagenrunge erwischt hatte, ist heute noch rätselhaft. Ausgeholt und hingehauen, das war eins. Aber was war das denn plötzlich für ein fürchterliches Geschrei? „Hilfe, Hilfe, Räuber, Mörder, Diebe, Einbrecher" das war so ungefähr der Inhalt. Blitzschnell kehrtgemacht und zur Stalltüre hinaus — das war unser einziger Gedanke. Aber wir hatten doch zu unserem Unglück vergessen, daß vor der Stalltür der Wagen mit frisch beladenem Mist stand und die Deichsel ganz genau die Stalltüre versperrte. Dort fanden wir drei uns dann auch zu einem richtigen Knäuel zusammen. Laut schreiend kam hinter uns her der Bäckermeister. So schnell es nur ging, hatten wir uns entknäuelt und wetzten in Richtung Marktplatz davon. Ich konnte am schnellsten laufen, ich war ganz vorn. Hinter mir aber schrie der Gehilfe „Haltet sie, haltet sie", hinter ihm mein Lehrkollege die gleiche Melodie, nur noch lauter, und ganz hinten der liebe Bäckermeister am allerlautesten. Ja, ich war nun der Dumme, denn vor mir lief niemand mehr, ich konnte doch unmöglich auch schreien. Und wie es der liebe Zufall stets will, stolziert doch auf der anderen Seite des Marktplatzes genau in meiner Fluchtrichtung unser guter Polizist Hotz einher. Was tun? Einfach einen richtigen Haken geschlagen und links weg. Die Zeit muß nahe dem Weltrekord gelegen haben!

Am ersten Tag unseres Dienstes nach dem Fest sahen wir ihn dann, den Bäckermeister mit der Beule am Kopf. Auf seine Frage, ob wir nicht wüßten, wer da am Heiligen Abend usw. konnten wir ihm natürlich keine Auskunft geben. Aber wir wollten uns selbstverständlich darum bemühen, die Spitzbuben ausfindig zu machen. Leider haben wir nie Erfolg gehabt ...

Offen gesagt sind wir sehr froh darüber gewesen, daß nicht mehr passiert ist, und daß aus Versehen nicht unsere gute Auguste getroffen wurde. Blaue Flecken an den Beinen hatten wir alle drei. Der Gehilfe lahmte noch ziemlich lange. Aber diese Kleinigkeit konnten wir schon ertragen, es war halt ein kleiner Denkzettel. Unserer lieben Auguste aber hatten wir doch ganz unbewußt insofern eine Festtagsfreude bereitet, als der gute Bäckermeister nicht arbeitsunfähig geworden war, denn sonst hätte Augustchen ihre Hochzeitstage abbrechen müssen. Später, viel später haben wir ihr natürlich von dem Versehen berichtet, nie hat sie uns verraten, solange sie auch auf dem Hof unser Augustchen blieb.

Walter Schubert

*

(In vorliegendem Falle sind die Speditionsfirma Paul Ebner und die Bäckerei Johann Majora in Lötzen gemeint. Es war ein Durchgangshof, der das Hotel „Kaiserhof", Bäckerei Majora, Spedition Ebner und den „Schwarzen Weg" verband. Der damalige junge Gehilfe war Hans Sarnoch, Neuendörfer Straße, der ältere Lehrling Hans Wisomerski, der „Stift" war meine Wenigkeit. Es könnte sein, daß ich mich im Namen des Polizeibeamten geirrt habe, aber einen Hotz hatten wir einige Jahre in Lötzen, der dort auch allein durch seine „Größe" sehr bekannt war, er wa keinesfalls gößer als 1,55 Meter.)

Der Fünf-Zentner-Borg

Bei einem Gutsschmiedemeister in unserer Heimat wurde zu Weihnachten ein Fünf-Zentner-Borg in den Brühtopf gelegt. Die ersten Tage wurde Wurst gemacht, und in der Küche standen hölzerne Mullen und Schüsseln mit gekochtem Fleisch bereit. Wenn die Jungen draußen hungrig geworden waren, durften sie sich im Vorbeigehen selbst versorgen.

Als das vorbei war, und die geregelte Ordnung der Dinge wieder eingeführt war, paßte das dem kleinen Alfred gar nicht. Die Mutter hatte zum Mittag jedem seinen Teil auf den Teller gelegt, und die große Tischrunde griff zu. Alfred stützte das Kinn auf den aufgestellten Löffel und sah verwundert den anderen zu. Die Mutter sieht nach ihm hin und sagt: „Na Alfredke, wöllst nicht ete?" Alfred schüttelt langsam den Kopf, ebenso langsam erwidert er: „On wegen solkem kleene Spörgel schlacht wie dem scheene, grote Schwien?"

G. Sk.

Allerlei für die Festtage

Das Angebot von Apfelsinen, Zitronen und Pampelmusen löst nun den reichlichen Segen an Äpfeln und Weintrauben in den Obstläden ab. Sehr zum Nutzen für unseren Schutz gegen Erkältungskrankheiten jeder Art sind diese Früchte durch ihren hohen Gehalt an Vitamin C. Leider scheint aber eine Verordnung des Lebensmittelgesetzes stark in Vergessenheit geraten zu sein: das Schild 'Mit Diphenyl behandelt, Schale nicht zum Verzehr geeignet' fehlt häufig! Auf jeden Fall sollten wir uns für die Feiertage einen Vorrat an Zitrusfrüchten hinlegen, damit bei dem gesteigerten Verlangen nach Trinkbarem die Gesundheit nicht zu kurz kommt.

Bevor ich Ihnen einige Hinweise für Mischgetränke gebe, die für unsere Jungen und Mädchen gedacht sind, sollen einige Rezepte für leichte und doch festliche Gerichte Ihnen bei der Planung für die vielen Feiertage helfen. Beginnen wir mit **Fisch in Biersoße** oder **Karpfen polnisch** — je nach dem Geldbeutel. Man kann das Gericht mit Seelachs genau so gut machen, und es braucht dazu auch nicht Heiliger Abend zu sein. Wir versuchen, für die Soße einen einfachen Kochpfefferkuchen aufzutreiben und einfaches Braunbier, das ist die schwierigste Voraussetzung. Im Bier wird der Pfefferkuchen eingeweicht, als Zugaben Suppengrün, Lorbeerblatt, Gewürz, 1 Nelke, Zitronenscheiben. Gut durchkochen, mit Rotwein abschmecken, mit Mondamin dicken, durchgießen. In diese sehr dicke Soße kommen nun die vorbereiteten Fischstücke, sie müssen darin leise 20 Minuten ziehen. Da sie Saft abgeben, muß vielleicht noch nachgedickt werden. Mit Rotwein abschmecken. Die Kunst beim Bierfisch ist es, die Soße sehr sorgfältig abzuschmecken. Ein paar Zitronenscheiben gehören noch zu allerletzt hinein. Mit Kartoffelbrei zu Tisch geben.

Fischrisotto: Fischfilet (Packung 450 Gramm), 40 Gramm Margarine, 1 feingeschnittene Zwiebel, 250 Gramm Reis, 1 Lorbeerblatt, 1 Liter Wasser, 1 kleine Dose Tomatenmark, 2 Teelöffel Paprika, 75 Gramm Speckwürfel. Den Reis nicht waschen, sondern nur mit dem Tuch abreiben und mit der Zwiebel in Fett rösten, bis er unter Rühren glasig wird. Dann Wasser zugießen, den zerschnittenen Fisch und die Gewürze zugeben, 25 Minuten bei milder Hitze garquellen lassen und bestreut mit ausgebratenem Speck und Zwiebeln anrichten. Salat dazu.

Fischbraten gefüllt: 1 Kilo Fischfilet vorbereiten. 40 Gramm Räucherspeck in Würfel schneiden, 40 Gramm nur in dünne Scheiben. Speckwürfel und Ringe von 2 Zwiebeln leicht dünsten. Ein Filetstück mit Tomatenmark bestreichen, Zwiebelmischung darauf verteilen, wieder Filet und so fort, bis das letzte Filetstück nur noch mit den Speckscheiben belegt wird. Zusammenbinden und in einen Schmortopf oder eine Glasform legen, in der Fett ausgelassen ist. Mit Käse bestreuen und im Ofen oder auf der Platte 20 Minuten schmoren lassen. Falls nötig, etwas Wasser zugießen. Die Soße mit Mehl und Sahne binden.

Rotzungen oder flache Filets auf Sauerkohl: 500 Gramm Sauerkohl 5 Minuten in heißem Öl fleißig mit zwei Gabeln wenden und in eine Backschüssel legen. Darauf verteilt man Fischröllchen, die man mit einem Hölzchen feststeckt. Über das Ganze gießt man eine dicke Beschamelsoße, die man mit Parmesankäse abgeschmeckt hat. 20 Minuten im Ofen backen.

Man kann fertig gebratene Fischsteaks aus der Kühltruhe entweder aufbraten oder auch kalt lassen und mit Remouladensoße geben. Auch in dieser Form schmecken sie ausgezeichnet und stellen ein vorzügliches Mahl für eilige Esser dar. Gräten haben die Filets ja nicht mehr — aber so in Hetze essen, das tut nicht gerade gut — und es ist schade um den schönen Fisch!

Wenn unser junges Volk seine beliebte Weihnachtsparty geben will, macht uns die Frage nach den Getränken einige Kopfschmerzen. Die bei der Jugend so beliebten Colagetränke — die jungen Leute kommen in den Lokalen oft mit einer Flasche den ganzen Abend aus — wollen wir in diesem Falle vermeiden. Wie wäre es aber mit einigen Getränketips ohne Schwips?

Fruchtbowle: Man gießt eine Flasche Apfelsaft über ein Pfund zerkleinerte Erdbeeren, Pfirsiche oder Ananas (aus Dosen oder die hocharomatischen Früchte aus der Tiefkühltruhe). Nach einigen Stunden werden 2 weitere Flaschen Apfelsaft und einige Stückchen Eiswürfel dazugegeben und kurz vor dem Anrichten eine kleine Flasche Sauerbrunnen.

Ananascocktail: 1/2 Glas kalte Milch, 2 Eßlöffel Ananassaft und 2 Eßlöffel Orangendicksaft mit einer Messerspitze Vanillezucker gut mischen (im Mixer oder im Schüttelbecher aus der Küche), dazu einen Schuß Selters.

Pfirsichbecher: Eine Kugel Moccaeis und 1/2 Glas Pfirsichsaft mit etwas Sahne verrühren, das Glas mit Sprudel auffüllen und mit Schokoladenraspeln verzieren.

Schokoladencocktail: Eine Kugel Schokoladeneis, einen Teelöffel Pulverkaffee mit wenig Zucker und Sahne gut verquirlen und das Glas mit Sprudel auffüllen. Zur Verzierung Haselnüsse.

Kirschbecher: Fünf Eßlöffel Sauerkirschsaft und zwei Kugeln Sahneeis verrühren, mit Selters auffüllen, eine Zitronenscheibe als Glasreiterchen aufsetzen.

Kalte Ente: Eine Flasche Erdbeersaft, zwei Flaschen Rhabarbersaft, Saft von 1 bis 2 Zitronen, Zucker nach Belieben. Alles 30 Minuten ziehen lassen, zum Schluß eine Flasche Selters zugießen. Einige Eisstückchen dürfen nicht fehlen.

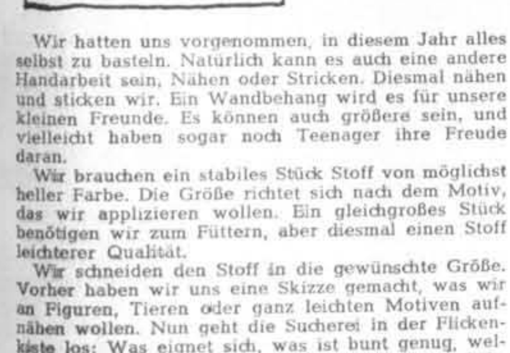
Mocca-Milch: Ein Glas kalte Milch, 1 Teelöffel Pulverkaffee, 1 Teelöffel Zucker, 2 Eiswürfel gut miteinander schütteln.

Tomatencocktail: 1/2 Glas Milch, 1 gehäufter Eßlöffel Tomatenmark, Salz und Pfeffer nach Belieben, 1 Eiswürfel, alles gut schütteln.

Sizilianische Bowle: Zu 5 Flaschen Traubensüßmost nimmt man den Saft von 5 Apelsinen und 4 Zitronen, 100 Gramm Zucker, ein Stückchen Zimt, ein Stückchen Ingwer und läßt alles eine Stunde ziehen. Dann gibt man eine Apfelsine und eine Zitrone, in dünne Scheiben geschnitten, in die Bowle und serviert sehr kalt.

Silvesterpunsch: Zu 2 Flaschen Trauben- oder Apfelsaft mischt man den Saft von 4 Apfelsinen und 2 Zitronen, 100 Gramm Zucker, ein Stückchen Zimt, 2 Nelken und erhitzt alles. Zuletzt gießt man 1 1/2 Liter starken, heißen Tee dazu und serviert in vorgewärmten Gläsern.

Margarete Haslinger

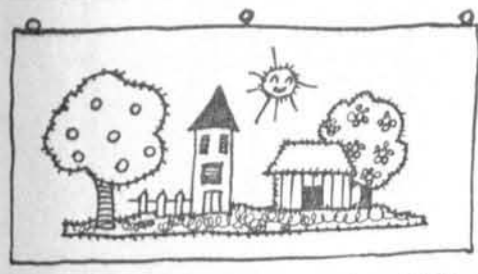


Ein Weihnachtsgeschenk für kleine Freunde

Wir hatten uns vorgenommen, in diesem Jahr alles selbst zu basteln. Natürlich kann es auch eine andere Handarbeit sein, Nähen oder Stricken. Diesmal nähen und sticken wir. Ein Wandbehang wird es für unsere kleinen Freunde. Es können auch größere sein, und vielleicht haben sogar noch Teenager ihre Freude daran.

Wir brauchen ein stabiles Stück Stoff von möglichst heller Farbe. Die Größe richtet sich nach dem Motiv, das wir applizieren wollen. Ein gleichgroßes Stück benötigen wir zum Füttern, aber diesmal einen Stoff leichterer Qualität.

Wir schneiden den Stoff in die gewünschte Größe. Vorher haben wir uns eine Skizze gemacht, was wir an Figuren, Tieren oder ganz leichten Motiven aufnähen wollen. Nun geht die Sucherei in der Flickenkiste los: Was eignet sich, was ist bunt genug, welcher Stoff fusselt nicht allzusehr. Viele kleine Flicken ergeben das Ganze. Für Bäume können wir wunderbar einen Punktstoff nehmen (die Punkte sind die Äpfel), für Häuser Streifen, für das Dach ein rotes Stück und der Drachen kann ja ruhig mal Blümchen haben. Warum nicht auch mal eine karierte Katze? Alles kann Verwendung finden, und unsere Stoffreste werden mal nicht nur zum Flicken benutzt.



Das große Stück Stoff wird nun erst geplättet und fadengerade gezogen. Bei Leinen kann man einen Faden ausziehen, dann gibt es bestimmt keine Bogenkante. Nun werden die Häuschen, Puppen, Bäume oder Blumen aus den bunten Flicken ausgeschnitten. Nicht zu klein, das wäre zu mühsam und wirkt nicht so dekorativ.

Alle Motive nach der Skizze aufheften, dann mit der Maschine am Rand annähen. Nun prüfen — wo kann noch etwas hin, sieht es schon lustig genug aus? Wenn alle Flicken so aufgebracht sind, noch einmal bügeln. Jetzt nehmen wir bunte Stickfäden und nähen alles noch einmal mit einem Zierstich an, über der Maschinennaht. Der Stickfaden soll sich aber auch von der anderen Farbe abheben. Ein rotes Dach etwa kann einen grünen oder gelben Rand bekommen, und warum sollen Sonne oder Mond nicht mal blau eingefaßt sein?

Nun werden Ober- und Unterseite wie ein Kissenbezug aneinandergenäht und dann umgedreht. Links auf links nähen und dann kehren. Die kleine Öffnung, die wir zum Umdrehen brauchten, nähen wir mit der Hand zu. Wieder plätten und kleine Gardinenösen an den oberen Rand nähen, damit der Behang an der Wand aufgehängt werden kann. Übung macht den Meister, und sicher haben Sie — und die kleinen und größeren Freunde — viel Freude daran!

Lalia H.

Das kleine Schlachtfest

Nicht von den bäuerlichen Schlachtfesten in Masuren soll hier geplaudert werden, bei denen neben zwei fetten Schweinen auch ein Stück Jungvieh für die Dauerwurst niedergelegt wurden, nein, — es geht um das weihnachtliche Schlachtfest bei Landsleuten, die keinen Hof hatten und als Waldarbeiter Holzhacker oder Holzhauer in den Walddörfern Masurens wohnten.

Lang war der Arbeitstag der Häuslerleute. Der Mann ging in früher Morgenstunde mit der brotgefüllten „Torba" an die Arbeitsstätte; der Förster hatte für jede Woche einen bestimmten Arbeitsplan gesetzt. Mutter Barwinski versorgte die vier Buben und das Mädchen für die Schule, nur ein Stück selbstgebackenes Schwarzbrot gab sie ihnen mit. Dann ging's reihum im Haushalt. Die Frau hatte ihre Freude an den beiden Weihnachtsschweinen, die schmatzend ihr Morgenfutter einnahmen und sich gegenseitig vom Trog wegdrängten. Ja, die beiden Schweinchen. In diesem Jahr hatte Mutter Barwinski Glück damit. Für zwölf Mark das Stück hatte sie die beiden im Mai vom Bauern geholt. Zwanzig Mark schwerverdientes Geldes hatte sie in bar hingelegt, und den Rest mußten die Jungen bei der Kartoffelernte abarbeiten.

Beim Kauf hatte Frau Barwinski noch nach einigen Strohhalmen aus dem Saustall gegriffen und sie mit in den Sack getan — das sollte Glück im eigenen Stalle bringen.

Die beiden Tiere, ein Borg und ein Sauchen, wuchsen auch „wie auf Hefe" heran. Mutter Barwinski goß mit Freuden den Rest des Milchfrühstücks in den Schweinetrank, der Gemüsegarten lieferte das Kraut für die Aufzucht. Ja, man tat den Tieren so allerhand Gutes. Der Förster als Fischereiaufsichtsbehörde erlaubte den vier Waldarbeiterfamilien, mit der Wippe beim Zug der Stichlinge in die flußaufwärts gelegenen Gewässer zu fischen. Was gab das für ein leckeres Mahl für unsere Schweinchen! In dem benachbarten Waldsee konnten die Kinder der Häusler nach Muscheln suchen. Das Muschelfleisch mundete den Tieren gut. Auch das Hechtkraut wurde aus dem Waldsee gestochen.

Hinter dem Haus breiteten sich ein Stück Gemüseland und ein Morgen Acker aus. Die eine Ackerhälfte lieferte die Frühkartoffeln, die andere die Gerste für die Mast der Schweine. In den Spätsommertagen zogen die Kinder in den Wald, um goldbraune Eicheln und einige Säckchen mit Haselnüssen an der Holzablade heimzufahren. Gab das ein Kraftfutter für den Stall — und die Haselnüsse wurden für das Weihnachtsfest verwahrt.

„Mariechen", sagte eines Tages der Holzhacker Barwinski zu seiner Frau, „die Schweine sind schlachtreif. Übermorgen kommt der Schweinehändler und holt den feisten Borg aus dem Stall. Dafür wird in der Stadt Kleidung eingekauft — und auch etwas Schönes für die Kinder zu Weihnachten. Unser Sauchen soll sich nicht allein im Stall bangen. Am Mittwoch wird der Langner kommen!"

Der Langner war der Holzmeister. Er trug die Kluppe, das Holzvermessungsgerät. Es war ihm möglich, aus einem gediegenen Waldbaum einen Schweinetrog auszuhöhlen, und so übte er auch in befreundeten Familien den Beruf des Schlachters aus. Die Flasche mit Korn wurde in den Schweinestall getragen, und hier wurde nach ermüdender Arbeit ein kräftiger Zug genommen. Das erste Fleisch schmeckte Holzmeister Langner, ein Stück Bratleber und ein Stück aus dem Nacken. Mutter Barwinski hatte schon lange überdacht, wie das Fleisch zerteilt und verwertet werden sollte. Ach, das Jahr dauerte ja immer so lange!

Beim Rühren im Wurstkessel half der älteste der Jungen. „Gieß nur kein Wasser zu, wenn die Wurstsuppe hochsteigt. Nimm dann lieber das Feuer auseinander!" Konrad paßte gut auf. Es ließ sich auch nicht vermeiden, daß die Wurstsuppe durch das Platzen einiger Würste dicker wurde.

Ein Stückchen Fleisch, aber auch ein Stückchen Wurst mit der dicken Wurstsuppe schickte Frau Maria heimlich zu der „Dorftante" und dem Witwer Kayser. Beide wohnten im Armenhaus hinter dem Dorffriedhof. Auch dort zog das Christkind ein. Die wenig besaßen, dachten am ehesten an die Alten und Einsamen.

Auch in Barwinskis Häuschen herrschte eitel Freude. Eltern und Kinder langten bei den Weihnachtswürstchen zu, die mit Majoran, Erbsenkraut, Knoblauch, Zwiebeln und Beifuß köstlich gewürzt waren.

Ba.



Unter dem Adventskranz

Welcher Monat hat für Sie die meisten gemütlichen Sonntage? Der stürmische April, wenn Sie mit einem guten Buch am warmen Ofen sitzen, oder der heiße Juli, wenn Sie sich bequem im Liegestuhl räkeln? Meine Lieblingssonntage sind Dezemberkinder: der 1., der 2., der 3. und der 4. Advent.

Wie schön sind dann die Nachmittage mit der Familien-Kaffeestunde! Den Kindern klebt noch Kleister an den Händen, und Vati schiebt schnell einen Prospekt über die neueste Waschmaschine zwischen zwei Zeitungen, wenn ich den duftenden Kaffee auf den mit Tannenzweigen geschmückten Tisch stelle. Peter darf die Adventskerzen anzünden, erst eine, am nächsten Sonntag die zweite, bald drei und vier. Im warmen Schein der Lichter knabbern wir Honigkuchen, Spekulatius und Schokoladenkringel. Gesprochen wird wenig. Jeder hütet seine Weihnachtsgeheimnisse und plant Überraschungen. Vati stibitzt einen Tannenzweig von der Tischdekoration und hält ihn in die kleine zitternde Flamme der Adventskerze. Es zischt und knistert und bald erfüllt der Duft verbrannter Nadeln, der so typisch ist für die Weihnachtszeit, den Raum.

Bis zum Abendessen bleiben die Kerzen brennen. Die Kinder kehren zu ihren geheimnisvollen Bastelarbeiten zurück, Vati zieht den Prospekt wieder aus der Zeitung, und ich lege mir buntes Papier, Bänder und Anhänger für Omas Weihnachtspaket zurecht. Peter hat in diesem Jahr für seine Oma aus Sperrholz ein Schlüsselbrett ausgesägt. Die große Überraschung soll eine herrliche Wolldecke mit Schottenmuster sein. Auf den bunten Teller — er ist im Paket eine dicke Tüte — lege ich Honignüsse, Pfefferkuchen und Schokolade. Außerdem bekommt Oma einen großen Eimer Bienenhonig, denn sie trinkt täglich ein Glas heiße Milch mit Honig gesüßt. Obenauf verteile ich blanke Weihnachtsäpfel, Tannengrün und etwas Lametta.



Weihnachtlicher Dienst am Kunden

Sicher flattern auch Ihnen täglich die verschiedensten Anzeigen entgegen, wenn Sie in Ihren Briefkasten sehen. Jetzt, zur Adventszeit, scheint ein Wettlauf um die Gunst des Kunden im Gange zu sein. Man möchte ihn mit den raffiniertesten Preisen und Abbildungen zum Kauf dieses besonderen Super-Kaffees, der mildesten aller herrlich duftenden Seifen oder auch nur der gewöhnlichen Lebensmittel zu niedrigsten Preisen und mit Rabatt zum Kaufen verlocken.

Als wir noch Kinder waren und in unserer Heimat zur Schule gingen, da war es natürlich längst nich' so schlimm. Freilich waren die Zeiten damals ganz anders. Unser Kaufmann hatte ganz originelle Ideen, was Kundenwerbung betraf. Er verstand es auf seine Weise, einen festen und treuen Kundenkreis um sich zu scharen.

Wie Sie sich wohl erinnern, waren bei uns die Vorweihnachtswochen voller Schnee und eisiger Kälte. Wir Kinder holten glücklich die Schlittschuhe vom Boden, um zum „Dittchenclub" — auf dem Schloßteich — zu eilen. Dort zogen wir nach den Klängen von Linckes „Frau Luna" oder der „Petersburger Schlittenfahrt" mehr oder weniger elegant unsere Bogen und Kreise.

Der Höhepunkt unserer winterlichen Freuden kam regelmäßig am vierten Advent. An diesem Nachmittag wurden wir und die Kinder der Nachbarschaft von „unserem" Kaufmann zu einer Schlittenfahrt eingeladen. Ein Schimmel zog den großen Schlitten, in dem neben dem Kutscher unser Kaufmann mit Frau und Kind vermummt saßen. Und wir hatten dahinter unsere Schlitten, einer nach dem anderen, festgemacht. So fuhren wir los. Bis in den Stadtwald — unter den dick verschneiten Tannen hindurch. Dort wurde Halt gemacht. Im Forsthaus gab es für jeden von uns eine Tasse heiße Schokolade, die uns wunderbar durchwärmte und herrlich schmeckte.

Wenn wir dann nach Hause fuhren, bekam jedes Kind ein kleines Päckchen mit einem Tannenzweig, in dem ein Schokoladen-Weihnachtsmann, ein paar Lebkuchen und eine Handvoll Nüsse waren. Ich erinnere mich, wie glücklich wir darüber waren. Natürlich bestürmten wir unsere Eltern, wenn wir mit knallroten Backen wieder zurückkamen, doch nie und nimmer zu einem anderen Kaufmann zu gehen. So war es vielleicht nicht zuletzt der adventlichen Schlittenfahrt zu verdanken, wenn unser Kaufmann sich einen treuen Kundenkreis sicherte und sich schließlich ein eigenes Haus bauen konnte.

Vielleicht werden Sie jetzt lächeln und denken: was ist das schon — ein Weihnachtsmann aus Schokolade, ein paar Nüsse, eine Schlittenfahrt? Ich weiß heute, daß auch unser Kaufmann das nicht nur aus weihnachtlicher Nächstenliebe tat. Aber ich finde noch heute — in unserer so gepriesenen Wirtschaftswunderzeit — daß seine Idee originell und gut war. Er wußte genau, wie man einem Kind wirklich eine Freude bereiten kann, daß es nicht auf das WAS, sondern auf das WIE ankommt, wenn man ein Kind glücklich machen will. Und das findet man heute leider so selten.

Heide U. Balla

Bücherschau

Ein neues Gartenbuch

Ein neues Gartenbuch liegt vor mir auf dem Tisch. Der Gartenfreund wird fragen: „Gibt es nicht schon genug davon?" Er wird sicher nicht mehr fragen, wenn er das Bändchen in seinen Händen hält und wird es gern in seine Bibliothek aufnehmen. Denn dieses Büchlein beschäftigt sich ausführlich mit der Zeit des Absterbens und der winterlichen Ruhe im Garten, einer Zeit, die im allgemeinen in Gartenbüchern etwas zu kurz kommt. Hier kann sich der Gartenfreund informieren, kann seine eigenen Erfahrungen mit denen des Fachmanns vergleichen, empfängt mancherlei Tips, hier wird ihm die Wichtigkeit der Gartenarbeiten in Herbst und Winter vor Augen geführt in Wort und Zeichnung. Denn nur der Anfänger glaubt vielleicht, daß der Gärtner seine Hände nach der Ernte in der kalten Jahreszeit in den Schoß legen kann. Pflanzet, so wertet ihr ernten! gilt besonders für den Herbst. Düngt den Boden, pflegt den Kompost, vergeßt die Kostbarkeiten in eurem Garten nicht vor Frost zu schützen, stutzt und lichtet! Ja, aber wann und wie? Antwort auf diese Fragen gibt:

Der herbstliche Garten. Ratschläge und Tips für die winterliche Ruhezeit. Von Dirk Wollweber, Falken-Verlag Erich Sicker, Wiesbaden. Kartoniert 4,80 DM.

H. G.

*

Maria Sibylla Merian: Die schönsten Tafeln aus dem großen Buch der Schmetterlinge und Pflanzen „Metamorphosis Insectorum Surinamensium". Buchkassette in grauer Japanseide mit 17 originalgetreuen Kupferstich-Reproduktionen im Format 31,5×46 cm. Verlag Hoffmann und Campe, Hamburg, 168,— DM.

Die kostbare Mappe enthält die schönsten Kupferstiche der Maria Sibylla Merian, der Tochter des bekannten Verlegers und Kupferstechers Matthäus Merian. Um 1700, nach einer Reise in die Tropen, entstanden diese Stiche, die Liebhaber und Sammler begeistern werden. Die originalgetreue Wiedergabe in den ursprünglichen Farben ist von vollkommener Schönheit. Ausgewählt, eingeleitet und beschrieben wurden die Stiche von Gerhard Nebel, der auch eine Darstellung vom Leben und Werk der Kupferstecherin für diese Mappe verfaßt hat.

*

Schließlich machen wir unsere Leserinnen noch mit einem amüsanten, interessant geschriebenen Buch bekannt, das unter dem Titel COUTURE IN DEUTSCHLAND einen Streifzug durch das deutsche Modeschaffen bringt. Hier geht es nicht um das Nähen zu Hause, hier geht es um die große Mode, um die Einfälle einiger weniger Modeschöpfer, die sich vor allem nach dem Kriege einen verdienten Ruf im In- und Ausland erworben haben. Auch die deutsche Modepresse, die die Autorin aus eigenem Wirken genau kennt, und die Modefotografie sind in diesem Buch ausführlich behandelt.

Susa Ackermann: Couture in Deutschland — Streiflichter aus dem deutschen Modeschaffen. Perlen-Verlag München. 16,80 DM.

W. Wendlandt:

Strahlend Licht aus güldnen Hallen

Die einzige Rüge, die ich von unserem guten alten Kantor S. je bekommen habe, war die im ersten Schuljahr Ich war sein ausgesprochener Liebling, denn ich hatte einen unstillbaren Wissensdurst und konnte bei meinem Schulanfang neben weiteren Kenntnissen perfekt lesen Er führte mich zuerst zu seiner Frau, der ich aus der Zeitung vorlesen mußte als Beweis meiner erstaunlichen Fähigkeit. Danach ließ er mich gleich einige Klassen überspringen und setzte mich unter die Großen, die mich winziges Ding sofort „Kleiner David" tauften, meiner Leichtigkeit wegen mich ständig auf den Schultern balancierten, mich als Fangball benutzten und sich im übrigen von mir vorsagen ließen.

Dabei glaubte nun der alte Kantor mich mal ertappt zu haben:

„Hast du dir schon wieder vorsagen lassen?" schnauzte er mißgelaunt die dicke pausbäckige Rosa an.

„Ach nein!" greinte die rosige Rosa und duckte sich unter dem dräuenden Rohrstock, „sie hat bloß gesagt, sie zählt schon immer die Tage bis Weihnachten!"

Das war so peinvoll für mich, daß es mich heute noch überläuft. Zwar war es bis Weihnachten noch solange hin, daß das Zählen und die exakte Feststellung der Anzahl der Tage so bloß aus dem Gedächtnis schon eine beachtliche rechnerische Leistung für einen kleinen Wuschelkopf bedeutete — aber „Schwatzen" gehörte zu den größten Sünden unseres Schulreglements. Daher die strenge Rüge und zusätzlich der Spott der Klassen. Denn schon so lange vorher sich auf Weihnachten zu freuen — wie kindisch! Was war denn schon an Weihnachten ...

Ja, was war denn schon an Weihnachten bei uns, gemessen an dem Trubel und dem Aufwand der Gegenwart?

Schon der Adventsrummel mit Tannen und Kerzen und Pfefferkuchen war völlig unbekannt bei uns. Es fing bei uns zu weihnachten an, wenn Mutter sich Zeit nahm zur „Uhleflocht", der Schummerstunde, die nun täglich früher einsetzte, wenn sie uns von alten Zeiten erzählte und mit uns Weihnachtslieder sang. Und in der Schule wurde geübt, zweistimmig, drei- und vierstimmig, alle alten Weihnachtslieder und neue dazu.

Eines Morgens waren dann auch wieder die „Weihnachtswünsche" da — oh! war das aufregend! Große Packen blauer, gelber, roter, grüner und gar violetter Bogen — wie sollte man sich so rasch entscheiden können, welche Farbe man wählen wollte: Die guten Schüler nämlich durften aussuchen, die schlechten mußten nehmen, was übrigblieb. Hoch her ging das: „Ach bitte! den roten — nein lieber doch den gelben" — alles schwatzte aufgeregt durcheinander

---

Wanda Wendlandt:

ADVENT

Hol ute linke Schuwlaod
dem breede Damastdook
— dem letzte von Tohus noch! —
Un Du leg weg dem Book,

et ward all sachtkes diester,
Du kannst nu all, mien Hans,
de Lichterkes anstöcke
an onsen Fichtekranz!

Wat röckt dat god — et prichle
de Äppel önne Röhr,
paor Päpernät noch hol eck:
Ju jankert doch so sehr!

Nu aower laot ons singe
de Leederkes tobest
— kickt! wie de Flocke kriesle,
bold kömmt de Hölje Chröst!

---

und schon das war ein Fest, daß der alte Kantor gnädig wohl beide Augen zukniff, denn sonst war Stillsitzen und absolute Stille im Raum oberstes Gesetz bei ihm.

Was wohl diesmal für Gedichte drin waren? — Sofort wurde das untersucht, denn selbstverständlich wurden die auswendig gelernt. Für mich war es eine besonders wichtige Angelegenheit, denn ich mußte „aufsagen" — ich hatte das schon gemußt, als ich noch gar nicht zur Schule ging, aufsagen in der Kirche vor der Gemeinde.

„Für die Kleinen" stand auf der ersten Seite — päh! so ein kurzes Gedicht! — Das kam für mich ja überhaupt nicht in Frage, selbstverständlich würde ich nur das „Für die Großen" aufsagen, das diesmal sogar acht Strophen hatte und anderthalb Seiten einnahm:

Es hielt die Welt den Atem selig lauschend an
als vor Jahrtausenden zum erstenmal erklungen
die Himmelsbotschaft, süß von Engelsmund gesungen:
Christ ist geboren und die Himmelstür ist aufgetan!
Und strahlend Licht brach aus den güld'nen Hallen ...

Sie waren meist reichlich hochgestochen, die Weihnachtsgedichte auf den bunten Blättern, zumindest für unsere herbe Landeinsamkeit — aber wohl gerade darum hatten sie die starke Faszination für uns Landkinder, die wir in größter Einfachheit lebten und allen Glanz und alle Verzauberung nur aus der Phantasie bezogen. Ich jedenfalls wurde geradezu berückt von der Großartigkeit des Bildes:

Und strahlend Licht brach aus den güld'nen Hallen ...

Denn unsere Winter waren dunkel. Dunkel die Straßen, sobald der kurze Tag sich wandte; dunkel die Häuser, denn meist nur in einem oder zwei Räumen, notdürftig erhellt von Petroleumlampen (Elektrisches Licht bekamen wir erst um 1930), sammelten sich die Familien. Die weiten Hofräume lagen im Dunkel, dunkel umrahmte der Wald das Dorf, weitete sich die riesige Wasserfläche davor, dunkel und schweigend. Welcher berauschende Zauber also:

strahlend Licht aus güld'nen Hallen.

Alles Leuchten, aller Glanz kamen ausschließlich von der Weihnachtsbotschaft. Vorher brannten keine Kerzen und Adventsbäumchen: die Adventszeit war absolut nur ein Warten und Singen, inbrünstig und sehnend.

Und dann war es plötzlich soweit. Morgen sollte Weihnachten sein — wirklich und wahrhaftig sollte Weihnachten sein, wenn man nach dieser Nacht aufwachte! Aber wie sollte man schlafen können diese Nacht?

Ich jedenfalls konnte es nicht — ich hatte auch schon nicht essen können in diesen Tagen, weil ich „schon den ganzen Bauch voll Freude" hatte — dieser mein frühkindlicher Ausspruch wurde manchmal zitiert

Kein Auge also konnte ich zumachen. Ich sah zu, wie hinter der dicken Linde der Mond vorkam, funkelnd und strahlend

und strahlend Licht ...

brach sein Licht durch die dickbefrorenen Fensterscheiben. Mir ist, als wäre an allen Weihnachten meiner Kindheit strahlender Mondschein gewesen und klirrender Frost. Immer wenn ich an Weihnachten zu Hause denke, sehe ich glitzernde, flimmernde Sterne, Ketten und Ornamente auf von Mondenschein strahlend erhellten, dickbefrorenen Fensterscheiben. Das Strahlen füllte meine Augen und den Kopf und mein Herz und mich ganz und gar und endlich war von mir überhaupt nichts mehr übrig und auf einem fürwitzigen breiten Mondenstrahl, der links oben in der Ecke der rechten Fensterscheibe doch wirklich noch ein unbefrorenes Eckchen erwischt hatte, dadurch zu mir ans Bett wutschte und meine Nase packte, glitt ich fort und durch die Ecke hindurch und hoch und immer höher — höher und den güld'nen Hallen zu ...

„Schläfst du denn immer noch?"

Wie alle Morgen weckt mich das Gewisper. Unwillig grunzend drehe ich mich auf die Seite, denn ich bin ja noch soo müde nach dem nächtlichen Flug. Aber aus dem Gewisper wird Geflüster, Endlich fliegt mir wohlgezielt ein Kissen an den Kopf. Alle Morgen ist das so: Schon beim frühen Abendbrot schläft mein jüngster Bruder ein, aber morgens ist er mit den Hühnern wach, noch vor 4 Uhr, wenn das Leben im Hause anfängt. Dann lauert er darauf, daß unser Vater aus den Ställen ins Haus kommt und das Gewisper geht los:

„Vater! ich hab ja solchen Hunger!"

Heute aber wartet der Bruder nicht einmal so lange. Die Ungeduld der Weihnachtserwartung hat ihn offenbar noch früher geweckt und strömt nun auf mich aus. Wütend pfeffere ich sein Kopfkissen zurück. Aber das hat er schon erwartet und pariert es mit dem Fuß. Es fliegt auf den Tisch und fegt mit Geklirr allerlei herunter.

„Na, wenn ihr doch nicht mehr schlaft, dann könnt ihr besser aufstehen!"

Das Geklirr veranlaßte unsere Mutter, den Kopf herein zu stecken — leider! — denn sie duldet kein Faulenzen im Bett: Wer nicht krank ist, muß raus!

„Zieht euch schnell was Warmes über, dann könnt ihr mal den Trog vom Boden holen!"

In der Dunkelheit ist sonst dieser Auftrag gar nicht beliebt. Aber heut ist Weihnachten, da darf man nicht maulen. Wir fahren also in die warmen Unterzüge und in die Wuschen: „Dürfen wir aber auch die Taschenlampe mitnehmen?" Denn meist müssen wir im Dunkeln rauftappen.

Wir dürfen aber, weil Weihnachten ist. Heut entspinnt sich nicht einmal ein Streit, wer sie halten und knipsen darf: „Das ist Männersache", erklärt mein Bruder großartig. Ich verzichte großmütig.

„Den Fladentrog!" ruft uns Mutter noch nach. Päh! wie überflüssig, denn an Weihnachten wird doch nicht etwa noch Brot gebacken! „Und Salz könnt ihr auch gleich mitbringen", und reicht uns das große Salzfaß nach.

Auf der Treppe und oben ist schwarze Finsternis. Unser kleiner Lichtkegel kämpft tapfer dagegen an und stärkt auch unsern Mut. Denn unheimlich ist es uns, als wir die Tür zum Bodenteil aufreißen — allzu schaurig wimmert und stöhnt der Wind in Schornstein und Räucherkammer. Dort in der Ecke, die riesige alte Tonne mit der „Hühnergerste" — ihr weichen wir im Bogen aus. Mehr als zwei Meter im Durchmesser ist sie und über meterhoch. Sie hat beim Bau unseres neuen Hauses noch vor dem Dachgestühl hochgehievt werden müssen. Im alten Haus noch ist mal daraus ein Mann unserem Großvater entgegengesprungen und hat ihm die Kehle zugeschnürt — wie entsetzlich! Aber Großvater hat ihn so in den Daumen gebissen, daß er fluchend los ließ, und da war's ein früherer Knecht, der hatte stehlen wollen.

Rasch huschen wir in die Ecke, wo die Tröge übereinander an der Wand lehnen, der kleinste für die Wurstmasse unten, darüber der Fladentrog und obenauf der große Brottrog. Aber oh je! wir müssen ja noch Salz mitbringen — und die beiden Salzfässer stehen dicht am Schornstein, in dem es so gräßlich wimmert und röhrt! Und dazu müssen wir auch noch an den Pelzstangen entlang, die quer im Raum an Ketten von den Balken baumeln und auf denen die Reisepelze und Pelzdecken ausgebreitet hängen — es ist unheimlich, wenn man im Dunkeln an das Rauchwerk stößt und die Ketten so gespenstisch rasseln — und wie oft hat auch dazu noch meine allzeit zu Schabernack aufgelegte Bruderliebe die riesigen Wollquasten, womit die Pelzdecken geziert sind, mir unversehens übers Gesicht gestülpt mit dumpfem: „Der Buschebau!"

Aber heute verzichtet er darauf und einträchtig — es ist ja Weihnachten! — schaben wir an dem steinhart gewordenen Salzvorrat, um so schnell wie möglich hinunter in die Wärme zu kommen.



Cranz im Winter

Träge schlagen die Wellen der Ostsee an den verschneiten Strand. Kein Mensch ist zu sehen. Nur an den Wochenenden und zu Silvester belebten sich die Wege — und am Abend die Gaststätten. Wer unser schönes Ostseebad einmal im Winter besuchte, der wird die Spaziergänge in der klaren, reinen Luft nicht vergessen haben — ebensowenig die abendliche Tischrunde bei Grog oder aromatischem Glühwein.

Aufn.: Pohle

Advent und Weihnachten in der Heimat:

Keiner wird vergessen

Mit großen Augen gehen sie in diesen Tagen durch die Straßen unserer großen Städte, die Menschen, die erst jetzt aus unserer Heimat gekommen sind. Es ist nicht der brandende Verkehr, die Menge der erwartungsfrohen Menschen mit ihren Paketen und gefüllten Einkaufstaschen, es sind nicht die gefüllten Schaufenster mit Gegenständen des Luxus, die ihre Augen magnetisch anziehen — es ist das Licht. Die Fülle des Lichts, das in der Vorweihnachtszeit mehr noch als sonst unsere abendlichen Straßen erleuchtet bis in den letzten Winkel.

Die Menschen, die von drüben kommen, stehen oft fassungslos vor dieser Flut von Licht, vor diesem bunten Treiben um die Weihnachtszeit. Sie stehen vor den Schaufenstern. Ihre Augen gehen tastend von einem Gegenstand zum anderen. Dingen, von denen sie viele Jahre lang nur geträumt haben und die nun greifbar nahe vor ihnen liegen — wenn nicht der schmale Geldbeutel eine unsichtbare Schranke ziehen würde.

Und doch — die junge Frau, mit der ich in diesen Tagen über die Adventszeit drüben in der Heimat und hier im Westen sprach, kann eine leise Enttäuschung nicht verbergen. Auch sie war zunächst überwältigt und verwirrt von diesem Reichtum, diesem äußeren Glanz. Aber sie spürte deutlich, daß dieser äußere Glanz oft nur die innere Leere mühsam zu verdecken sucht. Und sie beginnt zu erzählen, stockend erst, dann in der Erinnerung lebendig und mit innerer Bewegung, wie sie Weihnachten und Advent in den letzten Jahren zu Hause gefeiert haben. Es schien ihr selbstverständlich, daß auch ihre Kinder in der polnischen Umgebung so erzogen wurden, wie sie selbst als Kind. Diese Kinder lernten von klein auf die deutschen Lieder, die deutsche Sprache. Die alten Bräuche zu Weihnachten sind heute noch so lebendig wie zu den Zeiten, als wir alle in der Heimat lebten. Die junge Frau berichtet von dem Adventskranz mit den vier roten Kerzen, den sie im Wohnzimmer aufstellen, wie wir es alle kennen.

Sie erzählt:

Nach einigen Tagen erinnert Mutter ihre Kleinen an das Schreiben der Wunschzettel für den Weihnachtsmann. Natürlich wissen die Eltern im voraus, daß sie ihren Kindern nicht alle Wünsche erfüllen können, denn die meisten unserer Landsleute in der Heimat müssen auch heute noch mit dem Pfennig rechnen. Ja, da wird dann unter den Kindern diskutiert. Sie haben dieses oder jenes im Geschäft oder bei den Mitschülern gesehen, was sie auch gern haben möchten. Die Eltern dagegen mußten in letzter Zeit sehr sparen, um ihrer Familie wenigstens eine kleine Freude zu bereiten. Das haben auch die Kinder getan. Oft half auch eine kleine Bastelarbeit mit aus. Die Mutter, die ja die größten Sorgen in dieser Zeit hatte, war oft von allem sehr erschöpft und mußte ihre ganze Kraft aufbringen, um alles zu bewältigen. Ja, es ist schlimm, wenn es nicht hin noch her reicht. Auf ein Weihnachtsgeld ist drüben nicht zu rechnen. Wie wird oft der Nachbar beneidet, der von Angehörigen oder Freunden aus dem Westen ein kleines Weihnachtspaket erhalten hat!

So rückt der Heilige Abend heran. Vater hat schon den Tannenbaum nach Hause gebracht, der von der ganzen Familie bestaunt worden ist. Eltern und Kinder rüsten sich zum Kirchgang. Die evangelische Kirchengemeinde feiert ihren Gottesdienst am Nachmittag, die katholische um Mitternacht. Am Nachmittag bleibt die Mutter gewöhnlich daheim, um den Tannenbaum zu schmücken, wenn es nicht vorher schon der Vater mit den Kindern getan hat. Und dann wird Mutter ganz heimlich. Sie schickt ihre Familie aus dem Weihnachtszimmer, um die kleinen Geschenke und Bunten Teller unter den Weihnachtsbaum zu stellen. Oft sind sie sehr karg, aber die Freude ist um so größer. Herzlichkeit und das Denken an den Nächsten sind drüben in der Heimat im gleichen Maße geblieben, wie wir es von früher kennen. So kommt es auch oft vor, daß alte Leute, Kranke oder gar Familien, bei denen es nicht zu einem bunten Teller und dem Feiertagskuchen reicht, von ihren Nachbarn liebevoll betreut werden. Weihnachten ist das Fest der Freude und des Friedens — da teilt man ganz selbstverständlich mit denen, die das harte Leben selbst nicht meistern können. Nur wenn man zusammenhält, kann man die harten Anforderungen dieses Daseins überstehen. So ist drüben die Freude doppelt groß, wenn der Weihnachtsmann etwas gebracht hat.

Wer irgend kann, sorgt für gute Mahlzeiten an den Feiertagen, in manchen Familien gibt es sogar eine Weihnachtsgans. Pfefferkuchen und Mürbteigkekse dürfen nicht fehlen. Meist werden sie schon acht bis vierzehn Tage vor dem Weihnachtsfest nach den alten Rezepten gebacken.

In den polnischen Familien gibt es andere Bräuche: Am Heiligen Abend werden zwölf verschiedene Sorten Essen zubereitet. Angefangen vom Fisch bis zum Sauerkraut, das nicht fehlen darf. Dazu bricht der Vater das heilige Brot, das er mit der Familie gemeinsam einnimmt. Dann kommt der Weihnachtsmann mit seiner ganzen Schar, die dann von Haus zu Haus zieht und unter viel Getrampel und einigem Krach die Gaben einsammelt, die von der Hausfrau gereicht werden. Es sind oft zehn bis zwölf Jugendliche aus dem Dorf oder der Nachbarschaft, verkleidet als Weihnachtsmann, Esel, alte Frau, Herodes usw. Wenn diese Besucher wieder fort sind, wird in den katholischen Familien der Mitternachtsgottesdienst besucht.

Meist ist dann schon der erste Schnee gefallen und unsere schönen masurischen Seen tragen eine dicke Eisdecke. Dann fahren die Bauern aus den entlegenen Dörfern mit ihren Pferdeschlitten zur Kirche. Wenn man dann am warmen Ofen sitzten kann und das Geläut der Pferdeglocken hört, vor sich den brennenden Weihnachtsbaum, dann ist es fast wie früher, dann kommt es ganz von selbst, daß ein Weihnachtslied angestimmt wird, in das die Kinder mit ihren hellen Stimmchen einfallen. Wer von unseren Landsleuten noch selbst Pferd und Schlitten besitzt, unternimmt am Zweiten Weihnachtsfeiertag eine Spazierfahrt mit dem Schlitten. Es geht zu den Verwandten, die im Nachbardorf wohnen, oder zu Bekannten, um sich mit ihnen über vergangene Tage und über das, was noch kommen kann, unterhalten.

Am Abend kehren dann alle nach Hause zurück. Dann werden am warmen Ofen die Eindrücke des Tages im Familienkreise ausgetauscht. Das geht oft bis in die späte Nacht hinein. Wie oft denke ich hier an die schöne ostpreußische Heimat. Ich empfinde es dann doppelt so schwer, daß es im Augenblick so trostlos für uns aussieht, was ein Wiedersehen mit der Heimat und ihren Menschen betrifft. Wir alle leben dennoch in der guten und starken Hoffnung: es kommt doch einmal die Zeit, da wir unsere Heimat wiedersehen.

Das Lächeln der kleinen Marjell

VON ELLI KOBBERT-KLUMBIES

Die letzte Fortsetzung schloß:

Waldzus schwimmt einen weiten Bogen. So weit, daß ihr bange wird und sie unzählige Male seinen Namen ruft. Dann steigt er ans Ufer und zieht sich im Wald an.

Aber sie will noch nicht heraus. Es ist zu schön. Sie kann nicht genug bekommen. Sie springt und rollt sich, läßt sich überbrausen, stützt sich auf und schneidet Fratzen. Sie spielt mit dem Schaum und strampelt mit den Beinen.

9. Fortsetzung

Da — nun sitzt er mit angezogenen Füßen an der Düne und sieht ihr zu.

„Waldzus", schreit sie, „Waldzus!" Sie schwankt lachend hin und her und läßt sich die triefenden Haare ums Gesicht baumeln.

„Jaja, Marjellchen — ja", ruft er heiter zurück.

Mit blauen Lippen und rilligen Fingerspitzen torkelt sie endlich über den Sand zu ihm.

Er lehnt sich zurück, verschränkt die Hände unter dem Kopf und sieht sie nicht an. „Hunger?"

„Und wie!" stöhnt sie.

„Dann los. Rubbel dich ab und zieh dir was über, sonst erkältest du dich."

Sie schnattert wirklich entsetzlich. Aber erst muß sie ihm einen nassen Kuß geben, weil er so harmlos in der Sonne liegt und tut, als wäre sie nicht da.

Die tropfenden Haare pendeln über sein Gesicht. Er läßt es sich gefallen, wenn er auch die Augen schließt und den Mund verzieht.

„Oller Bärbeißer!" neckt sie.

„So — nun hau aber ab, Strick. Schnell!" brummt er und wischt die kitzelnde Nässe von der Stirn.

Eine Stunde später wandern sie am Fluß entlang zur nächsten Anlegestelle zurück. Gegenüber der derben Seeluft wirkt die Wärme hier fast schwül. Streckenweise geht es durch den Wald. Dann heben sie die Köpfe, atmen auf und erzählen sich was.

Das heißt, eigentlich plappert Pergande unentwegt, und Waldzus hört geduldig zu.

Sie erzählt, was sie von den Eltern weiß oder zu wissen glaubt. Das meiste hat sie wohl aus den Berichten von der Großmutter und von ihm.

Sie weiß viel Schönes und viel Trauriges. Und ein ganz klein wenig erinnert sie sich noch an das Haus daheim: an die Küche — und an den Korb neben dem großen Herd, in dem die fünf neugeborenen Kätzchen blind übereinanderpurzelten.

Waldzus ist jetzt wieder anders. Schwerfällig. Vielleicht hört er auch nicht richtig zu.

Aber dann nickt er und erzählt von den weißen Holzklumpen, die er ihr geschnitzt hat und die nun vielleicht ein kleines Russenmädchen trägt, wenn sie nicht schon längst zerbrochen sind. Was immerhin wahrscheinlicher ist.

Als sie sich bei ihm einhängen will, sagt er, es wäre zu heiß, und allein ginge es sich bei den vielen, in den Weg hineintreibenden Wurzeln wohl besser.

Das ist wahr. Aber die Tasche läßt er sich nicht abnehmen, obwohl die nun ganz leicht ist. Es würde ihr gewiß nichts ausmachen — aber: nein, nein, sie solle nur frei herumspringen, wenn sie Lust dazu hätte. Sie möge den Tag nur ordentlich genießen, denn morgen müsse sie ja wieder ins Büro.

„Wenn ich mal heirate —", beginnt sie unvermittelt, kreuzt die Arme auf dem Rücken und hüpft ruckweise nach vorn, „weißt du, dann aber nicht so einen wie den Matrosen."

„Sondern? Da bin ich aber wirklich gespannt." Er sieht gar nicht gespannt aus. Wahrscheinlich ist er schon müde. Aber sie will ihm eine Freude machen und sagt es ihm doch.



Zeichnung: Bärbel Müller

„Einen richtigen Mann", lacht sie. „Einen, der mittags schon unrasiert aussieht, verstehst du? Er muß so sein wie du, Waldzus."

Hört er nun wieder nicht zu — ?

*

1955.

Er hat schon gekündigt.

Er hatte früher schon ein paarmal angedeutet, daß er nicht immer hierbleiben würde, und so war der Chef, Herr Düllen, auch nicht weiter verwundert gewesen.

Doch es ist ein Einzelfall, daß jemand fortgeht, denn die Leute des Stadtviertels reißen sich um einen Arbeitsplatz in der Fabrik.

Nicht nur darum, weil der alte Backsteinbau jetzt fein hellgrau verputzt ist und die Fensterrahmen in jedem April neu weiß gestrichen werden. Das ist nicht ausschlaggebend. Aber die Löhne sind hoch. Es sind nun auch gekachelte Brauseanlagen da, getrennt für Männer und Frauen, und die alten Militärspinde sind durch feudale Preßholzschränke ersetzt worden. Gar nicht zu reden von dem vergrößerten, modernen Tagesraum.

Aber er hat gekündigt. Und der Chef hat genickt und gesagt, es würde schwerhalten, einen guten Ersatz für ihn zu finden. Er kenne sich mit der Kundschaft aus, hätte nie einen Unfall gebaut, und den Wagen hätte der Waldzus auch gut in Ordnung gehalten. Bei der Gelegenheit könne er ja gleich verraten, daß er die Absicht habe, zwei neue, große Wagen anzuschaffen. Wäre praktisch, wenn auch gleich die zuverlässigen Fahrer mitgeliefert würden. Hahaha.

Mit all dem hat Waldzus nun aber nichts mehr zu tun. Am dreißigsten September macht er seinen letzten Dienst.

Und am ersten Oktober fährt er nach Hause. Die Papiere sind in Ordnung.

Er geht suchend die Hauptstraße hinunter. Dann — ja, da hat er das Geschäft wiedergefunden, vor dem er schon einmal stand.

Die Schaufenster sind gewaltig. Dennoch sind nur wenige Kleider ausgestellt. Die roten werden rot angestrahlt und die gelben gelb. Silbriggelackte Binsen hängen an dünnen Perlonfäden herab, als flögen sie durch die Luft. Meinetwegen.

Die Eingangstür ist ganz aus Glas. Man sieht eigentlich nur den messingnen, tellergroßen Knopf.

Waldzus drückt die Tür auf, geht hinein und steht schon auf grauem Plüsch. Er nimmt die Mütze ab und schiebt sie zu dem kleingestreiften Päckchen, das er unter dem Arm trägt.

Was er wünscht? Ein Kleid natürlich. Ein Festkleid. Nichts Aufgedonnertes, bitte schön, aber etwas Besonderes muß es schon sein. Nun, man wird sehen.

Die vollbusige Dame in Schwarz behandelt ihn, als sei er mit einem Luxuswagen vorgefahren. Ihre Mimik wirkt, als müsse sie ihre Gefühlsregungen für einen Stummfilm kraß zur Schau stellen. Das macht ihn mißtrauisch, denn viel haben sie sich nicht zu erzählen. Es kommt darauf hinaus, daß er weiter nach hinten gehen und seine Sachen getrost auf einem der Spiegeltischchen ablegen möge.

„Und an welche Farbe haben Sie gedacht?"

„Weiß", sagt er.

„Ah — ein Brautkleid wohl?"

Nein, so nun auch wieder nicht. Ob es nicht auch andere weiße Kleider gäbe? Es handele sich um eine junge Dame.

„Da gibt es doch so viele andere entzückende Farben. Die jungen Dinger sind oft so blaß. Ich würde doch etwas in Rosé — oder in Bleu ... Aber es soll wohl unbedingt weiß sein?"

„Unbedingt weiß", nickt er. Pergande ist nicht blaß. Und in Weiß hat er sie sich immer vorgestellt. Die mit schmalen Spitzen besetzte Unterwäsche im kleingestreiften Päckchen auf dem Spiegeltisch ist auch weiß.

Er nennt die Größe und wird dann gebeten, auf einem der rotsamtenen Sessel Platz zu nehmen.

Als er sich setzt, schreitet die vollbusige Dame zu einem von innen her beleuchteten Schrank und schiebt lautlos die Glastür auf. Sie betrachtet entzückt lächelnd die lichten Damengarderoben, als sähe sie sie zum erstenmal. Dann streckt sie ihre Hand in die raschelnde Fülle und hebt einen Bügel ab.

Nein, das ist nichts. Nackt soll die Marjell nicht herumlaufen.

„Aber wir sind doch nicht prüde. Die jungen Damen heute wollen schon etwas zeigen."

Das mögen sie nur tun. Nachher sitzen sie mit triefenden Nasen in den Büros. Außerdem — lang kommt gar nicht in Frage. Sie ist ja keine Diplomatenfrau, die nur in den Ecken herumsteht und das beringte Händchen zum Kuß hinhält, wie man's in den Illustrierten sieht.

Nach dem sechsten Kleid bittet Waldzus, sich eine Zigarette anzünden zu dürfen, denn schließlich steht ein winziger Ascher auf dem Spiegeltisch, der die Reste einer einzigen Zigarette gerade noch aufzunehmen verspricht, ohne überzulaufen.

Er darf.

Dann steht er auf, denn das, was nun die Dame herbeiträgt, entspricht genau seinen Vorstellungen. Ein mädchenhaftes Oberteil mit kleinblumigem, geprägtem Muster. Dazu ein weiter, duftiger Rock mit mattem Glanz.

„Das gefällt mir", nickt er nachdenklich. „Ja — das ist richtig. Es stimmt doch mit der Größe?"

„Es ist eins unserer schönsten Stücke", lächelt die Verkäuferin. „Sollen wir es Ihnen zuschicken?"

Nein. Danke. Nur keine Umstände. Ein halbes Monatsgehalt geht drauf. Aber es ist das Abschiedsgeschenk an Pergande.

*

Draußen ist es kalt. Vielleicht wird es in diesem Jahr einen frühen Winter geben. Aber im Oktober liegt auch in Laugallen noch kein Schnee. Manchmal ein bißchen Gestöber. Aber das bleibt nicht.

Die Marjell weiß noch nicht, daß er fortgeht. Es hat sich noch nicht ergeben. Er will auch keine langen Diskussionen mit ihr darüber. Es ist eine andere Welt dort oben. Da gibt's nicht viel zu sagen. Und was man hier sagt und bespricht, gilt dort doch nicht mehr.

Walter will weg.

Es sind schon viele weggegangen, schreibt er. Ausgesiedelt. Es steht auch in den Zeitungen. Das ist nur schwer zu verstehen. Die, die im Krieg dort oben blieben und die Lawine ertrugen und überlebten, drängen jetzt fort aus der Heimat. Auch die Alten, die Zähesten. Über das Warum schreibt Walter nichts. Darf er wohl auch nicht. Und wenn man nichts weiß, kann man sich auch kein Bild machen.

Der Großmutter geht es noch einigermaßen. Sie spricht zwar manchmal vom Sterben und vergißt viel. Aber den kleinen Haushalt versorgt sie noch allein. Kann sein, daß sie's noch ein paar Jahre tut. Hoffentlich ist die Marjell dann unter der Haube. Vernünftig ist sie ja nun, so wird sie gewiß ohne ihren stoffeligen Aufpasser schneller an den Mann kommen ...

Die Sache mit Corres damals. Er lacht. Dummheiten macht jeder einmal, das gehört mit dazu. Senkschmitt konnte die modernen Tänze auf seinem Klimperkasten natürlich nicht spielen, weil er noch zur alten Garnitur gehört. Warum sollte Pergande also nicht einmal mit Corres mitgehen, der hatte zu Hause einen Plattenspieler.

Er hatte sie geküßt. Sie hat es ihm erst viel später erzählt, als Corres längst wieder zum Studium weg war. Meine Güte — das hatte ihn restlos von dem Wahn kuriert. Was hatte er sich damals eigentlich eingebildet? Alter Esel.

Das ist nun längst vorbei. Hat ja auch nicht lange gedauert. Jetzt ist Pergande neunzehn Jahre alt, wird demnächst zwanzig. Liebes, vernünftiges Mädel. Man möchte stolz auf sie sein. Aber er ist ja nicht einmal der Vater. Leider nicht.

Manchmal erinnert sie jetzt stark an Elze. Ja, er denkt nun wieder öfter an Elze. Vielleicht fehlt ihm eine Frau, damit endlich mal alles in der Reihe ist. War nett, als Pergande damals sagte, sie könne sich ihn gut verheiratet vorstellen. Sowas vergißt man nicht. Sie hat ihm überhaupt vieles Nette gesagt. Liebe kleine Marjell, jaja.

Er bringt die Pakete in sein Zimmer hinauf und geht dann hinüber zur „Stürmischen Regatta", um sich zu den Leuten zu setzen, an die er sich gewöhnt hat.

Fortsetzung folgt



Heilpflanzen gegen Rheuma

In Togal-Liniment sind Konzentrate wertvoller Heilpflanzen mit anderen wirksamen Arzneistoffen sinnvoll vereinigt. Diese Kombination hat sich hervorragend bewährt zur Einreibung bei rheumatischen Gelenk- und Muskelschmerzen. Tief dringen die Heilstoffe in die erkrankten Partien ein und wirken nachhaltig schmerzlindernd, entzündungshemmend u. heilend. In Apotheken. DM 3.50

Togal-Liniment

LEIDEN SIE AN RHEUMA?

Gicht, Ischias?
Dann verlangen Sie ausführliche Gratis-Broschüre über GUTEFIN
35 Jahre Vertrauen sprechen für GUTEFIN, auch in veralteten, schwierigen Fällen.
ERICH ECKMEYER Abt. E 1
8 München 27, Mauerkircherstr. 100



Räder ab 82,-
Sporträder ab 115,- mit 2-10 Gängen. Kinderräder. Anhänger. Großer Katalog m. Sonderangebot gratis. Barrabatt oder Teilzahlung.
Größter Fahrrad-Spezialversand ab Fabrik
VATERLAND (Abt. 419), 5982 Neuenrade i. W.

OTTO STORK

macht alle Ostpreußengruppen auf seinen außergewöhnlichen schönen

Farblichtbild-Vortrag
Ordensland Ostpreußen

(eine Ferienreise durch das Land zwischen Weichsel und Memel

mit seinen eigenen und oft prämiierten Farbdiapositiven aufmerksam. Kein Verleih! Anfragen bitte möglichst frühzeitig zu richten an Otto Stork, 7761 Gaienhofen üb. Radolfzell, Postfach 6.



AB FABRIK
nur DM 57,- Zweiradwagen
Kastengröße 86x57x20cm
Tragkraft 150kg, Kugellg.
Luftbereifung 320x60 mm
Anhäng.-Kupplg. dazu 7.-
Stahlrohr-Muldenkarre
mit Kugellager, 85 Ltr. Inhalt, Luftbereifg. 490x100 mm 65,-
70 Ltr. Inhalt, Luftbereifung 320x60 mm nur DM 45,-
Besonders stabile Ausführung - Rückgaberecht
Richter & Mohn DO 5762 Hachen i. W.

JA — am besten JAMINGO
Jamaica-Ingwer-Orange 52 Vol.%
Der herrliche neue Herrenlikör
Heinz Eggert · Spirituosenfabrik Bevensen (Lüneburger Heide)



Echte Preis-Vorteile
KAISER-SÄGE
0,5 PS · 1,1 PS · 2,0 PS
ab DM 169,50
● 2 Jahre Garantie
● 3 Tage Rückgaberecht
● Lieferung frachtfrei ab Fabriklager
● Kein Zinsaufschlag
● Kein Zwischenhandel
● Kein Vertreterverkauf
Bitte verlangen Sie Gratisprospekt
MASCHINEN-DIEHL · Abteilung 56
6000 Frankfurt/Main · Wilhelm-Leuschner-Str. 25

Matjes 4-Ltr.-Dose ca. 25 Stck. 9,75
Salzfettheringe – Ia Qual. Probeds. 4,5 kg 6,75 · Bahneim. 100 Stck. 19,45 · ¼ To. 125 Stck. 24,95 · ⅛ To. br. 33 kg 43,50 – Salzvollher. m. Rog. u. Milch, Bahneim. 22,75 · ¼ To. 28,75 · ½ To. 49,95
Fischdelikats., 17 Ds. sort. 19,95
ab Ernst Napp, Abt. 58 Hamburg 19



Junghennen

(ab 10 Jungh. verpackungsfrei) (ab 20 Jungh. fracht- u. verp.-frei). Jungh. schw. wß. Legh., rebhf. Ital. u. Kreuzungsvielleger 14 Wo. 5,80, fast legereif 7,—, legereif 8,50 teils am Legen 9,50, Meisterhybriden u. Garrison Golden-Sex Links (braunschalige Eierleger) je Stufe 1,— DM mehr. Leb. Ank. gar. Vermehrungszuchtbetrieb Jos. Wittenborg, 4831 Kaunitz, Abt. 101, Postfach 47, Telefon Schloß Holte 6 30.

Remington deluxe
mit Luxus-Kassette
jetzt nur noch DM 89.–
Rasiert glatt, wo der Bart stark und die Haut am empfindlichsten ist.
14 Tage Gratisprobe
Nur fabrikneue Geräte! 10 Monatsraten zu DM 9,20. Barzahlung 3% Skonto. Sofortlieferung. Portofrei Postkarte mit Beruf u. Geburtsdatum genügt.
NEU
JAUCH & SPALDING
7950 Biberach/Riss, Abt. R 46



Heimatliche Geschenke für jede Gelegenheit

finden Sie in unserer Liste, die wir Ihnen gern auf Anforderung übersenden.

Geschmackvolle **Wandteller und -kacheln mit den Wappen ostpreußischer Städte oder der Elchschaufel, Brieföffner, Lesezeichen** und viele andere schöne Geschenkartikel stehen für Sie zur Auswahl; ebenso **Alberten** für unsere ostpreußischen Abiturienten. Bitte fordern Sie unsere Liste an.

Wenn Sie in Hamburg wohnen oder gelegentlich einmal nach Hamburg kommen, dann würden wir uns über Ihren Besuch freuen.

Kant-Verlag G. m. b. H. / Abt. Heimatandenken
Hamburg 13, Parkallee 86 Tel. 45 25 41 / 42

Klein-Anzeigen bringen immer Erfolg!

Schallplatten zum Weihnachtsfest

FRÖHLICHE WEIHNACHTEN — mit dem Kinderchor Erich Bender und Jugendchor Vera Schink. Langspielplatte, 25 cm Ø, 33 UpM, 12 DM. STILLE NACHT, HEILIGE NACHT — eine wundervolle Schallplatte, zwischen den Liedern die Verlesung der Weihnachtsgeschichte, 30 cm Ø, 33 UpM, Sonderpreis 9,80 DM. WEIHNACHTSLIEDER — Langspielplatte, 17 cm Ø, 45 UpM, 8 DM.

Rautenbergsche Buchhandlung, 295 Leer, Postfach 909



BETTFEDERN
(auch handgeschlissene)
Inlette, fertige Betten, das moderne, elegante KARO-STEP
Bettwäsche, Daunendecken
Seit 1882 direkt von der Fachfirma
Rudolf Blahut
Stammhaus
8492 Furth i. Wald, Marienstr. 121
Ausführliches Angebot kostenlos.

Kalthof um die Jahrhundertwende

Im Schutze der Burg Königsberg gründete der Deutsche Ritterorden kurz hintereinander drei Städte: Altstadt, Löbenicht und Kneiphof. Aber seine Dienstleute und Mannen siedelte er außerhalb dieser Städte in der sogenannten Burgfreiheit an. Um deren Ernährung sicher zu stellen, legte er drei Höfe an. Einer dieser Höfe war der „Kalte Hof" im Osten der Stadt. Als unter dem letzten in Preußen regierenden Hochmeister Albrecht von Brandenburg der Ordensstaat aufgelöst wurde, wurde Kalthof ein herzogliches Domänenamt, später ein Erbpachtgut und schließlich — als die Stadt sich immer weiter ausdehnte — ein Vorort, der immer stärker bebaut wurde. Die Eingemeindung in die Stadt geschah im Jahre 1905.



Der Weg nach Kalthof führte zu unserer Zeit durch die Königstraße, die übrigens ursprünglich auch noch ein Teil des Kalthöfschen Ackers gewesen war. Doch als 1626 die Stadt mit Wällen umgeben worden war, war dieses Stück vom Gut Kalthof abgetrennt worden. Ehemals führte der Weg nach draußen durch die Kalthöfsche Straße, die durch das Neusorgsche Tor, das in der Gegend der späteren Kaserne „Kronprinz" lag, abgeschlossen wurde. Im 18. Jahrhundert wurde das Tor geschlossen und durch ein anderes, das Gumbinnsche Walltor ersetzt, das aber schon an der Stelle erbaut wurde, wo zu unserer Zeit das Königstor stand. Damit hatte die Kalthöfsche Straße ihren Zweck als Zufahrtsstraße verloren, da der neu angelegte Herzogsacker sich trennend dazwischen legte. Das Gumbinnsche Tor wurde Mitte der 1840er Jahre abgebrochen und durch das Königstor ersetzt. Die durch Kalthof führende Hauptstraße, die früher Gumbinnsche Straße geheißen hatte, erhielt den Namen Königsallee, den sie später noch mehrmals geändert hat.

Standort der Pioniere

Unser Haus, Villa Hertha genannt, lag in der Fürst-Radziwill-Straße, der Zufahrtsstraße zur Kaserne des Pionierbataillons Nr. 1. Straße und Truppe verdankten ihren Namen dem ehemaligen Generalinspekteur der Festungen Fürst Anton Radziwill. Als die Pioniere 1889 von Danzig nach Königsberg verlegt wurden, hatten sie zunächst noch in Bürgerquartieren auf dem Sackheim und in den Bastionen wohnen müssen. Aber wenige Jahre später hatten sie und das 1893 neu aufgestellte Samländische Pionierbataillon Nr. 18 die neu erbauten Kasernen in Kalthof beziehen können, die einen freundlichen Eindruck machten. Beide Kasernen grenzten aneinander, waren aber nur durch verschiedene Straße zu erreichen, die Einser durch die Radziwillstraße, die Achtzehner durch die Pionierstraße, die ein Stück weiter östlich von der Königsallee abzweigte.

Die Radziwillstraße hatte damals nur zwei Wohnhäuser. Das Etablissement Königshöh am Eingang der Straße zählte noch zur Königsallee. Um zu den beiden Wohnhäusern zu gelangen, mußte man auf einer Brücke einen Graben überschreiten, den Kupfergraben, den wir aber nie mit diesem Namen bezeichneten. Für uns war er einfach der Graben. Dieser Graben war weiter abwärts zu einem Teich, dem Kupferteich, aufgestaut, bevor er in den Pregel mündete. Er hatte an unserer Straße ein starkes Gefälle und floß ziemlich rasch dahin.

Unser Haus, das auf einer Höhe stand, war als Fachwerkhaus erbaut, da nach den damaligen Festungsrayonbestimmungen die Errichtung massiver Häuser verboten war. War doch für den Kriegsfall vorgesehen, daß nicht nur der als Glacis bezeichnete Baumgürtel am Wallgraben der Axt zum Opfer fallen sollte, sondern auch die Häuser, die dem Schußfeld im Wege standen, verschwinden müßten.

Die andere Seite der Straße war durch den großen Kalthöfer Park begrenzt, der zu dieser Zeit noch Privatbesitz und deshalb für das Publikum gesperrt war. Aber da zu unserem Haus auch ein großer Garten gehörte, hatten wir Platz genug für unsere Spiele und entbehrten den Park nicht. Im Sommer tollten wir fröhlich herum, fingen „Heuschkes" (Heuschrecken), die wir in kleine Papphäuschen mit Fenstern, die es überall zu kaufen gab, steckten oder fingen Molche aus den Gräben, wie das Kinder so gern zu tun pflegen. Im Winter führten wir Schneeballschlachten oder bauten uns Schneemänner, da ja an Schnee bei uns in Ostpreußen kein Mangel war. Wenn dann der Heilige Abend kam, mußten wir so lange draußen bleiben, bis die Eltern den Christbaum geschmückt und den Tisch mit den Geschenken und bunten Tellern gedeckt hatten. Einzelne Lokale veranstalteten im Sommer auch Kinderfeste, wie ich solche in Ludwigshof und Schweizertal mitgemacht habe. Kurz, es war eine wunderschöne Kindheit, die uns diese Jahre bescherten.

Militärkonzerte in viel besuchten Lokalen

Kalthof war der vielen Soldaten wegen, die mit oder ohne ihre Mädchen sich einfanden, überreich an Lokalen oder Etablissements, wie man sich in dieser Zeit gern ausdrückte. Außer den Pionieren lagen noch die „Kronprinzer" ganz in der Nähe und in Kalthof selbst an der Exerzierplatzstraße noch die Meldereiter, die allerdings um diese Zeit herum verlegt wurden, um dafür der Artillerie Platz zu machen. Da wimmelte es besonders an Sonntagen von Uniformen, vor allem wenn noch ein Militärkonzert stattfand.

Kam man vom Königstor her, so stieß man zunächst auf Café Sprind, das sich einer besonderen Beliebtheit erfreute, dann folgte Ludwigshof, und am Eingang der Radziwillstraße lag das schon vorher erwähnte Königshöh. Ihm gegenüber lag die Gärtnerei Exner, eine der zahlreichen Gärtnereien, die Kalthof besaß, und dann folgte schon wieder ein Lokal, Villa Germania. Bald dahinter, wo man an einer alten Schmiede links in die Talsenke des Kupfergrabens einbog, lag das Restaurant Schweizertal, das seinen Namen mit vollem Recht trug, denn hier, wo früher einmal die alte Amtsmühle Kalthof gestanden hatte, waren eingewanderte Schweizer angesiedelt worden.

Die Inschrift im Kleist-Park

Von hier ab stieg die Königsallee an, zum großen Leidwesen der Kleinbahn, die vom Königstor ab die ganze Königsallee begleitete. Den „Berg" zu erklimmen fiel ihr manchmal, besonders im Winter, wenn viel Schnee gefallen war, schwer, und manche Spöttelei mußte sie hören, wenn ihr wieder einmal die Puste ausgegangen war. An dieser Stelle lag das alte Gutshaus mit dem schönen Park, der erst 1905 für die Öffentlichkeit freigegeben wurde, als die Stadt Königsberg ihn erworben hatte. In ihm stand ein großer Findlingsblock aus Granit, auf dem der frühere Besitzer Berthold von Kleist die denkwürdige Inschrift hatte anbringen lassen „Non omnis moriar", d. h. man wird mich nicht ganz dem Vergessen anheim fallen lassen!

Neben dem alten Gutshaus stand das Gemeindeamt. Dann folgte eine neue Reihe von Lokalen, zunächst das Café Kalthof und in der anschließenden Pionierstraße noch mehrere, darunter das Weiße und das Rote Schloß, und auf der gegenüberliegenden Rennparkallee, die zur Rennbahn Carolinenhof führte, natürlich ein weiteres Restaurant. Aber dann war endlich Schluß, denn hinter der Rennparkallee folgten die großen Gärtnereien von Bärenklau und van Laak, die sich bis zum Kupfergraben und darüber hinaus hinzogen. Und damit waren wir auch so ziemlich am Ende von Kalkhof angelangt, denn auf der anderen Seite der Straße standen nur noch wenige Häuser, darunter die einzige Bäckerei des Ortes, und als allerletztes Haus die Villa des Gemeindevorstehers Olivier. Die evangelische Kirche und die Häuserblocks um sie herum entstanden alle später.

Auf den Friedhöfen vor dem Königstor

Daß Kalthof so viele Gärtnereien besaß, war sicher zu einem guten Teil dadurch bedingt, daß die Gegend zwischen dem Königstor und dem Gut für die Anlage der Kirchhöfe bestimmt war. Hatte man hinter dem Königstor den Wallgraben überschritten, so sah man an den erhaltenen Grabsteinen auf der linken Glacisseite, daß hier schon in vergangenen Zeiten ein Friedhof angelegt worden war. Die Tafeln hielten die Erinnerung an verdiente Männer der Vergangenheit wach, an den Pädagogen Dinter, den Oberbürgermeister Heidemann, an den Geh. Kriegsrat und Regierungsdirektor Frey. Daran schlossen sich rechts und links der Königsallee die Friedhöfe der verschiedenen Kirchengemeinden an, der Alt-Roßgärter, Löbenichtschen, Sackheimer, Katholischen, Reformierten und der Garnisongemeinde. Die dem Königstor am nächsten liegenden Friedhöfe waren ein Stück von der Straße abgesetzt und schafften so Platz für die vielen Stände, an denen Blumen und Kränze für die Verstorbenen dargeboten wurden. Die folgenden Friedhöfe auf der anderen Seite aber waren ein größeres Stück von der Straße entfernt und konnten nur auf besonderen Zufahrtswegen erreicht werden. Zwischen diesen Wegen lagen größere Stücke, die landwirtschaftlich genutzt wurden.

Wenn man zwischen den Reihen der unzähligen Gräber dahinschritt, konnte man auf manchen bekannten Namen stoßen. Eines dieser Friedhöfe möchte ich hier gedenken. Es war der kleinste von allen, der Friedhof der französisch-reformierten Gemeinde, gleich hinter dem Königstor. Er war insofern historisch interessant, als er darauf hinwies, daß einst französische Hugenotten in Königsberg, eine neue Heimat gefunden hatten. Da konnte man auf einzelnen alten Grabsteinen noch Inschriften in französischer Sprache lesen: Ci-gît (hier liegt) M. X., né le ..., décédé le ... Wir hatten ja in Königsberg noch eine Französisch-reformierte Kirche, die in der Königstraße an der Ecke Landhofmeisterstraße lag. Bis zum Ersten Weltkrieg wurde zur Erinnerung an die alte Heimat alle vier Wochen einmal eine französische Predigt gehalten, d. h. der Pfarrer Chambeau hat eigentlich nur einen französischen Text vor. Auch Gesangbücher mit französischen Texten waren vorhanden und wurden an solchen Tagen benutzt. Ich weiß nicht, wie lange dieser Brauch noch geübt wurde.

Langer Schulweg im Winter

Eines Morgens vor Ostern 1901 wurde ich in aller Herrgottsfrühe geweckt und mußte mich beim Scheine der Petroleumlampe — denn Gas oder Elektrizität gab es damals bei uns noch nicht — anziehen. Ich sollte zur Schule angemeldet werden. Wohl hatte Kalthof eine kleine Volksschule, die Café Sprind gegenüber lag, da aber eine Anzahl höherer Schulen damals noch über Vorschulklassen verfügte, wurde ich gleich beim Friedrichskolleg angemeldet, das uns am nächsten lag. Es lag noch hoher Schnee auf den Straßen und es war noch bitter kalt, als ich an Mutters Hand zum Königstor stapfte. Die „Elektrische" hatte damals Kalthof noch nicht erreicht, da es außerhalb des Stadtbereichs lag. Als wir um das Königstor bogen, da sehen wir sie stehen, die brave, damals noch ungeheizte Nr. 6, d. h. damals trug sie diese Nummer noch nicht, damals unterschied man die einzelnen Linien noch durch Farben, die an den Schildern und Lampen angebracht waren. Da stand sie zwischen einer Gastwirtschaft mit Ausspann auf der einen und dem Tattersall des Kaufmanns Rachmann auf der anderen Seite und brachte mich zur Jägerhofstraße, wo sich das Fridericianum befand, in das ich nun als „Nonanuschke" aufgenommen werden sollte.

Die Bimmelbahn als Pferdeschreck

Wenn wir damals auch noch nicht die spätere Linie Nr. 2 der Straßenbahn hatten, so hatten wir doch damals schon die liebe Kleinbahn, die nicht nur die Milchkannen der Güter zur Stadt brachte, sondern auch Personen beförderte. Sie begleitete die ganze Königallee, war aber wegen ihrer geringen Geschwindigkeit ungefährlich, zumal sie noch durch ständiges Bimmeln ihr Nahen kundtat. Nur den Reitpferden der Offiziere, die von deren Burschen am Zügel zur Kaserne geführt wurden, jagte sie manchmal Schrecken ein. Einige Male habe ich es erlebt, wie die stolzen Rösser, allen Anstrengungen ihrer Betreuer trotzend, sich losrissen und in gestrecktem Galopp abhauten.

Uns Kindern aber war das Bimmelbähnchen vertraut und auch lieb, denn es brachte uns zu dem nahe gelegenen Ausflugsort Neuhausen-Tiergarten. Das Schloß Neuhausen, ursprünglich einmal bischöfliches, später herzogliches Schloß, war zu unserer Zeit Privatbesitz. Der ehemalige Tiergarten, der zur herzoglichen und später zur kurfürstlichen Zeit dem Waidwerk gedient hatte, war inzwischen einer Immobiliengesellschaft verkauft worden, die unter Leitung des Königsberger Maurer- und Zimmermeister Lauffer eine Villenkolonie errichtete. Aber ein Stück direkt an der Bahnstrecke hatte der unternehmungslustige Krugwirt Freiwald aus dem Dorf Neuhausen sich gesichert und hier ein Ausflugslokal für die Königsberger erbaut, das gern auch von den Kalthöfern aufgesucht wurde.

Doch damit laßt uns Abschied von dem Kalthof unserer Jugendtage nehmen. Schon ein Jahr, nachdem meine Schulzeit begonnen hatte, mußte ich das Paradies der Kindheit verlassen, denn wir zogen wieder in die Stadt.

Dr. Georg Mielcarczyk

Der Turm- und Gruppenspeicher am Hafenbecken IV

Längere Zeit arbeitete ich als Expedient der Haupthandelsgesellschaft ostpreußischer landwirtschaftlicher Genossenschaften im Königsberger Turm- und Gruppenspeicher. Es war ein sehr interessantes Arbeitsgebiet, man kam vor allem mit Seeleuten zusammen. Dieser Speicher befand sich im Hafenbecken IV, hatte ein Fassungsvermögen von etwa 40 000 Tonnen und einen Jahresumschlag von etwa 500 000 Tonnen Getreide. In der Getreidesaison betrug die Waggonzufuhr für die HHG, wie die Haupthandelsgesellschaft abgekürzt genannt wurde, durchschnittlich 120 Güterwagen täglich. Vier Elevatoren arbeiteten für die Waggonentladung und drei Elevatoren für die Ent- und Beladung der Schiffe. Jeder Waggon wurde an einen Abladetrichter der Rampe geschoben. Hier kam das Getreide hinein oder wurde aus den Säcken entleert. Es fiel auf ein laufendes Band, kam zu einem Saugelevator, der mit einer Saugkraft von 30 Tonnen in der Stunde das Getreide zu einem Sammelkasten auf dem dritten Boden beförderte. Darunter befand sich eine automatische Wiegevorrichtung, die nach 800 Kilogramm Belastung selbsttätig kippte und den Wiegevorgang auswies. Hernach saugte ein weiterer Elevator das Getreide in den obersten Boden zu einem Elevatorkopf mit sogenanntem Schlitten. Das Getreide wurde von hier aus wieder auf ein laufendes Band befördert und zu den Bodenkipprohren geleitet. Mit Hilfe dieser Rohre konnte das Getreide in die vorgesehenen Lagerböden verfrachtet werden. Die „Partien", wie man sagte, wurden nach Qualität zusammengesetzt. Die Schütthöhe durfte nicht über drei Meter betragen. Mit langen Getreidethermometern wurde die Temperatur gemessen, die 10 bis 16 Grad Celsius betragen durfte. Im übrigen wurde das Getreide belüftet, sowie durch Fahren und Schaufeln bewegt, um Wärmeentwicklungen zu vermeiden.



1939 kamen hunderte von Waggons mit russischer Gerste und Mais im Hafenbecken IV an. Die russische Gerste war im Korn kleiner als unsere ostpreußische Gerste und wies verhältnismäßig viel Besatz auf. Zu den unentbehrlichen Helfern im Turm- und Gruppenspeicher gehörten auch die Faktore der Firmen und die vereidigten Probenehmer, nicht zu vergessen die Stauer. Wurde ein Schiff mit Getreide beladen, so mußte der Probenehmer nach etwa 20 Tonnen Schüttleistung eine Probe ziehen und diese in einem kleinen Beutel verplombieren. Die Proben dienten der Qualitätsprüfung und damit der endgültigen Preisberechnung für die Ware. Dies galt nicht nur für die Verkaufs-, sondern auch für die Einkaufspreisberechnung.

Aus den ankommenden Wagen, 12 bis 15 Tonnen faßte ein gesackter Waggon im Durchschnitt, wurden die Getreideproben im 1937 bezogenen Neubau der HHG in der General-Litzmann-Straße 27—33 (früher Stresemannstraße) untersucht und bewertet. Zur Einweihung des schönen und zweckmäßigen Hauses musizierte in der großen Vorhalle die Kapelle Erich Börschel. Vorher war die Hauptgenossenschaft in der Kaiserstraße untergebracht. Als die Rekordernte von 1939 in Verbindung mit der russischen Zufuhr an Gerste und Mais die Tatsache erbrachte, daß der in Königsberg und in der Provinz zur Verfügung stehende Lagerraum für Getreide nicht ausreichte, wurde sogar in vielen Turnhallen und Tanzsälen Getreide eingelagert. Allein das „Haus der Technick" in Königsberg, zu dem ich später für die Registrierung und Beaufsichtigung der Zufuhren abgestellt worden war, nahm 8000 Tonnen Roggen aufnehmen.

Sechs Wochen lang rollten ununterbrochen Lastkraftwagen und Eisenbahnwaggons in die riesige Halle, um von einer achtköpfigen Stauermannschaft entladen zu werden. Diese Einlagerungsbehelfe in Königsberg und in der Provinz blieben nicht ohne Einfluß auf die Verwirklichung der Planung, im Hafenbecken III einen 10 000-Tonnen-Speicher zu bauen, dessen Finanzierung von der damaligen Reichsstelle für Getreide bezuschußt wurde. Dieser Speicher im Hafenbecken III, der 1943 in Betrieb genommen wurde gehörte zu den modernsten Getreide- und Saatenspeichern Europas. Zu den Speicherbetrieben, die die Haupthandelsgesellschaft belegt hatte, gehörten neben dem Turm- und Gruppenspeicher mit Teilen das Königsberger Lagerhaus am Holsteiner Damm, auch „alter Silo" genannt, der Körnerspeicher auf der Lastadie und der Saatenspeicher im Volksgarten. Auch das Flachswerk und die Flachsversuchsanstalt in Schippenbeil gehörten zur HHG. Zu den früheren Männern dieses hauptgenossenschaftlichen Unternehmens gehörten die Direktoren Wiese, Dr. Wichert, Kiewitt und Gottschalk.

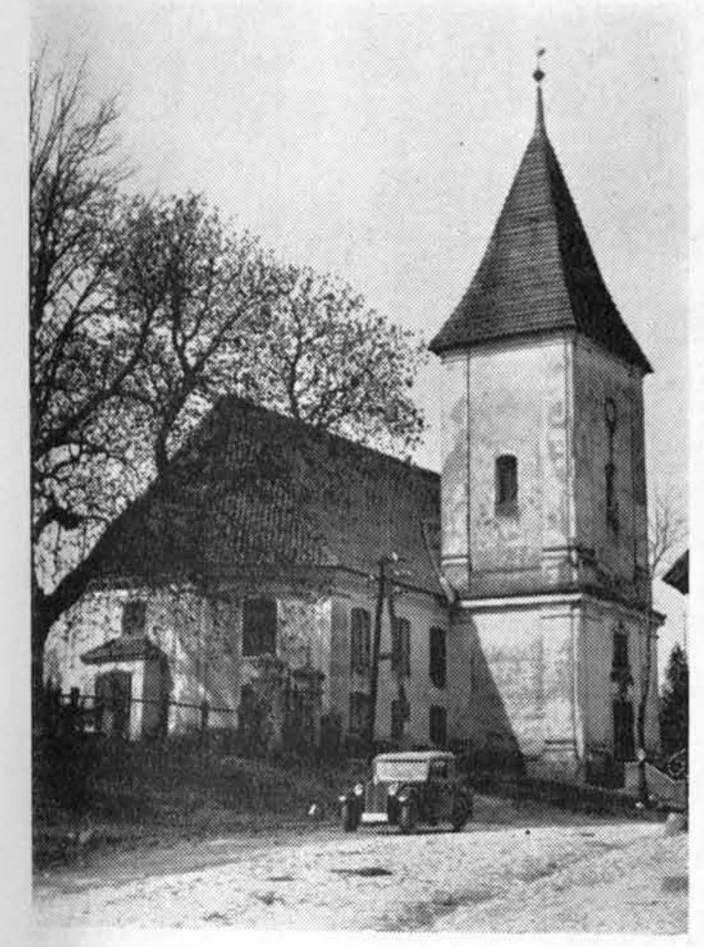
Die Tätigkeit im Hafengebiet, am Turm- und Gruppenspeicher oder auch im Silo auf dem Holsteiner Damm am gegenüberliegenden Pregelufer war vielseitig und ließ etwas vom „Duft der großen, weiten Welt" ahnen, von dem junge Menschen immer träumen. Konnossemente und Zolldeklarationen, Lagerbücher und Wiegebescheinigungen, Kapitäne und Schiffsbesatzungen, Sirenengeheul und das Kreischen der Dampfwinden, Ankunft und Abschied eines großen „Pottes" und der unvergeßliche herbe Atem des Pregels waren zusammengenommen ein Abenteuer für sich und dennoch eine Arbeitswelt, die Königsberg einen achtbaren Platz unter den Häfen der Welt einräumte.

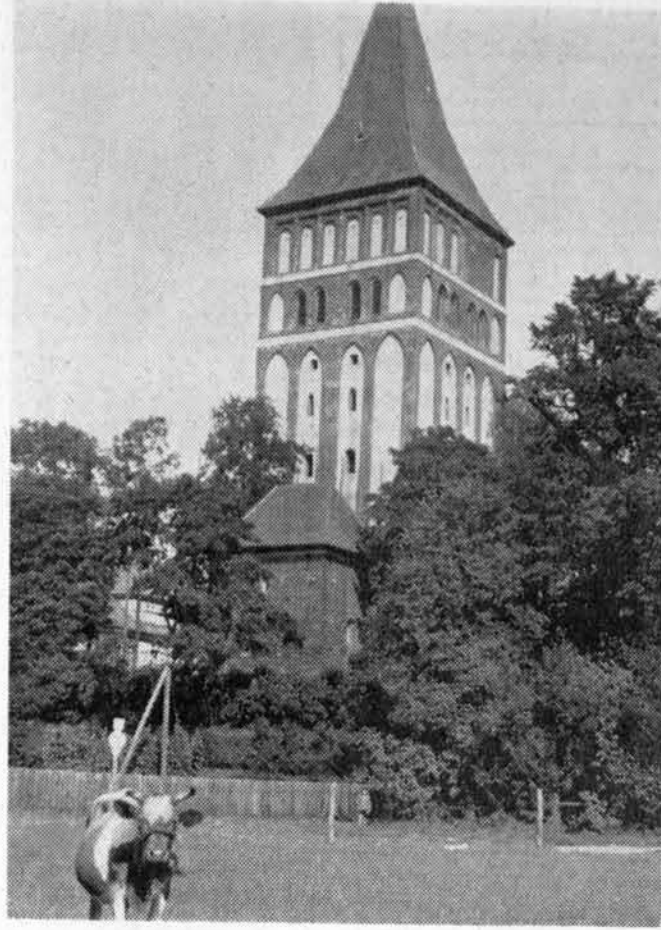
Gerhard Staff

Walther G. Oschilewski: Berlin. Verlag K. R. Langewiesche Nachfolger, Hans Köster, Königstein (Taunus). 48 reichbebilderte Seiten, Langewiesche Bücherei. 3,90 DM.

Ein mit eindrucksvollen ganzseitigen Bildern aus dem alten und neuen Berlin ausgestatteter Band, zu dem Walther G. Oschilewski eine geschichtliche Einleitung gab. Er kündet von der unvergänglichen Größe der Hauptstadt des Deutschen Reiches und Preußens.

—r.







Aus zwei oberländischen Nachbarkreisen

Als ich, geborener Berliner, im Jahre 1930 aus der Vier-Millionen-Stadt in die Kreisstadt Pr.-Holland mit seinen 6000 Einwohnern versetzt wurde, um dort die Leitung des Pr. Staatshochbauamtes zu übernehmen, kam ich mir zunächst so vor, als wäre ich nun nach Sibirien verbannt worden, jedenfalls ahnte ich da nicht, daß ich schon sehr bald das Land der alten Prußen mit seinen weiten oder auch verträumten Seen und idyllischen Wäldern so liebgewinnen würde wie eine eigene Heimat. Sieben Jahre lang durfte ich das Land, und vor allem die mir anvertrauten, landschaftlich besonders bevorzugten Kreise Pr.-Holland und Mohrungen, zu Fuß, mit dem Fahrrad und später mit eigenem Kraftwagen (nicht zu vergessen auch im Faltboot) durchstreifen, um so das Land und seine Bewohner gründlich kennen und lieben zu lernen. Keineswegs ahnte ich aber damals, daß ich dreißig Jahre später unter so grausam veränderten politischen Verhältnissen Gelegenheit haben würde, vertriebenen Ostpreußen vielleicht eine verspätete Freude bereiten zu dürfen mit einer Auswahl der Aufnahmen, die ich während meiner beruflichen Tätigkeit von 1930 bis 1937 in ihrer Heimat festhalten konnte. In der Hoffnung, daß bei dem einen oder anderen Betrachter leise Erinnerungen aufklingen mögen, möchte ich zu den einzelnen Ansichten noch einiges ergänzen.

In der oberen Reihe, links — Ev. Kirche in Silberbach, Kreis Pr.-Holland:

Sie ist in den Jahren 1757—1764 als gestrecktes Achteck mit Turm an der Langseite erbaut worden. Altar und Kanzel befinden sich dahinter an der Südseite; Altar (aus dem Jahre 1700) und Kanzel (1764) sind in Queranlage errichtet. Das Mittelschiff ist mit einer Holztonne, die Abseiten sind flach gedeckt.

Mitte — Ev. St.-Johannes-Pfarrkirche in Saalfeld, Kreis Mohrungen:

Sie wird bereits 1320 erwähnt; 1325 und 1333 erhielt sie mit Hilfe sogenannter Indulgenzbriefe (Ablaßbriefe) ihren inneren Ausbau und Schmuck. Es handelt sich um einen klar gegliederten, mit Strebepfeilern errichteten einschiffigen Bau in guten Verhältnissen mit schmalerem, rechteckig geschlossenem Chor und stattlichem vorgelegten Westturm. Sie wurde im Jahre 1936 im Innern restauriert, während der benachbarte Wehrturm der alten Stadtmauer (vor der Kirche sichtbar) gleichzeitig einen neuen Turmhelm erhielt, weil der Dachstuhl gefahrdrohend vermorscht war.

Rechts — Kirche in Liebstadt, Kreis Mohrungen:

Sie stammt aus dem XIV. Jahrhundert. Ihr auf dem Foto sichtbarer, quadratischer Turm wurde 1407 vollendet. Gut erkennbar ist die vorzügliche Gliederung durch Blenden in abwechselnden Formen.

Rechts in der Mitte der Seite — Ordensburg Pr.-Mark, Kreis Mohrungen:

Sie liegt auf der Höhe einer Halbinsel im Singer- oder Motlausee. Schon 1306 erscheint Pr.-Mark als Ausstellungsort einer Urkunde, seit 1320 besaß die Burg einen ständigen Pfleger, seit 1359 war sie Vogtei des Deutschen Ritterordens; 1410 wurde sie von den Polen eingenommen, schon 1411 aber kam sie wieder zurück an den Orden. Seit 1717 diente sie dem „wilden Born" als Steinbruch zum Aufbau der benachbarten staatlichen Domäne. Hier durfte ich fast während der ganzen Dauer meiner Hochbauamtstätigkeit an Aufräumungs-, Ausgrabungs- und Wiederherstellungsarbeiten mitwirken. Auf dem Bilde ist im Vordergrund der sogenannte „Treßler" (Schatzkammer) zu sehen, während im Hintergrunde der einstige Gefangenenturm sichtbar ist, der im wesentlichen (wohl weil er die Bronzeglocken der nahen Dorfkirche trug) noch gut erhalten war. Er ist 1929/30 von meinem Amtsvorgänger, Regierungsbaurat Saring, im Äußeren gründlich überholt worden, während im Innern ein Heimatmuseum eingerichtet wurde. Gerade in der Zeit meiner Tätigkeit erschien in der Zeitschrift „Die Denkmalspflege", Jahrgang 1935, Heft 2—3, auf Seite Nr. 34 ff., ein Aufsatz, aus dem u. a. hervorging, daß genau vor hundert Jahren, nämlich am 7. März 1835, nicht nur ein grundlegender Erlaß des Königs Friedrich Wilhelm II. über die Einrichtung einer Denkmalspflege in Preußen ergangen war, sondern daß ausgerechnet der Burgturm in Pr.-Mark (der „Transparn") hierzu unmittelbar die Veranlassung gegeben hatte und für seine Erhaltung und Wiederherstellung erstmals für solche Zwecke Geldmittel vom Staat zur Verfügung gestellt worden waren.

Unten links — Ehemalige Hospitalkirche St. Georg in Pr.-Holland:

Das vor der Stadt gelegene Spital wurde erstmals 1408 im Treßlerbuch erwähnt, nachdem 1404 der Hochmeister Conrad von Jungingen das Spital zum Hl. Geist gegründet hatte. Im 15. Jahrhundert besaß der einfache rechteckige Bau noch ein Mitteltürmchen; 1589—1592 wurde er zu dem gegenwärtigen Saal ausgebaut. Die Kirche diente in der Hauptsache zu Leichenpredigten, außerdem am Himmelfahrtsfeste zum Nachmittagsgottesdienst und im Sommerhalbjahr zu den Sonntagsnachmittagsgottesdiensten. 1807 wurde sie von den Franzosen als Heu- und Strohmagazin benutzt, 1822 ist sie wieder renoviert worden. Teilweise massiv, teilweise ausgemauertes Fachwerk ohne Turm jedoch mit einer kleinen Glocke auf dem östlichen Giebel. Die seitdem baulich wieder recht vernachlässigte Kirche wurde unter meiner Leitung im Jahre 1934 instand gesetzt, bei welcher Gelegenheit im besonderen die sehr reizvollen, auf Holzpfosten ruhenden, teilweise geschnitzten, teilweise bemalten Handwerkeremporen die verschiedenen Innungen und Zünften zugeordnet waren (Schuhmacher, Bäcker, Schneider, Zimmergesellen, Mälzenbräuer) in mühevoller Kleinarbeit wiederhergestellt und zum Teil wieder an die richtige Stelle gerückt wurden. Der Fußboden wurde, nachdem unter den alten, verfaulten Holzdielen vorgefundene Überreste Verstorbener in einem Sammelgrab in der Kirche der Erde wieder übergeben worden waren, durch ein Klinkerpflaster ersetzt. Mehrere Grabsteine aus den Jahren 1613, 1625, 1648 und 1821, die bisher im Kirchenfußboden gelegen hatten und stellenweise bereits stark abgetreten waren, wurden zugleich als willkommene Bereicherung an den Innen- und Außenwänden der Kirche aufgestellt. Am 22. Oktober 1934 wurde die Kirche von Herrn Superintendent Engelbrecht wieder eingeweiht.

Unten rechts — Neubau der Schule in Venedien, Kreis Mohrungen:

Die Aufnahme entstand kurz vor der Vollendung des Neubaues, der als Ersatz für die völlig unzureichende und baulich vernachlässigte alte Schule am 30. August 1936 in Verbindung mit der 600-Jahr-Feier des Ortes in Gegenwart des Patrons, des Freiherrn von Butlar, eingeweiht wurde. Als besonderer Schmuck in diesem Neubau verdient eine Landkarte auf einer geputzten Innenwand erwähnt zu werden, die Herr Malermeister Heinrich Tessin, Königsberg, in einer für die Schüler leicht verständlichen Darstellung und mit einer vorzüglichen historisierenden Beschriftung geschaffen worden ist.

Ich möchte meine Ausführungen schließen mit dem Herzenswunsch, daß es doch recht zahlreichen vertriebenen Ostpreußen vergönnt sein möge, ihre alte schöne Heimat wiederzusehen und dann doch noch einiges wieder vorzufinden, von dem meine Fotos nur eine bescheidene und wehmütige Erinnerung zu vermitteln vermögen.

Walter Marzillier





Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatanschrift angeben!

Allenstein-Stadt

Meine lieben Allensteiner, Euch allen vorerst eine gesegnete Weihnacht unter dem Tannenbaum und die besten Wünsche für das neue Jahr. Wir treten in das 20. Jahr nach der Vertreibung ein, das soeben zum Jahr der Menschenrechte proklamiert wurde. Unter diesem Thema wird unser Jahreshaupttreffen in der Patenstadt Gelsenkirchen stehen, das wir für den 25. und 26. September 1965 vorgesehen haben. Bitte notiert Euch schon jetzt diesen Termin.

Eine ganz besondere Bitte möchte ich an Euch zu Beginn des neuen Jahres richten. Ihr alle lest gewiß die Lokalzeitungen in den Orten, in denen Ihr lebt. Wir haben es in der letzten Zeit mehrfach, zu unserer Freude, feststellen können, daß selbst kleinste Zeitungen Berichte brachten, die unsere Heimatstadt Allenstein irgendwie berührten oder gar ganz betrafen. Vor allem die Bremer Presse hat hier Vorbildliches gebracht, wofür wir ihr sehr dankbar sind. Doch, meine lieben Allensteiner, bei der Fülle der Zeitungen im In- und Ausland entgeht uns sehr vieles. Darum die Bitte an Euch: Lest Ihr etwas in Eurer Zeitung, Zeitschrift, Illustrierten, ja selbst — und vor allem — in den kleinsten Blättchen, das Allenstein betrifft, so schneidet es bitte aus und schickt es uns für unser Stadt-Archiv. Wollt Ihr es aber für Euch selbst behalten, so schreibt mir bitte ein Kärtchen mit Angabe der Zeitung, ihrer Nummer und Seite, möglichst auch der Adresse der Redaktion oder des Vertriebs, dann fordere ich ein Exemplar für Archiv an. Herzlichen Dank im voraus!

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter
Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Allenstein-Land

Kreistreffen 1965

Damit sich jeder rechtzeitig einrichten kann, wird der Termin für das Heimatkreistreffen 1965 schon jetzt bekanntgegeben.

Am 15./16. Mai 1965 ist das Heimatkreistreffen in Osnabrück mit Gedenken der zehnjährigen Patenschaft Osnabrück—Allenstein-Land und der 600-Jahr-Feier von Wartenburg.

Am 23. Mai ist in Karlsruhe ein Treffen mit den Kreisen des Regierungsbezirkes Allenstein vorgesehen.

Weitere Hinweise zu diesen Treffen erscheinen an dieser Stelle im Ostpreußenblatt.

Hans Kunigk, Kreisvertreter
3582 Gensungen

Angerburg

Sanitätsrat Dr. med. Max Rosenfeld

ist am 2. 12. 1964 im Alter von 96 Jahren verstorben. Jahrzehntelang war der Verstorbene der Hausarzt zahlloser Familien in Stadt und Kreis im vollsten Sinne des Wortes. Unser Sanitätsrat Rosenfeld war ein Teil unserer Heimat Angerburg und er wird es über seinen Tod hinaus bleiben für alle, die ihn gekannt und geschätzt haben. Für Angerburg ist eine Persönlichkeit dahingegangen. Seiner in Verehrung und Dankbarkeit zu gedenken wird der Kreisgemeinschaft stets ein Anliegen sein und bleiben.

Friedrich-Karl Milthaler, Kreisvertreter

Die Angerburger Tage 1965

finden am 19./20. Juni in Rotenburg (Han) statt. Ein besonderer Bestandteil dieser soll 20 Jahre nach der Vertreibung die Archivarbeit der Kreisgemeinschaft und die Besichtigung des neuen Instituts für Heimatforschung des Heimatbundes Rotenburg/Wümme werden.

Junge Angerburger

werden eingeladen werden vom Patenkreis Rotenburg (Han) zu frohen Ferientagen für 12- bis 15jährige vom 13. bis 27. Juli in die Jugendherberge Fintel und zu einer Freizeit für die 16jährigen und älteren (bis Anfang 20) vom 28. Juli bis 11. August in die Jugendherberge Fintel im Patenkreis Rotenburg (Han). Wie war es 1964 in Fintel? Davon berichtet der Angerburger Jugendrundbrief, der im Januar 1965 erscheinen wird und beim Landkreis Rotenburg (Han) — Schulabteilung — 213 Rotenburg (Han), Kreishaus, angefordert werden kann. Ebenso berichtet davon und von vielem anderen:

Der Angerburger Heimatbrief

Heft 49, Weihnachten 1964, der Anfang Dezember erschienen ist. Interessierte Landsleute, die dieses Heft noch nicht erhalten haben, können es bestellen bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Franz Jordan, 213 Rotenburg (Han), Mittelweg 33.

Die heimatpolitische Arbeitsgemeinschaft

der Kreisgemeinschaft Angerburg zum 13./14. Februar 1965 nach Hannover einzuladen ist der Vorschlag des Kreisausschusses anläßlich seiner Sitzung am 5./6. Dezember in Rotenburg (Han). Das Thema der Tagung soll sein: Die Situation in und um Ostpreußen unter polnischer und sowjetischer Verwaltung. Weitere Bekanntmachungen dazu erfolgen an dieser Stelle des Ostpreußenblattes.

Friedrich-Karl Milthaler, Kreisvertreter
Görrisau, 2383 Post Jübek über Schleswig

Elchniederung

Leo Frischmuth-Rokitten 75 Jahre

Am 17. Dezember begeht unser Karteisachbearbeiter Leo Frischmuth, 3 Hannover, Sonnenweg 28, seinen 75. Geburtstag. Im Jahre 1889 in Rokaiten bei Neukirch geboren und dort aufgewachsen, mußte er am 2. 8. 1914 in den Krieg ziehen und übernahm im Januar 1919 die väterliche Landwirtschaft, die er im Laufe der Jahre zu einem Musterbetrieb ausbaute. Der Pferdezucht widmete er sein ganzes Können, aber auch die Viehzucht hatte es ihm angetan, aber die gute Bewirtschaftung des Bodens und der Einsatz moderner Maschinen war wohl die Voraussetzung für seine Erfolge. Die Gebäude befanden sich im besten Zustand.

Nach der Vertreibung hat er sich hauptsächlich der Karteibearbeitung unseres Kreises verschrieben und schafft daran jede freie Stunde. Wir sind ihm dafür sehr dankbar und hoffen, daß es ihm noch viele Jahre vergönnt sein wird, dafür zu wirken.

Die Kreisgemeinschaft wünscht ihm alles Gute und gratuliert sehr herzlich.

I. A. Otto Buskies-Herdenau
3 Hannover, Werderstraße 5

Anschriftensuchliste

Aschenberg: Bajohr, Erika, Horst, Anneliese, Helmut und Bernhard; die Melker Paskowski und Stepput mit Familie. — Aschpalten: Deggim und Frau Charlotte; Südemann, Hildegard; Diewald, Liesbeth; Beyer, Richard, Frau Olga und Tochter Helga; Goetzie, Albert mit Familie; Katocum, Ruth. — Balten: Kaiser, Helene, mit Hans und Margarete; Lenkeit, Otto und Albert; Naujoks, Käthe; Kröhnert, Eva. — Berkeln: Balasus, Emma und Erna; Böhnke, Luise; Budrewitz, Josef, Frau Emma und Familie; Szaplinsky, Ursula; Ennulat, Gisela; Fritz, Max und Frau Maria mit Familie; Grigull, Meta, mit Familie; Heinowski, Otto, und Frau Gertrud mit Familie; Jurklies, Otto und Ewald; Kairies, Otto, Frau Helene und Reinhard; Kühn, Helene, Gertrud, Erwin und Ingrid; Mallwitz, Johanna, Adelheid und Helene; Nurna, Helene, Frieda, Gerda und Lothar; Pallokat, Fritz und Maria; Potschies, Karl, Berta, Emma und Anna; Petereit, Hildegard; Paulat, Walter und Frau Gertrud mit Familie; Reichert, Gustav und Frau Amalie; Sudau, Bruno; Schiemann, Wilhelm und Helene; Schützler, Günter und Fritz Stenzeleit, Fritz, Frau Erna, Günter und Fritz; Tuleweit, Otto und Edeltraut; Weiss, Otto, Frau Anna und Eva; Weiss, Ewald, Gertrud und Anna; Thomsen, Edith; Schabang, Franz und Kinder; Wilken, Viktoria und Hennig, Edeltraut.

Bitte die Folgen des Ostpreußenblattes seit Oktober unter Elchniederung genau nachprüfen und Ihre neuen Anschriften und auch die Ihrer Familie umgehend an Lm. Leo Frischmuth, 3 Hannover, Sonnenweg 28, übersenden, damit er unsere Kartei vervollständigen kann, denn es werden dauernd Zeugen für Anträge von Renten, Urkunden u. a. mehr gesucht, und wir können diesen nur mitteilen, daß die Zeugen verzogen sind und ihre neue Anschrift noch nicht mitgeteilt haben. — Wir bitten dieses doch im Interesse aller Landsleute postwendend zu tun und uns bei dieser schwierigen Arbeit zu helfen.

Otto Buskies-Herdenau, Kreisvertreter
8 Hannover, Werderstraße 5

Gumbinnen

Berlinfahrt des Jugendkreises Gumbinnen in der Deutschen Jugend des Ostens

Vom 5. bis 12. Oktober führten wir unsere Berlinfahrt durch. Vom Robert-Tillmanns-Haus aus lernten wir die Hauptstadt Deutschlands kennen. Wir besuchten das Hansaviertel mit der Kaiser-Friedrich-Gedächtnis-Kirche und der St.-Ansgar-Kirche, besuchten die Kongreßhalle und sahen dort die Ausstellung „Berliner Straßen — Malerei und Graphik aus zwei Jahrhunderten". Eine große Stadtrundfahrt zeigte uns, mit welchem Eifer West-Berlin sich bemüht, in Straßen und Bauten die Schäden des Krieges zu überwinden und den Ausgangspunkt für eine neue deutsche Hauptstadt zu geben. Wir fanden es recht erfreulich, daß zu dieser Zeit Bundesregierung und Bundestag im alten Reichstagsgebäude tagten.

Wo die Grenzen des freien Deutschland und der freien Welt zu suchen sind, zeigte uns eine Führung entlang der Mauer. Hier wurde jedem klar, was die Zerreißung einer Stadt und eines Volkes bedeutet. Dieser Zustand darf nicht andauern, wenn wirklich es Frieden geben soll. So brachte uns auch der Besuch beim Senator für Jugend und Sport und beim Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen eine Fülle von Einzelheiten zur deutschen Teilung und zu dem Geschehen in und um Berlin.

In Einzelvorträgen erhielten wir noch verschiedene Übersichten über die politische Lage, über die Lage in der Zone und über die kommunistischen Bemühungen, ihr System auf ganz Deutschland auszudehnen. Einzelbesuche im Ostsektor der Stadt machten den Unterschied noch deutlicher. Wir fanden auch Gelegenheit, uns mit den uns besonders berührenden Problemen des deutschen Osten zu befassen, da ja bei verschiedenen Fahrten wir immer wieder auf die ehemalige Bedeutung der Stadt als Ausgangspunkt für die großen Eisenbahnlinien nach dem Osten und Südosten Europas hingewiesen wurden.

Von dem regen kulturellen Leben in Berlin sahen wir auch manches. Wir besuchten einen Teil der Ausstellungen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, das Museum für Völkerkunde und das Schloß Charlottenburg, Theater- und Kinobesuche zeigten uns, wie rege auf allen Gebieten gearbeitet wird. Zum Abschluß besuchten wir den Zoo und das Aquarium in Berlin.

Der Besuch gab uns viele neue Eindrücke und Anregungen.

F. H.

Silberhochzeit bei Familie Hefft, Celle

Jetzt haben wir erst erfahren, daß der Betreuer unserer Gumbinner Jugend, Friedrich Hefft, und seine Frau am 22. November ihre Silberhochzeit begehen konnten. Wir wünschen dem Jubelpaare für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit, Glück und Zufriedenheit. Möge unserem lieben Friedrich Hefft seine frohe Schaffenskraft erhalten bleiben, daß er seine Betreuungsarbeit für unsere Jugend, die er nun schon jahrelang — mit Hilfe seiner Frau — so erfolgreich leitet, bis zur „Goldenen" durchhält.

Heiligenbeil

Jahrbuch des Kreises Burgdorf

Wir machen unsere Landsleute auf das „Jahrbuch für den Kreis Burgdorf, Heimatkalender für das Jahr 1965" aufmerksam. Es ist im Verlage W. Rumpeltin, 3167 Burgdorf, erschienen und kostet 2,50 DM. Dieses Jahrbuch enthält zahlreiche gediegene Aufsätze über unseren Patenkreis, dazu gute Bilder und ein ausführliches Anschriftenverzeichnis für den Kreis Burgdorf, das vielen Landsleuten willkommen sein wird. Unser Heimatkreis ist mit einem Aufsatz über den 1. Schwedisch-Polnischen Krieg im Kreise Heiligenbeil von E. J. Guttzeit vertreten.

Allen Landsleuten ein frohes Weihnachtsfest und ein friedvolles, glückliches und erfolgreiches neues Jahr 1965!

Karl August Knorr, Kreisvertreter
2407 Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42

Insterburg-Stadt und -Land

Suchanfragen

Gesucht werden: Frau Cilly Steinacker, geb. Jüreker, aus Insterburg, vorher Lesgewangen, Kreis Tilsit-Ragnit; Herr Otto Florreck, Insterburg, Wilhelmstraße; Fräulein Gertrud Maron, Insterburg, Alter Markt; Leposa, Olga, geb. 1913, beschäftigt gewesen im Viktoriastift Insterburg; Herr Gustav Seewald, Maler, aus Insterburg, und dessen Ehefrau Minna, geb. Leposa, oder deren Brüder Gustav und Richard Leposa.

Nachricht erbittet die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg-Stadt und -Land e. V., 415 Krefeld, Rheinstraße 2-4.

Johannisburg

Treffen 1965

Einstweilen für das Jahr 1965 festgelegte Treffen: 1. Mai 1965, wie in den Vorjahren in Düsseldorf, Schlösser-Betriebe; 23. Mai gemeinsames Treffen der Kreise des Reg.-Bezirkes Allenstein in Karlsruhe; 6. Juni in Hannover-Limmerbrunnen; ein Treffen Anfang September in Dortmund und unser Haupttreffen in Hamburg werden noch festgelegt.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen, Tel. Hannover 64 04 84

Königsberg-Stadt

Hausmusikvereinigung EKASCH

Im jetzt ablaufenden Jahr konnten alte Freundschaften erneuert werden. Beim Königsberger Treffen in der Patenstadt Duisburg im nächsten Jahr soll ein Sondertreffen der Königsberger Musikfreunde in Duisburg-Walsum, Hotel Walterfang, Friedrich-Ebert-Straße 170 (an der B 8 — Straßenbahnlinie 9) stattfinden. Einzelheiten werden zu gegebener Zeit noch bekanntgemacht.

Das Ostpreußische Musikstudio Salzgitter als Traditionsvereinigung der Königsberger Hausmusikvereinigung EKASCH hat 1964 wieder gute Erfolge verzeichnen können. Durchgeführt wurden 12 Lichtbildervorträge über das Musikleben in Ostpreußen mit über 800 Besuchern und zwei Klavierabende mit 160 Besuchern. Im ganzen wurden bisher 39 Lichtbildvorträge vor über 3000 Besuchern gehalten. Im März nächsten Jahres kann das Ostpreußische Musikstudio auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblikken, während das 30jährige Bestehen der Hausmusikvereinigung EKASCH am 16. Juni 1965 in Salzgitter-Lebenstedt festlich begangen werden soll, am Tage der einstigen Gründung.

Gerhard Staff
332 Salzgitter-Lebenstedt, Hasenwinkel 47

Königsberg-Land

Ersatzwahlen zum Kreistag

Unserer Heimatkreisorganisation sind folgende Bezirksvertreter (Kreistagsmitglieder) durch den Tod entrissen worden: Bernhard Sacksen, Kalgen; Fritz Schmidt, Kleehof; Erich Steinorth, Schönmorr; Franz Grodde, Kropiens.

Für diese Landsleute sollen jetzt Ersatzwahlen durchgeführt werden. Wahlberechtigt sind laut Satzung die Gemeindevertreter der betreffenden Bezirke (Kirchspiele). Die Bewohner der Kirchspiele Haffstrom, Ludwigswalde, Borchersdorf und Postnicken werden hiermit aufgefordert, Wahlvorschläge einzureichen. Diese Vorschläge sollen Vor- und Zunamen sowie Heimatort und jetzige Adresse des Vorgeschlagenen enthalten. Die Wahlvorschläge bitte ich bis zum 31. Dezember 1964 an meine Adresse einreichen zu wollen. Die Wahlen werden auf Grund der eingereichten Vorschläge Anfang nächsten Jahres schriftlich durchgeführt werden.

Fritz Teichert, Kreisvertreter
583 Schwelm, Haßlinghauser Straße 62

Pr. Eylau

Sagenbuch des Kreises

Liebe Landsleute aus dem Kreise Pr.-Eylau! Wir alle haben es wohl bisher als recht bedauerlich empfunden, daß von unserem Heimatkreis noch keine Chronik oder andere Veröffentlichungen erschienen sind. Ich kann Ihnen nun die erfreuliche Mitteilung machen, daß unser Landsmann Horst Schulz-Topprienen im Auftrage der Kreisgemeinschaft ein Sagenbuch des Kreises Pr.-Eylau herausgegeben hat. Es ist betitelt: „Volkssagen aus der natangischen Heimat" und enthält 100 Sagen, die Natangen und zum allergrößten Teil den Heimatkreis selbst betreffen. Neben einigen alten geschichtlichen Sagen finden sich in ihm sämtliche Ortssagen des Kreises — etwa 80 an der Zahl, davon etliche in unserem heimatlichen Platt — sowie auch einige Sagen der Bartensteiner und Domnauer Gegend, die ja ursprünglich auch zu Natangen gehörte, und einige lustige Domnauer Schwänke. Der Preis für das Buch beträgt einschließlich der Versandkosten 3,50 DM; Bestellungen sind direkt an Horst Schulz, 5 Köln, Antwerpener Straße 38, zu richten. Am günstigsten ist es, wenn der Betrag von 3,50 DM direkt an Herrn Schulz auf dessen Postscheckkonto Köln Nr. 1318 21 eingezahlt und die Bestellung mit der genauen Adresse auf dem linken Zahlkartenabschnitt vermerkt wird. Die Zusendung erfolgt dann portofrei.

Da die Finanzierung des Druckes von unserer Kreisgemeinschaft erfolgt ist, bitte ich alle ehemaligen Kreisbewohner und auch alle anderen interessierten Natanger herzlich, doch recht viele Bestellungen aufzugeben, damit alle Bücher abgesetzt und die Unkosten gedeckt werden können.

Der Sagenband eignet sich besonders für Geschenkzwecke an die Jugend, aber auch die ältere und alte Generation findet in ihm viele alte Geschichten, die die Erinnerung an die unvergessene Heimat wachhalten.

v. Elern-Bandels, Kreisvertreter
Königswinter, Ferd.-Mülhens-Straße 1

Sensburg

Wer gibt Auskunft?

Wer weiß etwas über den Verbleib von Otto Fischer und Familie aus Sensburg (Beamter der Reichsbank)?

Albert Freiherr v. Ketelhodt, Kreisvertreter
2418 Ratzeburg, Kirschenallee 11

Tilsit-Ragnit

Suchanfragen

Gesucht werden aus Altenkirch: Gertrud Tutat, Kennziffer E 45; — Großlenkenau: Erna Bauszat, geb. 20. 2. 1925, Kennz. E 47/G; — Hirschflur: Emma Giedigkeit, geb. Freihof, Kennz. E 47/Hi; — Willi Herrmann, geb. 18. 5. 1929, Kennz. E 47/Hi; — Klipschen: Eheleute August und Minna Jurkat sowie deren Kinder Erna, Frieda, Kurt und Herta, Kennz. P 145/64; — Neuhof-Schillen: Landarbeiter Ernst Gardein, Kennz. K 147/64; — Obereißeln: Alfred Loyal, geb. 22. 11. 1914, Kennz. E 47/O; — Martha Melzner, geb. Rauter, Kennz. E 47/O; — Ostwalde: Fritz Neumann, Kennz. D 105/64; — Rautengrund: Johanna Beister, geb. 31. 10. 1892, Kennz. E 47/Ra; — Hedwig Tennigkeit, Kennz. E 47/Ra; — Schillen: Edith Kratel, geb. Peter, Kennz. S 148/64; — Untereißeln: Lotte Ostrowski, geb. 5. 7. 1912, und Hermann Paulick, Kennz. E 47/U.

Alle Landsleute — insbesondere die Gemeindebeauftragten unseres Heimatkreises — die über den Verbleib der gesuchten Personen irgendwelche Hinweise geben können, werden hiermit zur Mithilfe aufgefordert und gebeten, sich umgehend unter Angabe der jeweiligen Kennziffer mit dem Unterzeichneten in Verbindung zu setzen.

Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer
314 Lüneburg, Schillerstraße 8 I r.



Eine Gruppe auf der Frauenarbeitstagung in Bad Pyrmont beim Basteln.

Frauenarbeitstagung in Bad Pyrmont

Zur 8. Arbeitstagung in Bad Pyrmont waren Ende November Leiterinnen und Mitarbeiterinnen ostpreußischer Frauengruppen aus dem ganzen Bundesgebiet zusammengekommen. Viele der Teilnehmerinnen waren zum ersten Male im Ostheim. Trotzdem stellte sich sehr schnell ein guter Kontakt her, zu dem nicht zuletzt die freundliche Atmosphäre des Ostheims beitrug, in dem sich alle gleich wie zu Hause fühlten.

Hanna Wangerin, die diese Tagung leitete, verstand es in ihrer herzlichen Art, die Teilnehmerinnen zu einer aufgeschlossenen, regen Mitarbeit heranzuziehen, was die lebhaften Diskussionen nach den einzelnen Vorträgen bewiesen. Im geregelten Tagesablauf wurde den Teilnehmerinnen ein gut durchdachtes, umfangreiches und vielseitiges Arbeitsprogramm vermittelt.

Ein allmorgendliches gemeinsames Adventssingen leitete den Tag ein und ließ vorweihnachtliche Stimmung aufkommen. So eingestimmt ging es an die Arbeit. Jede Teilnehmerin konnte aus der Fülle der Referate, die historische, politische, kulturelle und heimatpolitische Fragen des deutschen Ostens behandelten, Anregungen für die eigene Arbeit in der Gruppe mit nach Hause nehmen. Neben interessanten politischen Themen wie „Europäische Einheit und deutsche Wiedervereinigung", „Deutsch-polnische Nachbarschaft im Ablauf der Jahrhunderte", „Landsmannschaft im außenpolitischen Raum" stand ein Referat über die heimatpolitische Aufgabe der Frau. Der Lichtbildervortrag eines jungen Ostpreußen über Indien ließ die große Not dieses Volkes erkennen. Ein weiterer Lichtbildervortrag über die heutige Situation des kommunistischen China führte die Teilnehmerinnen in die uns so schwer verständliche Welt des Fernen Ostens in seinem Verhältnis zu Sowjetunion und unserer westlichen Welt. Weitere Vorträge hauswirtschaftlicher Art, über heimatliche Bräuche und Sprache, Weihnachtsbasteleien und Lesungen gestalteten die Pyrmonter Tage abwechslungsreich, heiter und lebendig.

Zwanglos ergab sich unter den Teilnehmerinnen der so wichtige gegenseitige Gedanken- und Erfahrungsaustausch über die eigene Gruppenarbeit, wie er nur in diesem Rahmen möglich ist. Eine kleine Ausstellung mit ostpreußischem Kunsthandwerk, mit Keramik, Handwebereien und Bernsteinschmuck, ist zur liebgewordenen Gewohnheit der Frauentagungen geworden. Den Schluß bildete ein Klavierabend des ostpreußischen Pianisten Gottfried Herbst.

Bereichert durch das Erlebnis der Gemeinschaft, angeregt und überzeugt von ihrer Aufgabe, den Heimatgedanken weiterzugeben und die ostdeutsche Kultur in der Familie und in der Gruppenarbeit zu pflegen, trennten sich die Teilnehmerinnen nach ausgefüllten, anregenden Tagen.

Ida Debus

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11.

27. Dezember, 15.30 Uhr, Heimatkreis Treuburg, Weihnachtsfeier im Lokal „Zum Eisbeinwirt", Berlin 61, Tempelhofer Ufer 6, U-Bahn Hallesches Tor, Straßenbahn 95, Busse A 24, 29, 75.

27. Dezember, 16 Uhr, Heimatkreis Heilsberg-Braunsberg, Weihnachtsfeier im Lokal Brauhaussäle, Berlin 62, Badensche Straße 52, U-Bahn Rathaus Schöneberg, Busse A 4, 16, 73.

31. Dezember, 20 Uhr, Landesjugendgruppe Ostpreußen, Großer Silvesterball im „Zoopavillon", Berlin 30, Budapester Straße 34, U-Bahn Zoo, Busse A 19, 29, 85. Einlaß 19.30 Uhr. Eintritt im Vorverkauf 4,— DM, an der Abendkasse 6,— DM. Vorverkauf: Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Berlin 61, Stresemannstraße Nr. 90-102, Tel. 18 07 11, und bei der Theaterkasse Hennig, Kurfürstendamm 24, Tel. 91 42 09, sowie bei der Theaterkasse Kiosk am Zoo, Kantstraße 164, Tel. 91 36 03.

Dreitausend am Funkturm

Fast 3000 Landsleute, darunter viele Ostrentner und Berliner, hatten sich am 5. Dezember zu einem festlichen Abend in der Schlesienhalle am Funkturm versammelt, der unter dem Motto „Ostpreußen und Berlin" stand. Der 1. Vorsitzende der Berliner Landesgruppe, Dr. Hans Matthee, rief ihnen ein herzliches Willkommen zu und hob hervor, daß dieses große Ostpreußentreffen nicht nur dem Wiedersehen und der Unterhaltung, sondern auch der Stärkung der Abwehrkraft gegen das gewissenlose Treiben der Verzichtpolitiker und der Bekräftigung unseres Rechts auf Heimat und Selbstbestimmung dienen solle. Anknüpfend an ein Wort des Bundespräsidenten, der die Heimatliebe als eine wichtige Stufe zur Völkerverständigung und zu einem größeren Europa bezeichnet hat, forderte Dr. Matthee zu einem noch engeren Zusammenschluß und zu einem noch kraftvolleren Eintreten für unser gesamtdeutsches Ziel auf.

Von stürmischem Beifall begrüßt, gab der Sprecher der Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, seiner Freude darüber Ausdruck, daß sich bei den Berliner Ostpreußen ein so heimatverbundenes, nun schon Tradition gewordenes Brauchtum herausgebildet habe. Hier in Berlin, so sagte er, habe sich ostpreußische Lebensart noch am echtesten erhalten. Zu dieser lebensvollen Gemeinschaft könne man die Berliner Ostpreußen nur beglückwünschen. Im weiteren Verlauf seiner immer wieder von Beifall unterbrochenen Ansprache rückte Dr. Gille an Hand von Beispielen das von den Massenmedien und gewissen Politikern stark verzerrte Geschichtsbild wieder zurecht. Agnes Miegel, so betonte er, habe zu unserer Arbeit „ja" gesagt. Ihr Wort, das uns lehrt, „nichts als den Haß zu hassen", sei zur Richtschnur für uns alle geworden. Auch bei dem Treffen ostpreußischer Bauern mit ehemaligen französischen Kriegsgefangenen im September in Göttingen habe sich gezeigt, daß in den Herzen anständiger und ehrlicher Menschen, ganz gleich welcher Nationalität, die treibenden Kräfte der Geschichte wohnen. Als sich ein Ostpreuße und ein Franzose freudig bewegt in die Arme sanken, da sei es jedem klargeworden, daß es die vielzitierte Todfeindschaft gar nicht gebe, sondern daß sie nur in den Schlagzeilen der Zeitungen und in den Köpfen übelwollender Politiker besteht. Auch wir Ostpreußen kennen keine Abneigung oder Haß gegen unsere Nachbarn. Dr. Gille überreichte dann der in Berlin lebenden Königsberger Bildhauerin Hilde Leest die kunstvoll ausgestaltete Urkunde zu dem ihr verliehenen Kulturpreis 1964.

Die Feierstunde wurde von Darbietungen der Zollkapelle Berlin, des Polizeigesangvereins Berlin und des Berliner Kinderchores umrahmt. Die Landesgruppe Ostpreußen der DJO zeigte Volkstänze. Als Überleitung zum unterhaltenden Teil bot der Kabarettist Fredy Rolf mit seinem Ensemble einen bunten Bilderbogen Berliner Melodien und Humor. Dann wurde, wie der Berliner sagt, eine „kesse Sohle aufs Parkett gelegt". —rn

Käthe Kollwitz im Schloß Charlottenburg

Ein wertvolles Geschenk hat Dr. Hans Kollwitz der Berliner Nationalgalerie gemacht. Er überreichte 120 Zeichnungen seiner Mutter, Käthe Kollwitz, die in der Nationalgalerie einen Ehrenplatz erhalten haben. Zwanzig Blätter davon sind in einer Sonderschau seit dem 10. Dezember in der Orangerie des Schlosses Charlottenburg ausgestellt. —rn

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, 2 Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto 96 05.

Bezirksgruppen

Fuhlsbüttel — Sonntag, 20. Dezember, 16 Uhr, im Alstereck, Brombeerweg 74, Weihnachtsfeier.

Farmsen/Walddöfer: Sonnabend, 9. Januar, Omnibusfahrt ins Blaue, Fahrt und Bewirtung mit Kaffee und Kuchen kostenlos. Abfahrt 13.30 Uhr ab U-Bahnhof Farmsen, Rückkehr gegen 18.30 Uhr. Meldungen schnellstens schriftlich an Landsmann H. Weller, Hamburg-Farmsen, Feldschmiede 12 a.

Heimatkreisgruppen

Lyck: Sonnabend, 19. Dezember, 19.30 Uhr, im Restaurant Feldeck, Feldstraße 60, Weihnachtsfeier mit Tombola. Um zahlreiches Erscheinen aller Lycker wird gebeten.

Gumbinnen: Sonnabend, 19. Dezember, 19.30 Uhr, im Restaurant Feldeck, Feldstraße 60, Vorweihnachtsfeier. Zur Kaffeetafel bitte Kuchen mitbringen, zur Verlosung bitte Gegenstände stiften. Der Erlös ist für Päckchen nach Mitteldeutschland bestimmt. Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Heiligenbeil: Sonntag, 20. Dezember, 15.30 Uhr, im Restaurant Feldeck, Feldstraße 60, Vorweihnachtsfeier, zur gemeinsamen Kaffeetafel bitte Gebäck mitbringen. Die Weihnachtsansprache hält Landsmann P. Vontheim. Für die Kinder kommt der Weihnachtsmann und der Weihnachtskasper der Polizei. Austauschpäckchen und eine Kerze bitte mitbringen. Wir laden unsere Landsleute mit ihren Angehörigen, besonders die Kinder, herzlich ein und bitten um zahlreichen Besuch.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49, Telefon 4 02 11.

Elmshorn — Im Elmshorner Hof veranstaltete die Gruppe ihre Adventsfeier, die mit musikalischen Darbietungen der Geschwister Schappert und von Christian Gold verschönt wurde. Der Elmshorner Singekreis trug eine vertonte Weihnachtsgeschichte vor, die viel Beifall fand.

Flensburg — Am 19. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier für Kinder von drei bis zwölf Jahren, um 20 Uhr für Erwachsene mit Angehörigen, beide Feiern im Deutschen Haus (Blauer Saal). — Einen besinnlichen Adventsnachmittag beging die Frauengruppe im Deutschen Haus. Nach der Begrüßung durch Frauenreferentin Frau Dr. Wiedwald trug Frau Thea Thiessen vom Stadttheater Flensburg vorweihnachtliche Geschichten und Gedichte vor. — Einen besonderen Adventsnachmittag veranstaltete die Gruppe für die über 70 Jahre alten Mitglieder im St.-Marien-Gemeindehaus. Er wurde verschönt von der Kindergruppe Lutzkat mit Liedern und Gedichten, einer Schülerinnengruppe unter der Leitung von Fräulein Oleemann mit einer Sternsingergeschichte, dem Ostdeutschen Heimatchor und dem Plattdeutschen Chor. — Bei der letzten Monatsversammlung sprach der Vorsitzende der Heimatgemeinschaft Pillau, E. F. Kaffke, mit Lichtbildern über „Ostpreußen und sein Tor Pillau". Außerdem wurde ein Farbfilm gezeigt, der bei der Amerikareise einer Volkstanz- und Gesangsgruppe entstand.

Glückstadt — In Raumanns Gasthaus erlebte die Frauengruppe einen schönen Adventsnachmittag. Frau Ina Graffius war mit 234 Puppen aus aller Welt gekommen und berichtete von Volksbräuchen in der Heimat dieser Puppen. Mit einer Kaffeetafel klang der Abend aus.

Ratzeburg — Eine vorweihnachtliche Stunde beging die Gruppe im Schützenhof. Gestaltet wurde sie nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Hoffmann von der Jugendgruppe mit einem Krippenspiel und vom Männerchor Liedertafel unter Chormeister Schmidt-Kulpin. Auch das Gedenken an Agnes Miegel, deren Leben und Werk Dr. Rehfeld würdigte, war in die Feierstunde eingeschlossen. Für die Kinder wurde bereits am Nachmittag ein Krippenspiel aufgeführt, dem eine fröhliche Tafel mit Kakao und Kuchen folgte. Der Weihnachtsmann brachte jedem Kind eine gefüllte Tüte.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle: 3 Hannover, Königsworther Straße 2, Postfach Nr. 3703, Telefon 71 46 51. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Gruppe Süd: Richard Augustin, 3370 Seesen (Harz), Bismarckstraße 10, Telefon 8 29. Geschäftsstelle wie oben.

Gruppe Nord: Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Tel. 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18. Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Wolfsburg.

Gruppe West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17. Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60. Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 2 620.

Bersenbrück — Wie die Kreisgeschäftsstelle bekanntgibt, findet die nächste Kreisdelegiertentagung mit den Gruppen Bramsche, Quakenbrück, Fürstenau und Bersenbrück am 13. Februar um 16 Uhr in der „Artlandsperle" in Quakenbrück (Menslager Straße) statt. Den Abschluß bildet ein Unterhaltungsabend mit Überraschungen.

Bramsche — Alljährlich feiert die Gruppe einen Adventsnachmittag, der im Saale Wiederhall auch diesmal sehr gut besucht war. Vorsitzender Heinz Bendig sagte: „In dieser Zeit denken wir noch mehr als sonst an unsere Heimat, an ihre Sitten und Gebräuche in der Weihnachtszeit. Wir wollen mit Freuden an die Weihnachtszeit denken, trotz des Leides, das auf der Welt vorhanden ist." Aufgeführt wurden von der Jugend zwei Einakter. Lieder und Gedichte füllten das weitere Programm aus. Für die Kinder gab es einen Grabbelsack und für klein und groß Kaffee und reichlich Gebäck.

Diepholz — Am 31. Januar, 17 Uhr, Fleckessen im Bahnhofs-Hotel. Anmeldungen bis 20. Januar an den Vorsitzenden oder an das Bahnhofs-Hotel. — Bei der Adventsfeier sprach Vorsitzender Guttzeit über die Vorweihnachtszeit als Zeit der Hoffnung und Erwartung. Eine Verlosung von Marzipan und Geschenkpäckchen bereitete viel Freude.

Hannover — Auch in Hannover besteht jetzt eine örtliche Gruppe der Gemeinschaft Junges Ostpreußen. Zur Gründungsversammlung im Haus des deutschen Ostens war auch Erwin Rogalski von der Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen erschienen. In seinem Referat über den Zweck der Jugendarbeit sagte er, die Bundesgeschäftsführung habe in letzter Zeit wiederholt Gelegenheit gehabt, das In- und Ausland mit ostpreußischem Gedankengut und heimatlichen Sitten und Bräuchen vertraut zu machen, leider aber dabei auf keine Jugendgruppe zurückgreifen können. Es müsse erreicht werden, daß die einzelnen Jugendgruppen innerhalb der DJO stärker mit ihren spezifischen Anliegen hervortreten könnten. Rogalski schlug vor, die Gruppe solle sich korporativ der DJO als Dachorganisation anschließen, sich ihrer Eigenständigkeit aber stets bewußt bleiben. Der anschließend gewählte Vorstand hat folgende Zusammensetzung: Vorsitzender Udo Neumann, Stellvertreter Martin Gehlhaar und Gerlinde Zipress, Schriftführerinnen Elfriede und Gisela Weiss, Brigitte Kensy, Kassenwarte Uwe Zobel, Dietrich Sommerfeld, Pressewart Helmut Scheibert.

Langelsheim — Bei der Adventsfeier der Gruppe sprach Pastor Aschermann über den tieferen Sinn der Adventszeit. Rosemarie Soerger führte mit den Kindern einiger Mitglieder ein Weihnachtsmärchen auf, das lebhaften Beifall erhielt. Den über 70 Jahre alten Mitgliedern widmete Brigitte Brock herzliche Worte des Dankes für die lebenslange Treue zur Heimat. — Außerdem fand eine Feier für die Kinder statt. Dabei erschien nach der Wiederholung des Märchenspiels der Nikolaus.

Lehrte — Am 19. Dezember, 19 Uhr, Adventsfeier im Parkhotel. — Am 28. Dezember, 19.30 Uhr, Jahresschlußfeier der Frauengruppe bei Frau Neumann, Neue Straße 19.

Nienburg — Am 19. Dezember, 19.30 Uhr, Weihnachtsfeier im Saalbau Dierks, Triftweg 4.

Nienburg — Bei sehr reger Beiteiligung fand die Adventsfeier für die Alten im Weserschlößchen statt. Vorsitzender Landsmann Teuchert konnte auch zwei Besucher aus Mitteldeutschland begrüßen. Landsmann Pastor hielt in würdevoller Weise die Adventsandacht. Nach Verlesung einiger eindrucksvollen Advents- und Weihnachtsgeschichten und eines Adventsspruches von Agnes Miegel konnten sich die Gäste an der festlich geschmückten Tafel an Kaffee und Torte laben. Im Anschluß wurden Dias aus der Heimat gezeigt.

Quakenbrück — Die Frauengruppe, unter Leitung von Frau Homann, hatte im Café Brinkmann eine Adventsfeier. Nach einem gemeinsam gesungenen Adventslied gedachte man der verstorbenen Dichterin Agnes Miegel. Ausschnitte aus ihren Werken trug Frau Homann vor. Nach dem gemeinsamen Kaffeetrinken wurden die mitgebrachten Päckchen ausgetauscht. Sehr erfreut waren die Teilnehmerinnen über ein Rezept ostpreußischen Konfekts. Die nächste Zusammenkunft der Frauengruppe findet am Mittwoch, 6. Januar (Hl. 3 Könige), 20 Uhr, im Café Brinkmann statt.

Salzgitter — In der Amselstiegschule von SZ-Lebenstedt sprach der pädagogische Leiter der Volkshochschule Salzgitter, Georg Lührs, über das Thema „Königsberg als geistige Stätte der deutschen Nation". Der Leiter des Ostdeutschen Arbeitskreises der VHS, G. Staff, wies einleitend darauf hin, daß seit der 700-Jahr-Feier der Stadt Königsberg im Jahre 1955 in einer ganzen Reihe von landsmannschaftlichen Veranstaltungen das Thema „Königsberg" behandelt worden sei. Der Vortrag von Georg Lührs, der als Mitteldeutscher in Königsberg studierte, zeige jedoch neue Perspektiven auf. So erinnerte Lührs daran, daß Königsberg lange vor Berlin das geistige Zentrum Preußens gewesen sei, und daß die Stadt am Pregel die Vorstufe für den geistigen und kulturellen Sprung nach Berlin gebildet habe. Burg, Dom und Hafen nannte Lührs die drei Komponenten, die einander ergänzt hätten. Ostpreußen sei darüber hinaus die große Freistatt für die politisch und religiös Verfolgten ihrer Zeit gewesen. Erinnert wurde an die Erneuerung des preußischen Staates nach 1813, Reformen, die ihren Ausgangspunkt in Königsberg hatten. 1884 habe die Universität Königsberg den ersten Lehrstuhl für Kunstgeschichte in Europa eingerichtet und das Institut für Botanik und Tierzucht sei weit über unseren Kontinent hinaus bekannt geworden. Zu den beiden größten neuzeitlichen Künstlerinnen, die in Königsberg geboren wurden, zählte der Vortragende Käthe Kollwitz und Agnes Miegel.

Weende — Die Gruppe hatte ihre Mitglieder zu einer Adventsfeier mit Kaffeetafel ins Gesellschaftshaus eingeladen. Vorsitzender Plewe begrüßte alle Erschienenen herzlich. Kinder trugen Gedichte, Spiele und Lieder mit musikalischer Umrahmung vor und erhielten viel Beifall. Bei Kaffee und Kuchen fand die Feierstunde ihren Abschluß.

Wilhelmshaven — Am 4. Januar, 20 Uhr, Fleckessen in Keil's Börse, Marktstraße. Am 20. Januar, 16 Uhr, in Keil's Börse Treffen der Frauengruppe. — Zum letzten Male in diesem Jahr versammelten sich Mitglieder und Gäste zu einer harmonischen Adventsfeier. In der Ansprache von Leo Schlokat erreichte der Abend seinen absoluten Höhepunkt. Den humoristischen Teil der Veranstaltung bestritt Johannes Dombrowski mit einem Kabinettstück ostpreußischen Dialekts. Einige neue Mitglieder wurden den Anwesenden vorgestellt und die Feierstunde mit Punsch, Kaffee und Weihnachtsgebäck bei Weihnachtsliedern in guter Stimmung beendet.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße Nr. 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.

Aachen — Am 20. Dezember, 16 Uhr, im „Haus des Deutschen Ostens" Vorweihnachtsfeier mit Bescherung der Kinder.

Borghorst-Altenberge — Am 20. Dezember, 19.30 Uhr, Weihnachtsfeier bei Reiermann-Tombolte mit Abendessen.

Detmold — Mehr als 250 Mitglieder und Gäste mit Angehörigen nahmen an der Vorweihnachtsfeier der Kreisgruppe im festlich geschmückten Saal des Hotels „Stadt Frankfurt" teil. Nach dem Gedenken an Agnes Miegel durch den Vorsitzenden Erich Dommasch hielt Superintendent i. R. Kurt Stern (Neidenburg) die Festansprache. Es folgten Darbietungen der Jugend- und der Kindergruppe, die wie die Worte von Landsmann Stern mit Freude und Dankbarkeit aufgenommen wurden. Der Weihnachtsmann überreichte zum Schluß zahlreiche Geschenke.

Duisburg — Die Gruppe Stadtmitte hat am 20. Dezember, 17 Uhr, eine Feierstunde zum Advent in der neuen Aula der Volksschule, Bismarckstraße 69 (Ecke Oststraße). Ausführende: Die Dichterin Annemarie in der Au aus Ostpreußen mit Lesungen aus eigenen Werken, der Ostlandchor Duisburg, Werner Ebeling, Violine, Willi Mensen, Klavier. Gäste sind herzlich willkommen. Eintritt frei!

Münster — Am 19. Dezember, 15.30 Uhr, im Ägidiihof Weihnachtsfest mit den Kindern. — Am 20. Dezember, 15.30 Uhr, Weihnachtsfest mit den älteren Mitgliedern, ebenfalls im Ägidiihof.

Merkstein-Herzogenrath — Am 20. Dezember, 15 Uhr, im Lokal Fürpeil, Südstraße, Vorweihnachtsfeier mit Kindern.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Telefon-Nr. 37 03.

Kultur- und Arbeitstagungen

Die Landesgruppe Hessen der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen hielt auch in diesem Herbst wieder mit großem Erfolg ihre Kultur- und Arbeitstagungen für ihre Mitarbeiter in den Kreisen ab. Die erste fand für die südhessischen Kreise im „Haus der Heimat" in Frankfurt statt. Nach der Begrüßung durch den Landesvorsitzenden, Konrad Opitz, sprach Hans Jürgen Eitner, von der Arbeitsgemeinschaft demokratischer Kreise, über das Thema: „Die Heimatpolitik in der Bundesrepublik." Der Referent zeigte in kurzen Zügen auf, wie nach Lage der politischen Gegebenheiten eine Wiedervereinigung Deutschlands und damit eine Rückgewinnung der Heimat möglich wäre. In seinen weiteren Ausführungen kam er auf die Veröffentlichungen in Presse, Funk und Fernsehen zu sprechen, in denen immer wieder der Versuch gemacht wird, dem deutschen Volk einzureden, daß ein Verzicht auf die Gebiete jenseits Oder und Neiße die Vereinigung der Bundesrepublik mit der Sowjetzone bringen und den Frieden in der Welt herstellen würde. Eine Erfüllung dieser Ansprüche Rußlands und Polens würde aber nur neue Ansprüche hervorrufen. Als Gegenreferent sprach anschließend Horst Goerke von der Bundesleitung der Landsmannschaft Ostpreußen. Er bestätigte im wesentlichen die Ausführungen Eitners zur Frage der Heimatpolitik. Beide Referenten mußten viele Fragen der Teilnehmer beantworten.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen sprach der Landesobmann der Westpreußen, Alfred Wietzke, über wichtige Ereignisse in seiner Landsmannschaft. Dann gaben die Landeskulturreferenten Kurt Thiel für die Ostpreußen und Karl Neumann für die Westpreußen ihre Pläne für die Gestaltung der kulturellen Arbeit in nächster Zeit bekannt.

Die zweite Tagung fand am 29. November in Korbach für die Mitarbeiter der nordhessischen Kreise statt. Nach der Eröffnung durch den Landesvorsitzenden sprach Horst Goerke über die Arbeit der Landsmannschaft. Er streifte in seinem Referat auch alle politischen Ereignisse der letzten Zeit. Auch hier hatten die Teilnehmer Gelegenheit zur Diskussion. Nach dem gemeinsamen Mittagessen referierte Kurt Thiel über Möglichkeiten der Kulturarbeit in nächster Zeit. Auf beiden Tagungen wurde mitgeteilt, daß die Landesgruppe im Oktober nächsten Jahres in Hanau ein Landestreffen veranstaltet.

Fulda — Zum diesjährigen Fleckessen hatten sich viele Gäste eingefunden. Vorsitzender Wietzke sprach für die Vorbereitung des Essens besonderen Dank der Frauengruppe mit Frau Herta Häschke an der Spitze aus. Stürmische Heiterkeit erzielte Lm. Seuring mit seinen vielen Anekdoten. Auch Lm. Wietzke gab ostpreußischen Humor zum besten.

Frankfurt — Am 22. Dezember Weihnachtsfeier im „Haus der Heimat", Goethestraße 29. Um 16 Uhr für die Kinder Märchenspiel: „Kasperle und die Weihnachtstruhe". Die Erwachsenen treffen sich um 20 Uhr zu einer vorweihnachtlichen Feier.

Offenbach — Zu einer schönen Adventsfeier hatten sich die Landsleute im großen Saal des Kolpinghauses versammelt. Als Einleitung erklang, von einem Tonband wiedergegeben, die Silberglocke des Königsberger Domes. Danach hörten die Gäste die Stimme Agnes Miegels in ihrem lyrischen Werk „Es war ein Land", dem das Ostpreußenlied „Land der dunklen Wälder" folgte. Vorsitzender Dr. Fligg begrüßte die Landsleute. Er sagte, daß es immer unsere Pflicht sei, der Heimat die Treue zu halten und für ihre Rückgewinnung mit friedlichen Mitteln auf Grund unseres Rechtes auf Selbstbestimmung und der von allen zivilisierten Staaten verbrieften Menschenrechte einzutreten. Er leitete dann über zum Programm der Feierstunde, die durch Liedvorträge der geschulten Sängerin Helga Milkereit und Gedichtvorträge von Frau Helga Haeckel verschönt wurde. Reicher Beifall lohnte diese Darbietungen. Mit besonderer Aufmerksamkeit und innerer Spannung wurde die Ansprache des Flüchtlingsseelsorgers der Diözese Mainz, des Geistlichen Rates und Pfarrers Dr. Reiß aufgenommen, die alle Landsleute in ihrem Inneren packte und in die rechte Adventsstimmung versetzte. Gemeinsam gesungene Advents- und Weihnachtslieder trugen dazu bei, sich des gemeinsamen Schicksals wieder bewußt zu werden. Der Vorsitzende gab noch bekannt, daß die nächsten Veranstaltungen am 6. März, 8. Mai und am 5. Juni stattfinden werden. Für den 5. Juni ist an eine Zonengrenzfahrt gedacht.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54.

Markdorf — Die Gruppe veranstaltete im Gasthaus „Schwanen" einen Farblichtbildervortrag „Eine Wanderung durch Königsberg", der großen Anklang fand. Der 1. Vorsitzende, Konrad Stattaus, gab einen Bericht über das Landestreffen in Ulm und über seine Teilnahme am heimatpolitischen Seminar „Preußens Erbe" in Bad Pyrmont und geißelte das Treiben der Verzichtpolitiker. Erfreulich seien die Erklärungen zur Wiedervereinigung von Präsident Johnson und des neuen Präsidenten der UNO sowie des Kuratoriums Unteilbares Deutschland. Zum Schluß brachte der Nikolaus für die Kinder der Mitglieder ein kleines Geschenk.

Mannheim — Am 20. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier in den Räumen des Mannheimer Ruderclubs „Amicitia", Paul-Martin-Ufer 3. Bescherung für die Kinder der Mitglieder bis zu 14 Jahren. Gutscheine für bunte Weihnachtstüten bei Hugo Schrader, Kepplerstraße 27.

Schorndorf — Am 14. Januar Hausfrauen-Nachmittag im Gasthaus Goldener Ochse, Gottlieb-Daimler-Straße. — Das Programm der Adventsfeier in der Schlachthofgaststätte wurde zum großen Teil von der Jugendgruppe unter Rudi Schmidt gestaltet. Erschienen waren neben den beiden Ortsvorsitzenden des BdV, Bergmann und Hildebrand, auch zahlreiche schwäbische Gäste.

Tübingen — Zur Alten-Vorweihnachtsfeier am 19. Dezember, 20 Uhr, im „Posthörnle" Nauklerstraße Nr. 14, werden Mitglieder und Gäste herzlich eingeladen. Vikarin Käthe Sendner aus Reutlingen-Betzingen, früher Königsberg, spricht festliche Worte. Farbdias der Patenschaftsfahrt nach Sexten in Tirol werden die Schönheit dieser Landschaft und der Dolomiten zeigen.

Ostdeutscher Musikpreis für Professor Heinz Tiessen

Der Johann-Wenzel-Stamitz-Preis (Ostdeutscher Musikpreis) der Künstlergilde, dotiert aus Mitteln des Bundesministeriums für Vertriebene, wurde für das Jahr 1965 in Höhe von 5000 DM an Professor Heinz Tiessen verliehen.

Heinz Tiessen wurde am 16. April 1887 in Königsberg geboren. Sein Lebensweg führte ihn nach Berlin. Er war u. a. Musikkritiker der Allgemeinen Musikzeitung, dann Korrepetitor am Kgl. Opernhaus und Assistent von Richard Strauß. 1918 wurde er als Kapellmeister an die Volksbühne verpflichtet. Von 1924 bis 1949 war er Gründungsdirigent eines gemischten Laienchors, von 1925 bis 1945 Lehrer für Komposition und Theorie an der Hochschule für Musik, 1946 bis 1949 Direktor des städtischen (ehemaligen Sternschen) Konservatoriums, ab 1949 wieder Hochschulprofessor. 1953 wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet und 1955 zum Direktor der Musikabteilung der Akademie der Künste gewählt.

Sein Schaffen umfaßt viele Bereiche der Orchester-, Kammer- und Klaviermusik und der Bühnenmusik. Er ist auch als Schriftsteller hervorgetreten. 1957 wurde er mit dem Kunstpreis der Stadt Berlin ausgezeichnet.

In den frühen Tonschöpfungen von Heinz Tiessen erklingen ostpreußische Motive, zu diesen gehört die 1913 erstandene „Naturtrilogie" (opus 18) mit den Titeln: Einsamkeit (Auf den Gipfeln der Toten Düne), Barcarole (Am Kurischen Haff), Notturno Tempestoso (Nacht am Meere). Beim Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen am 17. Mai 1957 in Bochum wurden zwei seiner Werke aufgeführt — darunter sein fröhliches Amsel-Quartett. An diesem Kammermusikabend wirkte auch seine Gattin, die Klaviervirtuosin Anneliese Schier-Tiessen, mit. — Professor Tiessen wohnt in Berlin-Wilmersdorf, Wetzlarer Straße 3.

Der Johann-Wenzel-Stamitz-Preis — den als erster der ostpreußische Komponist Otto Besch erhielt — wird für das Jahr 1965 vor dem Festkonzert während der Eßlinger Begegnung am 20. Mai, erstmalig in der Stuttgarter Liederhalle überreicht werden.

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1, Telefon-Nr. 22 08.

Frankenthal — Eine besinnliche Feierstunde fand im Saal der Wirtschaft „Zum Sonnenbad" statt. Vorsitzender Adolf Witulski sprach Begrüßungsworte, dann ergriff Landesvorsitzender Werner Henne (Kaiserslautern) das Wort. Er erinnerte daran, daß in der Zeit des Wirtschaftswunders das einfachste im Leben vergessen werde: Besinnliche Stunden im Freundes- und Familienkreise zu verleben. Die Adventszeit sei die beste Zeit der Einkehr, Besinnung und Nächstenliebe. Anschließend las die ostpreußische Schriftstellerin Frida Busch (Osthofen) aus ihren Werken. Landesvorstandsmitglied und Ehrenvorsitzender Kurt Kenzler (Frankenthal) überreichte für mehr als zehn Jahre Mitgliedschaft die Ehrenurkunde an Marie Schröder (Beindersheim). Ein Rahmenprogramm, bei dem der Nikolaus nicht fehlte, schloß sich an.

OSTPREUSSE,

bist Du schon Mitglied Deiner örtlichen landsmannschaftlichen Gruppe?

Zur freundlichen Durchsicht empfohlen

wird nachstehende Auswahlliste der Prämien für die Vermittlung neuer Bezieher des Ostpreußenblattes:

Für die Werbung eines neuen Dauerbeziehers:

Postkartenkalender „Ostpreußen im Bild"; Hauskalender „Der redliche Ostpreuße"; „Ostpreußischer Taschenkalender"; Ostpreußenkarte mit farbigen Städtewappen, fünf Elchschaufelabzeichen Metall versilbert, Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger oder braune Wandkachel oder Wandteller 12,5 cm Durchmesser oder Brieföffner, alles mit der Elchschaufel; Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel, lange oder Broschennadel; Heimatfoto 24 × 30 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch versandt); „Die schönsten Liebesgeschichten" von Binding (List-Taschenbuch); Bink: „Ostpreußisches Lachen"; Bildband „Otpreußen" (Langewiesche-Bücherei); „Der fliegende Edelstein" (von Sanden-Guja); „Bunte Blumen überall" (von Sanden-Guja).

Für zwei neue Dauerbezieher:

Buch „Sommer ohne Wiederkehr" von Rudolf Naujok; Graf Lehndorff: „Ostpreußisches Tagebuch"; „Ostpreußen im Lied", kleine Langspielplatte (45 U/min); schwarze Wandkachel 15×15 cm mit Elchschaufel, Adler, Tannenbergdenkmal, Königsberger Schloß oder Wappen ostpreußischer Städte, Feuerzeug mit der Elchschaufel.

Für drei neue Dauerbezieher:

„Fernes, weites Land", ostpreußische Frauen erzählen; Elchschaufelplakette, Bronze auf Eichenplatte; Der Große Shell-Atlas; Wappenteller, 20 cm Durchmesser, mit Elchschaufel oder Adler.

Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann, erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot. Ersatzlieferung bleibt vorbehalten.

Es werden die an die nebenstehende Anschrift gesandten Bestellungen prämiiert; diese sollen also nicht bei der Post verbucht werden. Auf jeder neuen Bestellung gibt der Werber seinen Wunsch an; die Gutschriften können auch zum Aufsammeln stehen bleiben. Die neuen Abonnenten müssen selbst unterschreiben.

Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen nach Wohnsitzwechsel oder Reise sowie Austausch- und Ersatzbestellungen werden nicht prämiiert, ebenso nicht Bestellungen aus Sammelunterkünften oder mit wechselndem Wohnort, da der Dauerbezug von vornherein unsicher ist.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.

Den Bezugspreis in Höhe von 2,— DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zunahme

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift:

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch ______ Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich ______

Als offene Briefdrucksache zu senden an

Das Ostpreußenblatt

Vertriebsabteilung

2 Hamburg 13, Postfach 8047

Wir gratulieren...

zum 99. Geburtstag

Dietrich, Lina, geb. Reiß, aus Königsberg, jetzt in 2942 Jever, Anton-Günther-Straße 29, Altersheim, am 20. Dezember.

zum 97. Geburtstag

Mattutat, Franz, aus Gut Sodeiken, bei Gumbinnen, jetzt in 41 Duisburg-Buchholz, Sansibarstraße 36, am 25. Dezember.

zum 95. Geburtstag

Schulz, Gustav, früher Groß-Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt 2 Hamburg 20, Kottwitzstraße 14, am 27. Dezember.

Zander, Johanne, aus Heinrichswalde, Kastanienallee, Kreis Elchniederung, jetzt in 8802 Buchschwabach Nr. 24, über Ansbach, am 28. Dezember.

zum 94. Geburtstag

Schwarz, Dorothea, geb. Walensky, aus Insterburg, Friedrichstraße 6, jetzt bei Tochter Alice Alt in 318 Wolfsburg, Semmelweisring 3, am 23. Dezember.

zum 92. Geburtstag

Lams, Wilhelmine, aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt in 674 Landau (Pfalz), August-Becker-Weg 2, am 22. Dezember.

zum 91. Geburtstag

Beutner, Margarete, geb. Ahrendt, aus Domäne Heiligenwalde, Kreis Königsberg, jetzt in 24 Lübeck, Krummeck 1 b I, am 21. Dezember.

Grützner, Elisabeth, geb. Becker, aus Gr.-Lindenau, Kreis Königsberg, jetzt in 4952 Hausberge a. d. Porta, Sprengelweg 11, am 16. Dezember.

Hoffmann I, Otto, früher Dittlacken, Kreis Insterburg, jetzt 3154 Stederdorf, Kreis Peine (Hannover), am 26. Dezember.

Koschorreck, Friedrich, Gestütsoberwärter, aus Rastenburg, Sembeckstraße 16, jetzt in 446 Nordhorn, Querstraße 35, am 23. Dezember.

Scheffler, Klara, geb. Stein, früher Prußhöfen, Kreis Sensburg, jetzt 475 Unna (Westf), Am Predigtstuhl 22, am 20. Dezember.

Waschik, Wilhelm, aus Falkendorf, Kreis Johannisburg, jetzt bei seiner Tochter Helene Czerwinski in 46 Dortmund-Derne, Pücklerweg 5, am 24. Dezember.

Wengorz, Gustav, aus Ludwigshagen, Kreis Johannisburg, jetzt in 21 Hamburg-Harburg, Schüslerweg 9 a, am 13. Dezember.

zum 90. Geburtstag

Eske, Frau Lina, geb. Buttgereit, früher Wandlaußen, Kreis Gumbinnen, jetzt 509 Leverkusen, Charlottenburger Straße 54, am 21. Dezember.

Klein, Gustav, Oberzollsekretär a. D., aus Tilsit, Yorckstraße 7, jetzt in 4901 Bardüttingdorf 59, über Herford, am 23. Dezember.

zum 89. Geburtstag

Didzuhn, Eduard, aus Rominten und Dubenigken, Kreis Goldap, jetzt in 2901 Metjendorf, Am Ostkamp, am 26. Dezember.

Graetsch, Emma, geb. Rohde, aus Insterburg, Kasernenstraße 29, jetzt bei Tochter Emmy Kalthoff in 56 Wuppertal-Elberfeld, Grifflenberg 87, am 23. Dezember.

Janke, Marie, Dentistin, aus Königsberg, Unterhaberberg 47 und Mozartstraße 25, jetzt im Altersheim St. Monida, 5201 Menden (Rheinland), am 26. Dezember.

Nothmann, Gustav, Bäckerobermeister, aus Lyck, jetzt in 2257 Bredstedt, Friesenstraße 25, am 27. Dezember.

zum 88. Geburtstag

Falkewitz, Luise, aus St. Petersburg, jetzt in 85 Nürnberg, Eichendorffstraße 41, Zimmer 43, am 25. Dezember.

Wach, Wilhelm, aus Elbing, Grubenhagen 49, jetzt in 7811 Sulzburg (Baden), Hauptstraße 212, am 22. Dezember.

zum 87. Geburtstag

Keßler, Hedwig, aus Lyck, jetzt bei ihrer Tochter, Hildegard Nickel, in 2407 Bad Schwartau, Hauptstraße 67, am 31. Dezember.

Labeth, Otto, Oberzugführer i. R., aus Stallupönen, jetzt in 52 Siegburg, Am Pfahlweiher 9.

Sakowitz, Karl, Landwirt, früher Peterswalde, Kreis Osterode, jetzt 4 Düsseldorf, Derendorfer Straße Nr. 36, am 21. Dezember. Seine Ehefrau Emma, geb. Böhnke, wird am 26. Dezember 82 Jahre alt. Beide wohnen bei ihrer Tochter, Hedwig Philipp, bei genannter Adresse.

zum 86. Geburtstag

Fritsch, Hedwig, geb. Merkisch, aus Königsberg, Flottwellstraße 17, und Darkehmen, jetzt in 2931 Führerkamp (Oldenburg), Altersheim, am 23. Dezember.

Herrmann, Maria, geb. Schön, aus Gerswalde, Kreis Mohrungen, jetzt in 208 Pinneberg, Apenrader Straße 3, am 23. Dezember.

Mülmann, Elisabeth von, Witwe des Gutsbesitzers Max von Mülmann, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt im Altersheim in 304 Soltau, Lüneburger Straße 131, am 22. Dezember.

Seek, Maria, aus Tilsit, Landwehrstraße 11, Witwe des Justizoberinspektors und Stadtverordnetenvorstehers vor 1933 in Tilsit, jetzt in 493 Detmold, Weinbergstraße 2, Altersheim Paulinenstift.

Struwe, Emma, Konrektorin, aus Elbing und Königsberg, jetzt in 53 Bonn, Noeggerathstraße 4-6, am 26. Dezember.

zum 85. Geburtstag

Achenbach, Frau Berta, jetzt wohnhaft bei ihren Kindern, Familie E. Stuhlemmer, 296 Sandhorst bei Aurich, Auricher Straße 11 (Ostfriesland), am 21. Dezember.

Frey, Wilhelm, Landwirt, aus Hagelsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt bei seiner Tochter Gertrud in 3001 Godshorn, Nelkenweg 16, am 18. Dezember.

Friedrich, Frau Wilhelmine, geb. Oberpichler, früher Moosgrund, Kreis Gumbinnen, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Emma und Schwiegersohn Erich Reepschläger, 2871 Varrel I, bei Delmenhorst, am 22. Dezember.

Gemsa, Oskar, Postbetriebsassistent a. D., aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, Bahnhofstraße 20, jetzt in 7742 St. Georgen, Gerwigstraße 8, am 12. Dezember. Die Gruppe gratuliert recht herzlich.

Hohnke, Anne, aus Mühlhausen, jetzt in 32 Hildesheim, Immengarten 15, am 9. Dezember.

Klein, August, Eisenbahner i. R., aus Allenstein, Grünberger Siedlung, jetzt bei seinem Sohn Heinrich in 588 Lüdenscheid, Buckesfelder Kopf 10, am 20. Dezember.

Kleefeld, Hermann, Bauer, früher Neuendorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt 3071 Holte über Nienburg (Weser, am 24. Dezember.

zum 84. Geburtstag

Dettmann, Carl, früher Stettin-Scheune, Johann-Mallon-Straße 71, jetzt 8901 Zusmarshausen, Schloßplatz 1/II, am 29. Dezember.

Duebel, Leo, Inhaber der Firma Cognak-Schulz und Kneiphöfische Bierstuben, aus Königsberg, Kneiphöfische Langgasse, jetzt in 2351 Stolpe, Seestraße Nr. 2, am 14. Dezember.

Gulatz, Michael, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt in 6701 Gönnheim, am 24 Dezember.

Müller, Adolf, aus Königsberg, jetzt in 239 Flensburg, Am Marensdamm 19, am 27. Dezember.

Prozeske, Johanna aus Wehlau, jetzt zu erreichen über ihre Tochter, Minna Hoffmann, in 2061 Rethfurth, Kreis Oldesloe, am 22. Dezember.

Regel, Karl, aus Ribitten, Kreis Johannisburg, jetzt in 3401 Ebergötzen 173, bei Göttingen, am 12. Dezember.

Schultz, Ida, aus Ortelsburg, Ernst-Meyer-Straße 19, jetzt in 24 Lübeck, Antonistraße 17, am 25. Dezember.

Skibbe, Eduard, Kriminalsekretär a. D., aus Königsberg, Hansaring 53, jetzt in 6229 Niederwalluf, Schöne Aussicht 22, am 9. Dezember. Zugleich grüßt der Jubilar alle ehem. Kameraden des ehem. Litauischen Ulanen-Regiments 12, 1. Eskadron, Insterburg, sowie die ehem. Kameraden des 1. Westpreußischen Feldartillerie-Regiments 35, Reitende Abteilung 2, mit Batterie, Deutsch-Eylau.

Strasnitzki, Auguste, verw. Ollech, geb. Sender, aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt in 58 Hagen, Schulstraße 12, am 24. Dezember.

Wabbels, Fritz, Werkmeister i. E., aus Wartenhöfen-Kreuzingen, jetzt in 283 Bassum, Auf dem Brink 1, am 25. Dezember. Die Gruppen Ost- und Westpreußen und Bassum gratulieren sehr herzlich.

zum 83. Geburtstag

Kirstein, Gertrud, geb. Tietz, aus Lötzen, Lycker Straße 42, jetzt bei ihrer Tochter, Elfriede Hackemack, in 4931 Bentrup über Detmold.

Kullick, Auguste, geb. Troeder, aus Sensburg, jetzt in 1 Berlin 21, Beusselstraße 62, am 20. Dezember.

Neubert, Fritz, aus Ponarth, Kreis Königsberg, Erlenweg 19, jetzt in 244 Oldenburg (Holstein), Kremsdorfer Weg 36, am 24. Dezember.

Neumann, Minna, geb. Ulonska, aus Heidenberg, Kreis Angerburg, jetzt bei ihrem Sohn Otto in 3094 Bruchhöfen, bei Bruchhausen-Vilsen, am 18. Dezember.

Priedigkeit, Karl, aus Bottau, Kreis Ortelsburg, jetzt in 3 Hannover, Silberstraße 24, am 15. Dezember.

zum 82. Geburtstag

Ballasejus, Minna, geb. Homann, Kaufmannswitwe, aus Königsberg, Nasser Garten 55, jetzt in 33 Braunschweig, Steinriedendamm 11, am 17. Dezember.

Buttgereit, Franz, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt in 3353 Bad Gandersheim, Hennebergstraße 5, am 24. Dezember.

Montag, Emil, früher Königsberg, jetzt 284 Diepholz, An der Bahn 11, am 1. Dezember.

Poerschke, Adolf, aus Schmauch, Kreis Pr.-Holland, jetzt in 562 Velbert-Hefel, Eintrachtstraße 8, am 24. Dezember. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

Powileit, Emil, Stellmacher, aus Lasdehnen (Haselberg), Kreis Schloßberg, Tilsiter Straße, jetzt bei seinem Sohn Fritz in 635 Bad Nauheim, Gartenbaubetrieb, am 16. Dezember.

Schiemann, Frau Minna, geb. Brüning, jetzt wohnhaft bei ihrer Nichte, Frau Martha Pfeiffer, 587 Hemer (Westf), Kreis Iserlohn, Am Oelbusch 7, am 20. Dezember.

Schwill, Max, Bäckermeister, aus Tannenwalde, jetzt in 8019 Steinhöring, am 20. Dezember.

zum 81. Geburtstag

Frenkler, Frau Auguste, geb. Ackermann, früher Güldengrund, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrer Tochter, Ida Neufeldt, 29 Oldenburg, Am Zuggraben 3, am 29. Dezember.

Hahn, Frau Maria, geb. Wedig, früher Allenstein, Herrenstraße 22, jetzt 4501 Rulle bei Osnabrück, Gertkenstraße 15, am 23. Dezember.

Kluwe, Frau Elisabeth, früher Wangritten, Kreis Bartenstein, jetzt 7801 Umkirch bei Freiburg (Breisgau), Hauptstraße 127, am 29. Dezember.

Teyke, Frau Maria, Witwe, früher Allenstein, jetzt bei ihrer Tochter, Käthe Suttkus, 4321 Oberelfringhausen-Nord über Hattingen (Ruhr), am 29. Dezember.

zum 80. Geburtstag

Alexnat, Fritz, Gärtnermeister und Gärtnereibesitzer, aus Zinten, jetzt in 7815 Kirchzarten, Bahnhof 50, am 24. Dezember.

Bolz, Franz, aus Fischhausen, jetzt in 238 Schleswig, Dannewerkredder 27, am 20. Dezember.

Bonacker, Gustav, Postschaffner, aus Neusiedel, jetzt in 435 Recklinghausen, Schützenstraße 18, am 6. Dezember.

Heidrich, Hermann, aus Gumbinnen, jetzt in 35 Kassel-Wilhelmshöhe, Braunsberger Straße 53, am 21. Dezember. Nach seiner Dienstzeit als Berufssoldat im Füsilier-Rgt. 33 war der Jubilar von 1919 bis 1945 Beamter der Stadt Gumbinnen, zuletzt als Hallenmeister des Städt. Schlachthofes. Die Heimatkreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

Koll, Anna, geb. Fieberg, Witwe des Malermeisters R. Koll, aus Königsberg, jetzt bei ihrer Tochter Christel in 23 Kiel, Muhlinstraße 91/93, am 28. Dezember.

Laser, Marie, geb. Skubbich, aus Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt bei ihrer Tochter Maria in 43 Essen-Altenessen, Zur Niedenstraße 7, am 27. Dezember.

Liedtke, Auguste, geb. Szelinski, aus Behlendorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei ihrer Tochter, Frieda Froese, in 224 Heide, Stettiner Straße 11, am 23. Dezember.

Link, Meta, aus Rosgarten, Kreis Angerburg, jetzt in 239 Flensburg, Nordergraben 30, am 21. Dezember.

Niedzwetzki, Gustav, Regierungs-Bezirksrevisor i. R., aus Gumbinnen, Luisenstraße 3, jetzt bei seiner Tochter und seinem Schwiegersohn Dr. Radicke in 446 Nordhorn, Eduard-Möricke-Straße 37.

Onusseit, Auguste, geb. Lindtner, früher Bartenstein, Kirchenstraße 15, jetzt bei ihrem Sohn Arthur in 1 Berlin-Tempelhof, Badener Ring 30, am 14. Dezember.

Pokraka, Anna, geb. Skupsch, aus Allenstein, Treudankstraße, und Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt in 8 München 13, Schleißheimer Straße 201 a, am 19. Dezember.

Poltz, Elise, geb. Schmidt, aus Gumbinnen, Erich-Koch-Straße 9, jetzt in 24 Lübeck, Treudelenburger Straße 31, am 23. Dezember.

Scheidemann, Samuel, aus Marienburg, jetzt in 239 Flensburg, Jürgensgarder Straße 68, am 24. Dezember.

Schneller, Frau Luise, früher Lindenhaus, Kreis Schloßberg (Schameitkehmen), jetzt 2804 Lilienthal-Bremen 5, Falkenberger Landstraße 45, am 29. Dezember.

Thorun, Hermann, Landwirt, früher Mattenau, Kreis Insterburg, jetzt 3212 Gronau, Sauerweinstraße 14, am 26. Dezember.

zum 75. Geburtstag

Cziesielsky, Anna, früher Rodental, Kreis Lyck, jetzt 284 Diepholz, Alte Poststraße 6, am 4. Dezember.

Dreser, Karl, Obersteuerinspektor a. D., aus Bischofsburg, Kreis Rößel, jetzt in 496 Stadthagen, Seilerstraße 60, am 26. Dezember.

Drumschuweit, Gustav, aus Reinkenwalde, jetzt zu erreichen über Frau Reinhardt, 446 Nordhorn, Stralsunder Straße 30, am 22. Dezember.

Eckert, Ida, aus Paschen, Kreis Tilsit, jetzt in 85 Nürnberg, Giebitzenhofstraße 166, am 22. Dezember.

Eisenblätter, Anna, geb. Fuhr, aus Plensen, Kreis Bartenstein, jetzt in 242 Eutin, Nicoloviusstraße 10, am 26. Dezember. Die Ortsgruppe Eutin gratuliert herzlich.

Holm, Hermann, aus Wingern-Springen, Kreis Gumbinnen, jetzt in 44 Münster-Mecklenbeck, Rohrkamp 35, am 19. Dezember.

Hundertmark, Frau Elma, geb. Schalt, früher Königsberg, Dirschauer Straße, jetzt 858 Bayreuth, Moltkestraße 13, am 25. Dezember.

Kallweit, Emma, geb. Salewski, aus Allenstein, jetzt in 237 Büdelsdorf, Akazienstraße 5, am 16. Dezember.

Klinger, Friedrich, Kaufmann und Gastwirt, aus Alt-Gehland, Kreis Sensburg, jetzt in 2223 Meldorf, Ottendorfer Weg 13, am 18. Dezember.

Köhn, Frau Anna, geb. Buttgereit, früher Wehlau, Parkstraße 27, jetzt 2061 Rümpel (Holstein), am 19. Dezember.

Lerch, Johann, Landwirt, aus Mertenheim, Kreis Lötzen, jetzt in 5829 Ennepetal, Friedrich-Asbeck-Straße 13, am 17. Dezember.

Lindenblatt, Elise, geb. Blömke, aus Cranz, Standstraße 10, jetzt in 2 Hamburg 34, Sievekingallee Nr. 182 d, bei Thiel, am 30. Dezember.

Oven, Walter von, Oberst a. D., aus Lyck, jetzt in 7267 Bad Liebenzell, Hindenburgstraße 14, am 26. Dezember.

Quintern, Lina, Postbeamtenwitwe, aus Königsberg und Ortelsburg, jetzt in 799 Friedrichshofen am Bodensee, Wendelgardstraße 5, am 16. Dezember.

Roszick, Ida, geb. Eilf, aus Arys, Preyler Weg 15, jetzt in 7 Stuttgart-Untertürkheim, Dietbachstraße Nr. 36, am 16. Dezember.

Schumbrutzki, Wilhelm, Reichsbahn-Rottenmeister i. R., aus Guttstadt, Bahnhof, jetzt in 3112 Ebstorf, Kreis Uelzen, Max-Eyth-Weg 6, am 18. Dezember.

Schützler, Meta, geb. Lippke, früher Klausmühlen, Kreis Memel, jetzt 2427 Malente-Gremsmühlen, Rosenstraße 29, am 23. Dezember.

Skauradszun, Margarete, geb. Bloess, aus Braunsberg, Bahnhofstraße 17, jetzt mit Tochter Ilse in 2405 Ahrensbök, Poststraße 9, am 19. Dezember.

Sgaga, Frau Lina, früher Zinten und Reimannswalde, jetzt 555 Bernkastel-Kues (Mosel), Weingartenstraße, am 2. Dezember.

Stegmann, Emil, Mittelschulrektor i. R., aus Liebenfelde und Labiau, jetzt in 655 Bad Kreuznach, Seitzstraße 21 I l., am 27. Dezember.

Vogel, Therese, aus Königsberg, Mühlhauser Straße Nr. 27, jetzt in 24 Lübeck, Stralsunder Straße 1, am 28. Dezember.

Wankelge, Anna, geb. Kaja, früher Rastenburg, Schützenstraße 19, jetzt 519 Stolberg (Rheinland), Dahlienweg 23, am 24. Dezember.

Wawils, Gustav, aus Memel, Haffstraße 5 a, jetzt in 24 Lübeck, Dornestraße 63 b, am 20. Dezember.

Werner, Fritz, Landwirt, aus Ruhwalde, Kreis Osterode, jetzt in 596 Olpe, Lütringhauser Weg Nr. 1 a III, am 12. Dezember.

Wylk, Rosa, aus Seeburg, jetzt in 239 Flensburg, Fruerlunder Straße 4, am 28. Dezember.

Diamantene Hochzeit

Drubba, Karl und Frau Minna, geb. Kostrewa, aus Drosselwalde, Kreis Johannisburg, jetzt 2841 Drebber 151, über Diepholz, am 26. Dezember. Der Jubilar war in seinem Heimatdorf viele Jahre Bürgermeister.

Goldene Hochzeiten

Kachanowski, Gustav und Frau Ottilie, geb. Sadroschinski, aus Neidenburg, jetzt zu erreichen über Frau Irmgard Dunio, 425 Bottrop, Marinestraße 16, am 23. Dezember.

Stolzke, Otto und Frau Frieda, aus Allenstein, jetzt 238 Schleswig, Hesterberg 78, am 18. Dezember. Der Kreisverband Schleswig gratuliert herzlich.

Westedt, Otto, Postinspektor a. D., und Frau Meta, geb. Salewski, aus Osterode, Liebemühl, Kreuzburg und Labiau, jetzt 3138 Dannenberg, Franz-Lübeck-Straße 35, am 24. Dezember.

Jubiläum

Pötsch, Anna, aus Schönbruck, Kreis Allenstein, jetzt 61 Darmstadt, Moserstraße 8, konnte auf ihr 40jähriges Dienstjubiläum bei der Familie Ernst Fechner, 61 Darmstadt, Moserstraße 8, zurückblicken.

Struckmann, Hans, aus Großwaltersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt in 238 Schleswig, Königsberger Straße Nr. 5, am 23. Dezember. Von 1920 bis 1945 war der Jubilar im Schneidergewerbe tätig.

Bestandene Prüfung

Budig, Eva-Gertrud (Kaufmann Otto Budig, gestorben, und Ehefrau Gertrud, geb. Pelet), früher Fischhausen, Schlageterstraße 10, hat als diplomierte Krankenschwester in Basel (Schweiz) das Examen mit gut bestanden.

Ewert, Gudrun (Mittelschulrektor a. D. Leo Ewert und Ehefrau Frida, geb. Preßler), früher Insterburg, jetzt 287 Delmenhorst, Am grünen Kamp 44, hat das Staatsexamen in den Fächern Englisch und Französisch an der Universität Kiel mit gut bestanden.

Hafke, Carl (Bankvorstand a. D. Carl Hafke und Frau Irene, geb. Sowa), aus Bartenstein, Markt 47, jetzt 6 Frankfurt-Eschersheim (Main), Allendorfer Straße Nr. 18, hat an der Technischen Hochschule Darmstadt die Staatsprüfung als Diplom-Ingenieur (Maschinenbau) bestanden.

Hofer, Eberhard (Fleischermeister Fritz Hofer und Ehefrau Marianne), aus Schorndorf, früher Angerapp, bestand die Meisterprüfung für das Metzgerhandwerk.

Klempert, Aloys, Sohn des Kantors Alfons Klempert, aus Bischofstein, Kreis Rössel, hat an der Meisterschule in 848 Weiden (Oberpfalz) die Meisterprüfung als Modefriseur mit „gut" bestanden.

Robbert, Werner, Postingenieur, Sohn von Fritz Robbert, aus Ebenrode, jetzt 2831 Busdorf, bei Schleswig, Rendsburger Straße 11, wurde von der Oberpostdirektion Kiel zum Technischen Oberinspektor befördert.

Rastemborski, Ulrich, Sohn des Drogerieinhabers Georg Rastemborski und seiner Ehefrau Berta, geb. Rosinski, aus Hohenstein und Rastenburg, jetzt 1 Berlin 44, Roseggerstraße 50, hat an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen das 1. juristische Staatsexamen (Referendar) bestanden.

Rauschning, Wolfgang, Sohn des Mittelschullehrers Dr. Eitel Rauschning und seiner Frau Irmgard, geb. Radtke, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt 2212 Brunsbüttelkoog, Elbstraße 30, promovierte an der medizinischen Fakultät der Universität Kiel mit der Note „sehr gut" zum Dr. med.

Thien, Karin (Bauer Kurt Thien und Frau Erna, geb. Blasey, früher Ballanden, Kreis Tilsit-Ragnit und Puppen-Kurwick, Kreis Ortelsburg), jetzt 6719 Albsheim, Eis, über Grünstadt (Rheinland-Pfalz), Hauptstraße 3, hat am 2. November am Auslands- und Dolmetscher-Institut Germersheim der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz ihr Examen als Diplom-Dolmetscherin mit „gut" bestanden.

Thiel, Wolfgang, Sohn von Regierungs-Amtmann Arthur Thiel, aus Königsberg und Heilsberg-Neuhof, wurde vom Rektor der Rheinischen Friedrich-Wilhelm-Universität in Bonn mit Wirkung vom 1. Dezember zum Regierungs-Obersekretär befördert. Wolfgang Thiel gehört dem Beamtenkörper der Universität an.

Schwartz, Edda, Tochter des Fliegerhauptingenieurs Heinz Schwartz und seiner Frau Elsa, geb. Chucholowski, aus Königsberg, Kaiserstraße 4, jetzt 66 Saarbrücken, Scharnhorststraße 27, hat an der Universität Saarbrücken das 1. juristische Staatsexamen bestanden.

Schwede, Wolfgang, Sohn des Regierungs-Oberinspektors Paul Schwede und seiner Frau Martha, geb. Fuhrmann, aus Allenstein, Lutherstraße 7, jetzt 71 Heilbronn (Neckar), Lenaustraße 1, hat im Juli an der Technischen Hochschule Fridericiana zu Karlsruhe die Diplom-Hauptprüfung der Studienrichtung Allgemeiner Maschinenbau mit dem Gesamturteil „gut" bestanden.

Ernennung

Durchholz, Rupert, Dr., aus Gumbinnen, Hindenburgstraße 9, jetzt 2391 Langballigholz über Flensburg, wurde zum Veterinärassessor in Flensburg ernannt.

Rundfunk und Fernsehen

Brummtopp on Schämmelke

Wir machen unsere Leser auf eine Sendung aufmerksam, die am Sonnabend, 19. Dezember, von 13.30 Uhr bis 14.00 Uhr im Zweiten Programm des NDR ausgestrahlt wird. Sie trägt den Titel:

Vom Brummtopp on vom Schämmelke
Marion Lindt
erzählt von ostpreußischen Weihnachten.

KANT-VERLAG GmbH.

Abt. Buchversand

Agnes Miegel zum Gedenken

In diesen Tagen wird die dritte Agnes-Miegel-Platte ausgeliefert, die den Titel trägt **Agnes Miegel zum Gedenken.** Da die Nachfrage nach dieser Platte sehr groß sein wird, empfiehlt es sich, sie möglichst bald zu bestellen. (Die Schallplatte **Letzte Lesung** mit der Stimme der Dichterin ist leider nur noch in wenigen Exemplaren vorrätig.)

Die Schallplatte **Agnes Miegel zum Gedenken** wird eingeleitet mit dem Geläut der Silberglocke des Königsberger Doms. Es folgt die Stimme der Dichterin mit den Versen **Es war ein Land, Bekenntnis,** der Ballade **Die Frauen von Nidden,** dem schönen Prosastück **Die Linde** und den beiden Gedichten **September** und **Trost,** umrahmt von Liedern aus der Heimat, gesungen vom Bergedorfer Kammerchor. Die andere Seite enthält das **Gespräch mit den Ahnen** und den zweiten Satz aus dem Klarinettenquintett von Wolfgang Amadeus Mozart.

Bestell-Nummer der Platte: G 03 234 L. Der empfohlene Preis beträgt 18,— DM.

Diese heimatliche Langspielplatte können Sie, wie auch alle anderen Schallplatten, über den Buchversand des Kant-Verlages GmbH., Hamburg 13, Parkallee Nr. 84/86, beziehen. Da sich in diesen Tagen die Bestellungen häufen, wird um Voreinsendung des Betrages auf das Postscheckkonto des Kant-Verlages GmbH., Postscheckamt Hamburg Nr. 310 99, gebeten.

UNSER BUCH

Die verpaßten Gelegenheiten

Basil Collier: Siege, die keine waren. Von Versailles bis Suez 1918—1956. R. Piper & Co Verlag, München 13. 415 Seiten, 18,80 DM.

Eine bittere Bilanz versäumter Gelegenheiten und unglaublicher Fehlentscheidungen westlicher demokratischer Politik zieht der britische Kriegshistoriker Basil Collier in diesem lesenswerten Buch. Er schildert recht eindrucksvoll die Unfähigkeit der Siegermächte, sowohl 1918 wie auch 1945 echte Lösungen zu schaffen und der Welt den Frieden zu bringen. Im Gegensatz zu anderen angelsächsischen Autoren betont er mit Nachdruck, daß die drüben so gefeierten „Friedensbringer" Wilson und Roosevelt mit ihrem Lebenswerk weltpolitisch restlos gescheitert sind und eine sehr traurige Erbschaft hinterlassen haben. Collier scheut sich nicht, darauf hinzuweisen, daß eine Versailler Friedenskonferenz faktisch nie stattgefunden hat, da den Deutschen nur ein Diktat zur Unterschrift vorgelegt wurde, das schon viele Voraussetzungen für einen neuen Krieg schuf.

Hier spricht ein Brite, der viele Dinge richtig sieht und schonungslos beleuchtet, der aber manches Versagen seines eigenen Landes doch milder beurteilt als etwa das der Amerikaner. Es kann aber kaum übersehen werden, daß Churchills Schuld an der Auslieferung Osteuropas und Ostdeutschlands an Stalin nicht geringer war als die Franklin Roosevelts. Mit Nachdruck weist Collier darauf hin, daß schon in den Tagen von Versailles den Deutschen weitgehend das Selbstbestimmungsrecht vorenthalten wurde. Er hätte ruhig auch darauf hinweisen können, wer nach 1945 bis heute eine echte Lösung deutscher Schicksalsfragen verhindert hat. Eine der dem Werk beigefügten Orientierungskarten verfälscht den Tatbestand, daß über die deutschen Ostgrenzen erst in einem mit einer freigewählten gesamtdeutschen Regierung abgeschlossenen Friedensvertrag entschieden werden kann.

K.

Hasso von Knebel Doeberitz-Dietersdorf und W. Kroll, Oberforstrat a. D.: Originale, Pommersche Jagd- und Grenzmärkische Hirschgeschichten. 193 Seiten, 25 Originalaufnahmen. Selbstverlag. Zu beziehen durch Firma Wikasaat, 62 Wiesbaden, Moritzstraße 47. 15,80 DM.

Menschen mit denen der Verfasser in seiner Schulzeit, in seiner Studienzeit und als Jäger zusammengetroffen ist, sind treffend geschildert. Und die Silberdiener Karl und Ferdinand, der unfreiwillige Reitersmann, der praktische Landarzt, sie alle lassen hier Originale erstehen, die es nur im deutschen Osten gab. Für unsere Jugend dürfte die Schilderung des Kammerherrn von Oldenburg-Januschau wichtig sein. Daß Karl-Friedrich Freiherr von Langen erwähnt wird, ist lobend hervorzuheben, ebenso die Zusammenstellung von Werner Kroll „Aus ostdeutschen Jagdgründen". Hier werden uns noch einmal die Kapitaltrophäen aus dem ganzen deutschen Osten in Erinnerung gebracht.

Kn.

Ständige Landesausstellung in Wiesbaden:

Deutsche Kultur im Osten

Eine vielfältige Sammlung von Dokumenten, Kunstwerken und Nobelpreisträgern

Der hessischen Landesregierung kommt das Verdienst zu, das ausgewogene Geschichts- und Kulturbewußtsein der heimatvertriebenen Mitbürger in einer bemerkenswerten Kunst- und Dokumentensammlung der breiten westdeutschen Öffentlichkeit zu präsentieren: Unter der sichtenden Obhut des Wiesbadener Kultusministeriums wurde in der Landeshauptstadt die ständige und immer auf Erweiterung bedachte Ausstellung „Deutsche Kultur im Osten" eingerichtet — eine Ausstellung, die mehr ist als ein bloßes Schauobjekt für durchreisende Touristen.

Es ist kein Zufall, daß diese Ausstellung, die aus einer ersten Zusammenfassung von Leihgaben hervorgegangen ist, in Wiesbaden im ‚Haus der Heimat' (Friedrichstraße 35) das ihr gemäße Domizil gefunden hat. Denn sowohl vielen Erwachsenen in Westdeutschland als auch der Jugend fehlt eine anschauliche Vorstellung über die vielfältigen Kulturleistungen in den ostdeutschen Provinzen. So will die Ausstellung „Deutsche Kultur im Osten" weit über die hessischen Landesgrenzen hinaus wirken, falsche Vorstellungen ausräumen und auf jenes hinweisen, was wir als Werte und Kräfte im Verlaufe der Kunst- und Kulturgeschichte eines Volkes bezeichnen.

Die ständige Ausstellung der Landesregierung strebt an, durch charakteristische Leitstücke und entsprechende Erläuterungen Einblicke in den Umfang und in die Tiefe des kulturellen Lebens im deutschen Osten zu gewähren. Eine umsichtige Zuordnung der Materialien und Kunstwerke zu den Gruppen „Statistik", „Urkunden", „Ältere Werke zur Ostkunde", „Bildnisse und Werke", „Kunstgewerbe" und schließlich zu der beeindruckenden Abteilung „Deutsche Nobelpreisträger aus dem Osten" erleichtert wesentlich die Betrachtung. Besonders für Schulklassen wird der geschickte Aufbau der Ausstellung gewinnbringend sein.

Urkunden

Nicht nur uns Ostpreußen werden in der Abteilung „Urkunden" die Faksimiles der „Goldbulle von Rimini" vom März des Jahres 1226 und des Vertrages von Christburg vom 7. Februar 1249 als historische Ausgangspunkte für die Besiedlung Ost- und Westpreußens interessieren. Denn auf dem Originalpergament mit einer Goldbulle (goldenes Siegel) an Seidenfäden bevollmächtigt Kaiser Friedrich II. den Meister des Spitals der Deutschen in Jerusalem, Hermann von Salza, das Land Kulm und die daran anstoßenden Gebiete sowie alles dort zu erobernde Land für sich und den Deutschen Orden in Besitz zu nehmen und mit derselben Machtvollkommenheit wie jeder Reichsfürst zu besitzen.

Unter den Ansichten ostdeutscher Städte ist auch ein ausgezeichnetes Foto mit den Speichergebäuden von Königsberg zu sehen. Im Text dazu geht der Aussteller eingehend auf die Gründung der zweiten Haupt- und Residenzstadt Preußens ein, wobei erwähnt wird, daß sich Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg (1701) und König Wilhelm I. (1861) in Königsberg die Königskrone aufsetzten. Weitere Fotos in der Wiesbadener Ausstellung zeigen die Marienburg und Winterremter im Mittelschloß, das vor allem durch seine Raumschönheit berühmt wurde.

Philosophen und Dichter

In der Galerie der Bildnisse und Werke der Philosophen und Dichter aus der ostdeutschen Heimat ist auch ein alter Kupferstich des Spracherneuerers Johann Christoph Gottsched zu sehen, der 1700 in Juditten bei Königsberg geboren wurde. Ein Stahlstich gibt den „Magus des Nordens", den 1730 in Königsberg geborenen Joh. Georg Hamann, wieder. Ferner wird Joh. Gottfried Herder vorgestellt — und zwar werden von dem großen Mohrunger bibliophile Kostbarkeiten präsentiert: Vier Bände seiner „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit", gedruckt in den Jahren 1784 bis 1791 in Riga und Leipzig.

Eine weitere Kostbarkeit weist den Königsberger Immanuel Kant aus: Die Wiesbadener Ausstellung zeigt von ihm die 1787 gedruckte „Critik der reinen Vernunft — Zweyte, hin und wieder verbesserte Auflage".

Von Nikolaus Coppernicus, der 1543 als Domherr in Frauenburg starb, ist die Fotografie eines Briefes an Herzog Albrecht von Preußen vorhanden. Der Brief ist datiert vom 15. Juni 1541. Außerdem sind von Coppernicus zu sehen die erste Seite der Vorrede zu dem gedruckten Werk „De revolutionibus..." und eine Faksimile-Wiedergabe des gesamten Hauptwerkes.

Zur Abrundung der Geschichte Ostpreußens wurde vom hessischen Kultusministerium ein 20×30 Zentimeter großes Schabkunstblatt erworben, dessen Motiv „Marsch der Salzburgischen Emigranten A: 1732" zeitgenössisch ist und zusätzlich folgende Originalbeschriftung aus dem Jahr 1732 enthält: „Bekanntnis seiner lehr und lieb zu Gottes Wort, dreibt diese arme leut auß ihrem Lande fort."

Weitere Erwerbungen

für die ständige Ausstellung in Wiesbaden sind die signierte Lovis-Corinth-Lithographie „Tod Jesu", die signierte Käthe-Kollwitz-Lithographie „Mutter mit Kind" und eine 98 Zentimeter hohe Bronzeplastik des erst 36 Jahre alten Königsberger Jürgen Weber, der heute als Bildhauer in Stuttgart lebt. Dazu kommen zahlreiche Gemälde und Kunstwerke von Künstlern, die in den anderen ostdeutschen Provinzen geboren wurden.

Zu den Nobelpreisträgern,

die in der Ausstellung ebenfalls vorgestellt werden, gehört auch der Königsberger Chemiker Professor Dr. Otto Wallach. Der Entdecker der ätherischen Öle und Riechstoffe wurde am 27. März 1847 in Königsberg geboren und starb am 26. Februar 1931 in Göttingen. Ein weiterer Nobelpreisträger ist der Ostpreuße Professor Dr. Wilhelm Wien. Der Physiker, der die „Schwarzen Strahlen" entdeckte, wurde am 13. Januar 1864 in Gaffken im Samland geboren. In München starb er am 30. August 1928.

*

Die Ausstellung „Deutsche Kultur im Osten" ist außer am Montag immer von 10 bis 13 Uhr und von 14 bis 18 Uhr geöffnet. Führungen werden gern nach Voranmeldung vorgenommen.

— jop —



Mohrungen heute: Die Preußisch-Holländer Straße mit Blick auf die Stadt

Ostpreußische Erinnerungsstücke in der Sammlung Kavallerie — Schnelle Truppen

Seit einem Jahr ist in Murnau in Oberbayern vom Waffenring Kavallerie — Schnelle Truppen e. V. eine kavalleriegeschichtliche Sammlung zusammengetragen worden, die den Grundstock für ein späteres Kavalleriemuseum bilden soll. Unter den bereits in die Hunderte gehenden Waffen, Uniform- und Ausrüstungsstücken der Alten Armee, der Reichswehr und der Wehrmacht befinden sich bemerkenswert viel Erinnerungsstücke aus dem deutschen Osten.

Der Waffenring will schon in allernächster Zeit im Rahmen seiner Ausstellung einen besonderen Raum dem Reiterland Ostpreußen widmen.



Neben vielen Original-Uniformen und Bildern aus dem deutschen Osten wird in der Murnauer Sammlung auch die Fahne des Krieger-Vereins Enzuhnen-Trakehnen gezeigt, die bei Kriegsende von Reitern der Ostfreiwilligen-Verbände vor den Sowjets sichergestellt und nunmehr dem Waffenring übergeben wurde.

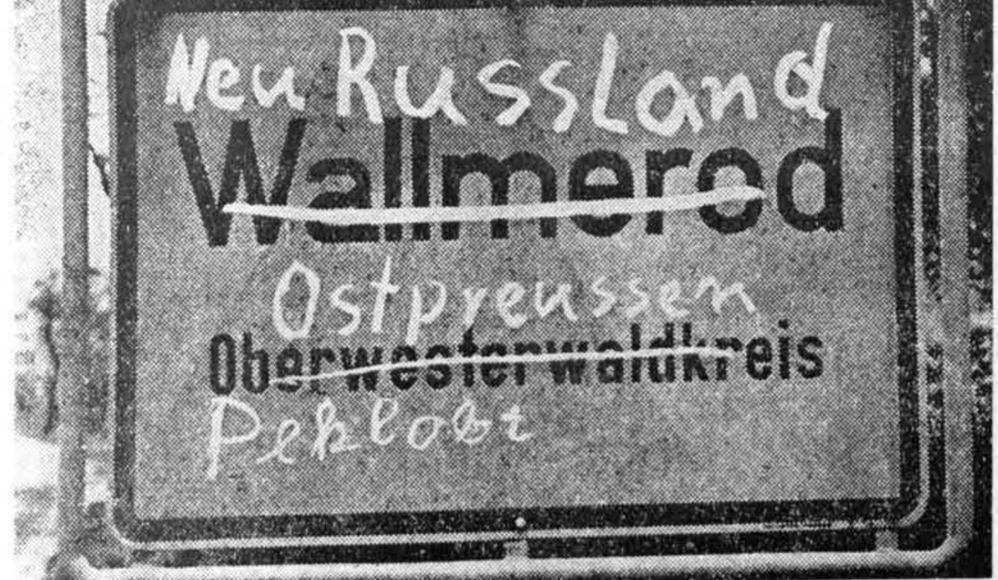
Wenig bekannt dürfte auch die hier abgebildete Medaille zur Erinnerung an das 50jährige Regimentsjubiläum des „Litthauischen Ulanen-Regiments Dr. 12" (Insterburg) aus dem Jahre 1910 sein, die sich ebenfalls in der Murnauer Sammlung befindet.

Ebenso wie der Leiter des Luftwaffenmuseums in Uetersen ist auch der Initiator der militärgeschichtlichen Sammlung Kavallerie — Schnelle Truppen in Murnau gebürtiger Ostpreuße. Rdk

— — —

Theater im Rohbau fertig

Danzig. Das neue Danziger Theater auf dem Kohlenmarkt ist im Rohbau fertig, wie „Glos Wybrzeza" berichtet. Zur Zeit sei man dabei, die Innenarbeiten auszuführen. Ein Eröffnungstermin des neuen Theaters könne noch nicht genannt werden. jon



EIN SCHMIERFINK

verunzierte das Ortsschild von Wallmerod im hessischen Oberwesterwaldkreis, weil er sich über das Ergebnis der Bürgermeisterwahl ärgerte. Ein Teil der Einwohner nahm an, der neugewählte Bürgermeister sei Ostpreuße. Er stammt jedoch aus Husum. Wes Geistes Kind der unbekannte „Künstler" ist, zeigt das etwas merkwürdig anmutende Wort „Peklobt" ...

Anfangs lachten die Männer ...

Hamburgs einzige Fahrlehrerin kommt aus Ostpreußen

Es erscheint im Zeitalter der Gleichberechtigung selbstverständlich, daß die Frau in fast allen Berufen „ihren Mann steht". Daß es aber in Hamburg, der größten Stadt der Bundesrepublik, nur eine Fahrlehrerin gibt, ist wohl erwähnenswert. Diese Fahrlehrerin, Frau Gertrud Kaumann, geb. Lazai, kommt aus Ostpreußen. Durch Zufall erfuhr ich davon:

Auf der Suche nach einer Garage, um meinen Wagen im Winter von der Straße zu bekommen, betrat ich auch einen großen Garagenhof in der Ulmenstraße in Winterhude. Während ich wartete, bis ein Kunde abgefertigt wurde, lauschte ich dem Dialekt der Frau, die hier den Dienst versah. So war meine erste Frage nicht: „Haben Sie zufällig eine Garage frei?", sondern ich fragte: „Kommen Sie aus Ostpreußen?" Die Frage wurde freundlich bejaht, und im Verlauf unseres Gespräches erfuhr ich das Schicksal einer ostpreußischen Familie, das stellvertretend sein könnte für Not und Leid so vieler heimatvertriebener Ostpreußen vor fast zwanzig Jahren.

Familie Lazai kommt aus Lötzen, Lycker Straße 34. Paul Lazai arbeitete als Autoschlosser und Leiter der Tankstelle bei der Firma Krebs in Lötzen. Gleich zu Beginn des Krieges wurde er eingezogen, und seine Frau Martha übernahm nun die Tankstelle bis zur Flucht. Ende 1944 wurde diese Tankstelle Militärtankstelle, und Frau Lazai gab oftmals an einem Tag 4000 Liter Benzin ab, nachts wegen Fliegergefahr nur mit Hilfe einer Taschenlampe. Weil sie bis zuletzt bei diesem Dienst ausharren mußte, kam sie viel zu spät aus der Gefahrenzone.

Als Frau Lazai endlich am 2. Februar 1945 mit ihrem achtjährigen, sehr zarten Töchterchen, ihrer Mutter und ihren drei Schwestern von Lötzen aufbrach, kam sie nicht weit. Sie wurden in Landsberg von den Russen überrollt und mit 40 bis 50 Frauen in einem Zimmer eines alten Hauses, in dem auch russische Soldaten wohnten, eingesperrt. Namenloses Leid haben diese Frauen und Kinder in jenen sechs Tagen ausgestanden, wobei Hunger, Durst und Läuse nicht einmal das Schlimmste waren.

Mutter Lazai hatte noch zusätzliche Sorgen: Ihre Tochter Gertrud hatte eine böse Mandelentzündung mit 39,5 Grad Fieber, und sie konnte dem Kind keine Medikamente, keine Linderung geben, sondern sie mußte mit dem fiebrigen Kind auf dem Rücken weiter auf die Flucht gehen, als Landsberg von deutschen Panzern wieder freigekämpft war. Der beschwerliche Weg ging bis Heiligenbeil, über das haltbzugefrorene Haff nach Pillau, von dort mit dem Schiff nach Rügen und weiter nach Lübeck, später nach Oldesloe und von hier schließlich nach Nienwohld bei Bargteheide, wo sie am 28. Februar 1945 ankamen. Der Suchdienst des DRK in Hamburg führte die kleine Familie im September 1945 wieder zusammen.

Herr Lazai suchte und fand Arbeit in Hamburg bei der Tankstelle, bei der er auch heute noch tätig ist. Frau Lazai erzählt bescheiden und stolz zugleich: Gertrud saß schon als Zweijährige vorne auf dem Motorrad und spielte lieber mit Autos als mit Puppen. Immer wollte sie ihrem Papa in der Werkstatt und in der Tankstelle zur Hand gehen und wuchs so, fast wie selbstverständlich, in den Tankstellenbetrieb hinein, wo sie dann auch, als sie die Volksschule beendet hatte, in Hamburg als Lehrling mitarbeitete.

Weil es für den Betrieb nötig war, durfte Gertrud schon mit 17 Jahren die Fahrprüfung machen. Dazwischen besuchte sie auch noch eine Haushaltsschule. Ihren Ehemann lernte sie an der Tankstelle kennen. Er riet dem geschickten und technisch begabten jungen Mädchen, Fahrlehrerin zu werden.

Mit 23 Jahren besuchte sie zweieinhalb Jahre mit sehr gutem Erfolg eine Fahrlehrerfachschule und machte ihr Praktikum bei der Fahrschule Preikschat. Von ihrem Vater wurde sie in die letzten Geheimnisse eines Autos eingeweiht und bekam so das beste technische Rüstzeug für ihren Beruf mit.

Frau Gertrud Kaumann erinnert sich, daß die Herren Kollegen laut gelacht haben, als sie in die Fahrlehrerfachschule kam. Man hat sie aber schnell respektiert, und bald war die charmante Blondine „das beste Pferd im Stall".

Heute hat Frau Kaumann in ihrer geschickt ausgebauten Wohnung in Barmbek eine eigene Fahrschule mit 20 Plätzen, die immer belegt sind, vorwiegend Damen schätzen die angenehme, tüchtige Fahrlehrerin.

Die fast dreijährige Sabine scheint in die Fußstapfen ihrer Mutter gehen zu wollen. Wenn sie ein Auto sieht, steigt sie hinein und ruft: „Omi, ich fahr'! Komm' mit, Omi! Paß auf — Ecke kommt!" Es muß höllisch aufgepaßt werden, daß kein Zündschlüssel im Wagen steckt.

Ob auch Schwesterchen Sybille, das im September dieses Jahres geboren wurde, die Leidenschaft zum Autofahren vererbt bekommen hat, bleibt abzuwarten.

Omi Lazai aber hat alle Hände voll zu tun. Sie hilft auch heute wieder ihrem Mann im Tankstellenbetrieb, und ihrer Tochter Gertrud hütet sie nur zu gerne die Kinder, deren Mutti eine so begehrte Fahrlehrerin ist.

Erika Janzen-Rock

Rätsel-Ecke

Anfang und Ende

? us	? = Frucht
? gl	? = Schneehütte
? al	? = kohlensaures Kalzium
? ss	? = Jungenname
? ade	? = Geschäftsraum
? dle	? = Vogel
? t	? = Mädchenname
? ep	? = Jungenname
? aka	? = Getränk, Frucht

Die Fragezeichen sind durch unten angegebene Buchstaben zu ersetzen. Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten und die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen nennen Ihnen einen großen ostpreußischen Astronomen.

a — e — i — i — k — k — k — l — n — n — o — o — p — r — s — s — u — u.

Rätsel-Lösung aus Folge 50

Kreis — Omission — Eren — Neid — Isatin — Gast — Stube — Brand — Eloge — Ranke — Greis — Eger — Rute — Meile — Astern — Reis — Zahn — Ire — Platz — Ahorn — Norden.

Koenigsberger Marzipan

Jeden Morgen

ein sauberes, frisches und von schädlichen Bakterien befreites künstliches Gebiß im Munde zu haben, wird allgemein als angenehm empfunden. Mit dem Kukident-Schnell-Reiniger können Sie diese Wirkungen schon in etwa ½ Stunde erreichen. Ein Meßgefäß voll Kukident-Schnell-Reiniger aus der eleganten Plastikdose in ein Glas mit Wasser schütten, kurz umrühren und die Prothese hineinlegen. Das ist alles. Denn Kukident reinigt ohne Bürste und ohne Mühe, also selbsttätig. Der Kukident-Schnell-Reiniger ist auch in Tablettenform erhältlich. Eine Packung hiervon kostet 1.80 DM.

Wenn Sie Ihr künstliches Gebiß abends herausnehmen,

dann genügt das Kukident-Reinigungs-Pulver in der blauen Packung. Es reinigt ebenfalls ohne Bürste und ohne Mühe, beseitigt Beläge und macht die Prothesen nicht nur hygienisch einwandfrei sauber, sondern auch frisch, geruchfrei und keimfrei.

Für Zahnprothesenträger, die ihre künstlichen Gebisse noch mit einer Bürste reinigen, gibt es die Kukident-Spezial-Prothesenbürste für 1.50 DM und die kreidefreie Kukident-Zahnreinigungs-Creme für 1 DM.

Das Tragen der Zahnprothesen wird wesentlich erleichtert, wenn die Kiefer jeden Morgen und Abend mit Kukident-Gaumenöl eingerieben werden. Das Zahnfleisch bleibt dadurch straff und elastisch, das Anpassungsvermögen der Prothesen wird erhöht.

Zum Festhalten künstlicher Gebisse

gibt es drei verschiedene Kukident-Haftmittel, und zwar das normale Kukident-Haft-Pulver in der blauen Packung, das extra starke in der weißen Packung und die Kukident-Haft-Creme, die insbesondere bei unteren Vollprothesen benutzt wird. Jeder Packung liegt ein Prospekt mit wertvollen Aufklärungen bei.

Wer es kennt — nimmt *Kukident*

KUKIROL-FABRIK KURT KRISP K.G., 694 WEINHEIM (BERGSTR.)

Ein Buch von bleibendem Wert

Die Flucht

OSTPREUSSEN 1944/45

350 Seiten, Ganzleinen-Schutzumschlag, viele Dokumentarfotos, Skizzen 24 DM.

Über 2 Millionen ostpreußische Menschen und die Soldaten die dort kämpften, haben erlebt, was in packender Sprache in Dokumenten und Augenzeugenberichten in diesem Buch festgehalten ist.

Bestellen Sie bei Ihrem Buchhändler:

Versandbuchhandlung

Herbert O. Gille

3001 Stemmen über Hannover

Ausführliche Besprechung dieses Buches auf Seite 5.

SONDERANGEBOT!

Feine Federbetten

mit Goldstempel und Garantieschein
Ia Gänsehalbdaunen
Garantieinlett: rot - blau - grün - gold
Direkt v. Hersteller — fix u. fertig
130/200 3 kg statt 100,- nur 80,-DM
140/200 3½ kg statt 111,- nur 91,-DM
160/200 4 kg statt 123,- nur 103,-DM
80/ 80 1 kg statt 30,- nur 25,-DM
Nachn.-Rückgaberecht. Ab 30,—DM portofrei, ab 50,— DM 3 % Rabatt

Brandhofer Düsseldorf

Abt. 11 Kurfürstenstraße 30

I. Soling. Qualität Tausende Nachb. **Rasierklingen** 10 Tage z. Probe
100 Stück 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90
0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40
Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel
Abt. 18 KONNEX-Versandhaus 29 Oldenburg i.O.

Inserieren bringt Gewinn

● Flott legende 1964er Junghennen ●

Gesund und leistungsfähig, von freiem Auslauf u. eigener Aufzucht preiswert abzugeben. **Leghorn 9, Hybriden** (Orig. Holländer) 10, **Legelin 11, Kimber-Chiks 12.** Lieferung bei gegenseitigem Vertrauen. 3 Tg. z. Ans. Aufzuchtstation Beckhoff. 4441 Spelle bei Rheine, Ruf 2 55. Abt. 41.

Strickwolle

und preiswerte Restposten, bereits ab 9,50 DM per ½ Kilo. Fordern Sie kostenlos unseren Katalog 64/65 an. Sie werden überrascht sein.

H. Gissel Nachf., Abt. 40
6374 Steinbach (Taunus)

■ Honig billiger! ■

Echter gar. naturrein. Bienen-Schleuder- **Honig**
„Sonnenkraft", goldig, würzig, aromatisch 5-kg-Eimer (Inh. 4500 g) nur 17,50 DM; 2½-kg-Dose (Inh. 2250 g) nur 10,25 DM. portofrei Nachn. **Honig Reimers,** seit 56 Jahren. **2085 Quickborn in Holst. Nr. 4.**

Unterricht

Die DRK-Schwesternschaft Ruhrland nimmt auf:

Vorschülerinnen
zur Ableistung eines hauswirtschaftlichen Jahres

Schwesternschülerinnen
zur Erlernung
a) der Krankenpflege im Knappschafts-Krankenhaus in Bochum-Langendreer
b) der Kinderkrankenpflege in der Universitäts-Kinderklinik in Münster

examinierte Schwestern

Bewerbungen erbeten an die Oberin des DRK-Mutterhauses in Bommerholz über Witten, Bommerholzer Straße 60.

Die Alice-Schwesternschaft vom Roten Kreuz in Mainz nimmt auf:

Vorschülerinnen
zur Ableistung eines hauswirtschaftlichen Jahres

Schwesternschülerinnen
zur Erlernung der Krankenpflege im Alice-Krankenhaus in Mainz und dem Städt. Krankenhaus Diez.

Bewerbungen an die Oberin der Alice-Schwesternschaft in Mainz-Gonsenheim, Vierzehn-Nothelfer-Straße 4.

Stellenangebote

Freundliches, junges Mädchen

für Neubau-Villa bei Düsseldorf Jan./Febr., evtl. auch früher, gesucht. Wirtschafterin und Gärtner vorhanden. Sehr schönes Zimmer mit Bad, gutes Gehalt, geregelte Freizeit und beste Behandlung werden geboten. Zuschriften erbeten an: Frau Ansmann, Düsseldorf-Meererbusch, Birkenweg 14 b.

Für unsere Gaststätte bzw. Privathaushalt suchen wir eine ält., alleinst., weibliche

Vertrauensperson

Kost und Logis i. Hause nebst voll. Fam.-Anschl., Rentnerin angenehm. Bewerb. m. Altersangab. erb. an Gaststätte Siegfried Hildebrandt, 4433 Borghorst (Westf), Brookstraße 6.

Ältere Dame sucht zu ihrer Unterstützung zuverlässige, warmherzige

Landsmännin

etwa Fünfzigerin, am liebsten vom Lande. Ausführliche Meldungen mit Gehaltswünschen erb. u. Nr. 47 366 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Hotelbetrieb am Rhein sucht zum 1. 1. 1965 oder später **zwei Mädchen** für Fremdenzimmer u. Küche. Freundl. Zuschr. erb. an S. Sinnhuber, „Hotel zur Traube", 653 Bingen/Rh.

Kfz.-Schlosser für 2- und 4-Rad geg. Höchstlohn in Dauerstellung gesucht. Wohnung wird gestellt. Autohaus Weber, 505 Porz (Rh.), Kaiserstraße 88.

Zuverlässige

Putzfrau

gesucht von Frau Annel. Stech, geb. Schmidt-Ehlers, früh. Königsberg Pr., jetzt 28, Bremen, Lüderitzstraße 9.

Für den Erweiterungsbau unseres Altenpflegeheimes suchen wir zum 15. 1. 1965 oder später:

Stationsschwestern

Pfleger und Pflegerinnen

auch ältere Frauen u. Mädchen, für den Stations- und Pflegedienst. Geregelte Freizeit, tarifliche Bezahlung, gute Wohnmöglichkeit. Zuschriften an die Heimleitung „Haus Abendfrieden", 563 Remscheid-Lennep, Schwelmer Straße 71.

Verschiedenes

Kriegsrentner, 50 J., alleinstehend, ehem. Offz., Tilsiter, sucht gemütl., ruhig. Heim bei warmherzigen Landsleuten. Evtl. Mithilfe in Betrieb od. ähnl. zugesichert. Zuschr. erb. u. Nr. 47 367 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Pensionär sucht Aufenthalt, wo er sich betätigen kann, auch Umbau, Ausbau od. Büro. Frdl. Zuschr. erb. u. Nr. 47 110 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Lastenausgleichsfachmann

behördl. zugel., übernimmt Beratung und Vertretung von Geschädigten. Otto Hagen, Stadtamtmann a. D., 2 Hamburg-Rahlstedt, Neuköllner Ring 24, Tel.: 62 26 74.

Welche alleinst., saubere Frau wünscht Wohngemeinschaft mit Pensionär (Mitte 60)? Eigene Wohnung m. Bad vorh. Zuschr., mögl. aus Hamburger Raum erb. u. Nr. 47 309 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kiosk in Süddtschl. geleg., Umsatz ca. 160 000 DM, krankheitshalber abzugeb. Wohng. 1½ Zi., Küche, Bad, WC, m. Zentralhzg. wird geboten. Pachtpreis 3 % vom Umsatz. Angeb. erb. u. Nr. 47 318 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Greifenhagener Filzpantoffel liefert preiswert **O. Terme,** 8070 Ingolstadt 440/80.

Bestätigung

Eilt! Wer kann bestätigen, daß mein gefallener Mann, **Willi Urbschat,** Pogegen, das Malerhandwerk erlernt und im elterlichen Malerbetrieb bis 1942 tätig war? Unkosten werden erstattet. Erna Urbschat, 465 Gelsenkirchen, Bismarckstraße 308.

Suchanzeigen

Tulpeningen, Kreis Schloßberg (fr. Pillkallen). Gesucht wird **Herbert Schüßler,** geb. 16. 10. 1925, in Tulpeningen, Kr. Schloßberg, wohnh. gewes. bis zur Einberufung zur Wehrmacht i. Tulpeningen. Nachrichten erb. Gerda Schüßler, 7811 Ihringen, Scherhofenstraße 23.

Suche Frau Elfriede Pahlke, geb. Fink, Frl. Erika Fink, Frl. Amalie Koselowski. 1939 noch i. Osterode, Ostpr., beschäftigt. Frl. Gertrud Neumann, fr. Osterode, Ostpreußen. Bitte schreibt mir. Frau Helene Mey, geb. Mengel, 2401 Ratekau, Westring 14, fr. Heiligenbeil, Ostpr.

Bekanntschaften

Für eine liebe, nahe Verwandte suche ich einen etwas altmodischen „Weihnachtsmann", dem Treue u. ein gemütl. Heim noch wichtig sind. Beamter (Lehrer ect.) angen., Alter 30—40 J., ev. Die Dame ist Lehrertochter u. hat alle guten hausfraul. Eigenschaften u. sieht sympath. aus. Diskretion zuges. Mögl. Bildzuschrift. u. N. 47 347 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Kriegerwitwe, 52/1,65, alleinsteh., häusl., naturlieb., sucht b. alleinst. Herrn od. Witwer Wohngemeinsch. zw. Haushaltsfhrg. Zuschr. erb. u. Nr. 47 234 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, kfm. Angest., wünscht zw. spät. Heirat solid., strebs., charakterv. Herrn kennenzul., mögl. Beamter, Raum Köln. Bildzuschr. erb. u. Nr. 47 296 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kriegerwe., 53/1,65, ev., gepfl., m. Charme u. kl. Barvermög., gut. Hausfr., berufstät. (Behörde), wü. Zweitehe m. gebild., charakterf. Herrn i. gt. Position. Zuschr. erb. u. Nr. 47 413 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Weihnachtswunsch! Ostpr. Eisenbahner, 25 J., 1,86 gr., wünscht ein solides Mädel (auch m. Kind) kennenzulernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 47 357 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Weihnachtswunsch! Ostpreuße, 27/1,63, Spätaussiedler, sehr solide u. strebs., sucht auf dies. Wege ein einf., nett. Mädchen (Ostpr.) zw. Heirat. Nur ernstgem., mögl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 47 270 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Facharbeiter i. südwestd. Raum, Junggeselle, 48/1,67, ev., m. Mutter i. Eigenwohng. lebend, wünscht liebe, solide unabhängige u. häusl. Ostpreußin bis 42 J. zw. Heirat kennenzul. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 47 265 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Bauer, Anf. 70/1,70, schwerkriegsbesch., nicht gehbehind., m. höh. Rente, 3½-Zi.-Wohng., part., Raum Baden-Württ./Pfalz, sucht rüst. Rentnerin, um 55—60 J., zw. gemeins. Haushaltsfhrg., auch Heirat mögl. Zuschr. erb. u. Nr. 47 317 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 42/1,80, jetzt Industriearbeiter, gesch., m. braver 6jähr. Tochter, Haus, Garten und Pkw. vorhand., möchte zuverl. u. verständnisv. Lebensgefährtin kennenlernen. Bildzuschr. (ehrenw. zurück) erb. u. Nr. 47 188 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, Mittelrhein, 39/1,76, ev., naturverb., in gesichert. Stellung, wünscht nette Partnerin zw. Heirat kennenzulernen. Nur ernstgem. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 47 191 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Weihnachtswunsch! Ostpreuße, 37/1,70, led., ev., Chemie-Arbeiter, eig. Wohnung, möchte gern ein nett. Mädchen kennenlern. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 47 193 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, m. eigener, gutgehender Fahrschule in Großstadt Westdeutschlands, dkbld., ev., wünscht die Bekanntsch. einer netten, aufricht. Dame zw. baldiger Heirat. Vermögen nicht nötig, Zuneigung allein entscheidet. Ernstgem. Zuschrift., mögl. m. Bild, erb. unt. Nr. 47 345 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Hessen: **Ostpr. Rentner,** geb. 15. 7. 1898, sehr rüstig u. strebs., m. eig. Grundstck. u. Wagen, sucht z. gemeins. Haushaltsfhrg. solide, schl. Frau, ca. 50 J. (Nichtraucher.) Bei Zuneig. Heirat u. Erbschaft mögl. Erb. Bildzuschr. (zur.) u. Nr. 47 335 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bitte beachten!

Aus technischen Gründen müssen wir den

Anzeigen-Annahmeschluß für die Neujahrs-Ausgabe

auf Dienstag, den 22. Dezember 1964

vorverlegen.

Verspätet eingehende Aufträge können nur für die nächste Folge übernommen werden.

Das Ostpreußenblatt
Anzeigen-Abteilung

FAMILIEN-ANZEIGEN



Nur noch 5 Tage bis Weihnachten
Katalog kostenlos

Uhren
Bestecke
Bernstein
Juwelen
Alberten

Walter Bistrick
Königsberg/Pr.
8011 München-VATERSTETTEN

Neuer Katalog kostenlos
Seite 28: Kanttafel 32,—

feine
BERNSTEIN-ARBEITEN
ostpr.
Meister

Walter Bistrick
Königsberg/Pr.
8011 München-VATERSTETTEN

Die Geburt einer T o c h t e r zeigen in Dankbarkeit an

Heinrich Kuntze
Eida Lucila Kuntze
geb. Anaya

Ocean Falls BC, Canada — Augstupönen, Kr. Gumbinnen
1. Dezember 1964

Familienanzeigen
immer in die Heimatzeitung

Die Verlobung ihrer Tochter K a r l i t t a mit Herrn Oberleutnant M a n f r e d M ü c k e n b e r g e r a. d. H. Wackern Kr. Pr.-Eylau, zeigen an

Ministerialrat Latten
und Frau Karla
geb. Pastor

Osterath-Bovert
Neuer Weg 13

Meine Verlobung mit Fräulein K a r l i t t a L a t t e n, Tochter des Ministerialrates Herrn Wilhelm Latten und seiner Gemahlin Karla, geb. Pastor, zeige ich hiermit an.

Manfred Mückenberger
Oberleutnant

Aurich
Skagerrakstraße 10 b

Wir geben die Vermählung unserer Kinder

Jürgen Steinbrink
Marina Steinbrink
geb. Krüger

bekannt.

Dr. Konrad Steinbrink und Frau Hete, Koblenz

Helmut Krüger und Frau Friedel, geb. Leiber, Lemgo Lippe)
früher Sassenau, Kreis Tilsit-Ragnit



Am 21. Dezember 1964 feiern unsere lieben Eltern

Karl Gerhard Hoppe
und Frau Margarete
geb. Welsch

das Fest der Silbernen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich
ihre Kinder
Karl-Jürgen und Hella

8501 Lind über Nürnberg 2
Post Wintersdorf
fr. Suleiken/Treuburg
bzw. Aulenbach/Insterburg



Am 24. Dezember 1964 begehen wir unsere Silberhochzeit.

Wir grüßen alle Verwandten und Bekannten.

Max Driese
und Frau Frieda
geb. Bojahr
Sohn H a n s - D i e t e r

53 Bonn
Dransdorfer Weg 66 a
früher Eichwerder/Labiau und Lockwinnen/Sensburg
Ostpreußen

Unseren lieben Eltern

Horst-Günter Benkmann und Frau Dorothea
geb. Drope

gratulieren wir herzlich zu ihrer Silberhochzeit am 22. Dezember 1964 und wünschen ihnen von Herzen alles Liebe und Gute.

H e i d e - G e r t r u d e
G i s e l a
G e r d a
W o l f g a n g
H a r t m u t

493 Detmold, Berliner Allee 24
früher Königsberg Pr. und Allenstein



Am 25. Dezember 1964 begehen ihre Silberne Hochzeit

Karl Migge
und Ehefrau Anna
geb. Krüger

Es gratulieren herzlichst und wünschen noch viele schöne gemeinsame Lebensjahre
Johanna Kleinfeld, geb. Krüger, Oberhausen
Anna Kolb, geb. Migge, Berlin-Ost
Fritz Migge, Kiel
Marie Krüger, Dortmund
und alle Nichten und Neffen

46 Dortmund-Hörde, Weingartenstraße 45
früher Königsberg Pr., Tragh. Mühlenstraße 5



Am 21. Dezember 1964 feiern wir unsere Silberhochzeit und grüßen aus diesem Anlaß alle Freunde und Bekannten aus der Heimat.

Herbert Letzner
und Frau Renate
geb. Bewernick

Lippstadt, Am Weinberg 19
früher Königsberg Pr.
Rosenauer Straße 29



Am 23. Dezember 1964 feiern unsere lieben Eltern

Fritz Horn
und Frau Helene
geb. Preuß

das Fest der Silbernen Hochzeit.

Es gratulieren
ihre Söhne Rüdiger u. Jürgen

Göppingen (Württ)
Heinrich-Landerer-Straße 46
fr. Rastenburg, Ostpreußen
Stiermarkt 7
und Schulstraße 46



Am 21. Dezember 1964 feiern unsere lieben Eltern

Otto Friedrich
und Frau Ida
geb. Laschkowski

das Fest der Silbernen Hochzeit.

Es gratulieren
ihre drei Söhne
Schwiegertochter
und Enkelin

305 Wunstorf/Hannover
Plantagenweg 24
fr. Freiwalde
und Winkenhagen
Kr. Mohrungen, Ostpreußen



Am 21. Dezember 1964 feiern meine lieben Eltern

Max Rasem
und Frau Gertrud
geb. Grübner

das Fest der Silbernen Hochzeit.

Es gratuliert herzlich
ihre Tochter Karin

Hamburg-La. 1
Gehlengraben 9 b
früher Königsberg Pr.
Memeler Weg 26



Am 21. Dezember 1964 feiern wir das Fest unserer Silberhochzeit.

Wir grüßen alle lieben Verwandten und Bekannten sowie unsere früheren Geschäftsfreunde und Kunden in alter Heimattreue und Verbundenheit.

Johann Bendig
und Frau Frida
geb. Krause

76 Offenburg-Süd
Wichernstraße 18
früher Königsberg Pr.
Alter Graben 30
Rhesastraße 14



Am 25. Dezember 1964 feiern unsere lieben Eltern

Emil Neufeldt
und Frau Ida
geb. Frenkler

das Fest der Silbernen Hochzeit.

Es gratulieren ihre Kinder
Rudi
Renate und Dietmar

29 Oldenburg
Am Zuggraben 3
fr. Tilsit, Ostpreußen
Kl. Ballgarden 16

Am 22. Dezember 1964 feiern unsere lieben Eltern

Fritz Bublies
Lisbeth Bublies
geb. Lange

ihren 40. Hochzeitstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen
die Kinder
und Schwiegerkinder
Elfriede Kalwa
geb. Bublies
Walter Kalwa
Gerhard Bublies
Irmgard Bublies
geb. Sahm
Gretel Heratsch
geb. Bublies
Hans Heratsch
und sieben Enkelkinder

5249 Pracht üb. Wissen (Sieg)
fr. Paulsdorf
Kreis Angerburg, Ostpreußen



Am 23. Dezember 1964 begehen wir unseren 40. Hochzeitstag. Aus diesem Anlaß grüßen wir unsere Verwandten, alle Freunde und Bekannten.

In stiller Wehmut gedenken wir dabei unseres einzigen Sohnes Siegfried, der seit dem 30. August 1944 im Raum von Vendeul (Frankreich) vermißt ist. Wer weiß etwas über sein Schicksal?

Willy Krempien
und Frau Maria
geb. Gutzeit

4 Düsseldorf, Schinkelstraße 40
früher Königsberg Pr.
Jahnstraße 10

Anläßlich meines 25. Dienstjubiläums als Hebamme am 22. Dezember 1964 grüße ich alle von mir betreuten Muttis nebst Anhang, ebenso alle lieben Freunde und Bekannten.

In heimatlicher Verbundenheit

Frieda Meding

565 Solingen, Hegelring 10
früher Königshöhe
Kreis Lötzen



Am 20. Dezember 1964 feiert unser lieber Vater

Fritz Scharplies
aus Insterburg
jetzt Kiel, Waitzstraße 63

seinen 60. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
seine Kinder
in Hannover und Kiel



Am 23. Dezember 1964 wird unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Martha Czyborra
geb. Fischer
fr. Königsberg Pr.
Sackheim 94
z. Z. 5981 Werdohl-Eveking
Hauptstraße 53, bei Treu

70 Jahre alt.

Es gratulieren herzlichst
Käte Treu
geb. Czyborra
und Kinder
Elisabeth Markowski
geb. Czyborra
und Familie, Plön

Zum 70. Geburtstag am 19. Dezember 1964 gratulieren wir Frau

Martha Norrmann
verw. Janz, geb. Scheer
früher Rauschen-Ort
jetzt Altersheim der Heilandgemeinde
6 Frankfurt (Main)
Saalburgallee

recht herzlich.

Richard Grichel und Frau Gretel
Fritz Bingemer und Frau Käthe

Allen lieben Freunden und Bekannten diese Mitteilung

Hermann Krafzik

früher Fleischermeister in Lötzen, Ostpreußen
jetzt 1 Berlin 61, Möckernstraße 78

wird am 16. Dezember 1964 75 Jahre.

Herzlichst gratulieren die
Kinder, Enkel und Urenkel
in Berlin und Gladbeck

Am 18. Dezember 1964 feiert unsere liebe Mutter und Großmutter

Grete Schrade
geb. Lobdowski
früher Gut Engelshöhe
bei Wehlau und Königsberg Pr.

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen die beste Gesundheit
ihre Kinder
und Enkelkinder

2353 Nortorf
Kieler Straße 15 a



Unserem stets munteren

Max Buschkowski
Kammermusiker i. R.
fr. Danzig und Königsberg Pr.
jetzt Bremen
Loxstedter Straße 1

wünschen für das kommende Jahrzehnt alles Gute
alle Freunde aus alter und neuer Heimat
zum 16. Dezember 1964.

Am 19. Dezember 1964 begeht meine liebe Frau, unsere gute, immer sorgende Mutter und Großmutter, Frau

Luise Riemann
geb. Migeod
aus Königsberg Pr.
Am Hufeisen 4 c

ihren 71. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen
Albert Riemann
Walter Riemann und Familie
Hannover
Doris Basner, geb. Riemann
Josef Basner

497 Bad Oeynhausen-Melbergen
Nordbahnstraße 80

Am 19. Dezember 1964 feiert meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter und liebe Omi

Anna Köhn
geb. Buttgereit

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
ihr Mann Paul
Sohn Kurt und Frau
und Enkelin
Annemie nebst Jürgen

Gleichzeitig gedenken wir unserer verschollenen Söhne
Walter und Willi

2061 Rümpel (Holst)
fr. Wehlau, Ostpreußen
Parkstraße 27

Durch Gottes Gnade durfte unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Landwirt
Fritz Werner
aus Ruhwalde, Kr. Osterode
Ostpreußen
jetzt 596 Olpe
Lütringhauser Weg 1 a 3

am 12. Dezember 1964 seinen 75. Geburtstag feiern.

Es gratulieren in Liebe und Dankbarkeit
seine Tochter
Schwiegersohn
und 5 Enkelkinder



Am 11. Dezember 1964 feierte unsere liebe Mutter, Frau

Anna Hantel
geb. Plohnke

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
die Kinder
Enkel und Urenkel

Wiesbaden-Dotzheim
Schönbergstraße 48

Am 19. Dezember 1964 feiert unser lieber Vater

Fritz Steiner
Landwirt
aus Tutschen (Ebenrode)

rüstig und gesund seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
seine Kinder mit Familien

5284 Wülfringhausen
Post Wiehl, Bezirk Köln

Am 20. Dezember 1964 begeht mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater und Großvater

Philipp Siebert
aus Aweyden, Kreis Sensburg

seinen 77. Geburtstag.

Es wünschen Glück und gute Gesundheit
Auguste Siebert
die drei Töchter
nebst Schwiegersöhnen
und 9 Enkelkinder

3011 Laatzen
Fr.-Ebert-Straße 14

Am 17. Dezember 1964 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

Johann Lerch
Landwirt aus Mertenheim
Kreis Lötzen

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren
seine Frau
beide Töchter
Schwiegersohn
und Enkelin

Ennepetal
Friedrich-Asbeck-Straße 13

Am 26. Dezember 1964 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Emilie Fuleda
aus Widminnen, Kreis Lötzen
jetzt Ratzeburg/Lbg.
Stresemannweg 1

ihren 77. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen.
Gustav Belusa und Frau Else
Lübeck, Marlistraße 11
Ruth Grube
mit Dorothee
Andreas und Wolfgang Steinicke
München 9
Werinherstraße 18
Franz Maier und Frau Elly
mit Annelie und Hannelore
Ratzeburg/Lbg.
Jürgen Kröning und Frau Eva
Ratzeburg/Lbg.
Stresemannweg 1

Am 27. Dezember 1964 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Marie Laser
geb. Skubbich
aus Wolfsee, Kr. Lötzen, Ostpr.
jetzt bei ihrer Tochter Maria in Essen-Altenessen
Zur Niedenstraße 7

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen und gute Gesundheit alle Töchter u. Schwiegersöhne
Söhne und Schwiegertöchter
Enkel und Urenkel

Im Dankbarkeit und Freude zeigen wir den 80. Geburtstag unserer lieben, treusorgenden Mutter

Anna Pokraka
geb. Skupsch
aus Allenstein
Treudankstraße
und Altkirchen
Kreis Ortelsburg
jetzt München 13
Schleißheimer Straße 201 a

am 19. Dezember 1964 an.

Es gratulieren herzlichst und wünschen Gesundheit und Gottes Segen
ihre Kinder
Erna und Ewald

Am 16. Dezember 1964 feiert unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Omi, Uromi und Tante, Frau

Elisabeth Grützner
geb. Becker
fr. wohnhaft in Gr.-Lindenau
Kr. Königsberg Pr.
jetzt in Hausberge a. d. Porta
Sprengelweg 11

liebevoll betreut von ihrer ältesten Tochter Helene Hagner, geb. Grützner, in selten geistiger und körperlicher Frische ihren gesegeneten 91. Geburtstag.

Wir gratulieren alle herzlichst und wünschen, daß sie uns noch recht lange gesund erhalten bleibt.

In Dankbarkeit
Helene Hagner
geb. Grützner
Friedrich Grützner und Frau
Helene, geb. Frenzel
Fritz Conrad und Frau
Martha, geb. Grützner
Anna Glang, geb. Grützner
Kurt Grützner und Frau
Marianne, geb. Lippold
Mitteldeutschland
sowie alle Enkel und Urenkel

Meinen lieben Kollegen, Freunden und Bekannten sage ich herzlichen Dank für die zahlreich übersandten Glück- und Segenswünsche zu meinem 84. Geburtstag.

Eduard Skibba

Niederwalluf/Rhg.
Schöne Aussicht 22

Für die vielen Glückwünsche zu meinem 90. Geburtstage ist es mir nicht möglich, allen persönlich zu danken. Ich bitte, hiermit meinen herzlichsten Dank entgegenzunehmen und wünsche allen ein gesegnetes Weihnachtsfest!

Rudolf Brasch

2214 Hohenlockstedt
Schäferweg
fr. Waltersdorf/Heiligenbeil

Am 19. Dezember 1964 feiert Herr

Friedrich Molgedei
Andernach
Dr.-Wilh.-Reuter-Straße 13
fr. Rosenort, Kr. Bartenstein

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
seine beiden Töchter
Schwiegersöhne
und Enkelkinder



Am 21. Dezember 1964 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Lina Eske
geb. Buttgereit
in 509 Leverkusen
Charlottenburger Straße 54
früher Wandlaußen
Kreis Gumbinnen

ihren 90. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
die Kinder
6 Enkel
und 5 Urenkel

Nachruf

Am 21. November 1964 verstarb in Frohburg, Bez. Leipzig

Klara Weitzberg
geb. Biller

Sie folgte ihrem Mann

Karl Weitzberg
Lehrer in Skottau
Kr. Neidenburg, Ostpreußen
gest. am 13. 12. 1959
in Frohburg

Im Namen der Familie
Karin Schöneberg
geb. Weitzberg

239 Niehuus bei Flensburg

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 9. November 1964 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa, der

Eisenbahner i. R.
Hermann Schipporeit

im 78. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Emma Schipporeit
geb. Harder

2 Hamburg-Wandsbek
Mittelweg 36
früher Ostpreußen

Am 17. Juni 1964 verstarb mein lieber Mann und guter Vater, der

Landwirt
Fritz Schiedeit
aus Kl.-Wanneggen
Kreis Labiau

im 69. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Gertrud Schiedeit

Wismar (Meckl)
Villa Viereggenhof

Am 2. Dezember 1964 entschlief nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann

Franz Stanscheit

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Berta Stanscheit, geb. Lunau

6484 Birstein
über Wächtersbach
Ev. Altersheim
fr. Königsberg-Maraunenhof
Herz.-Albr.-Allee 8

Nach schwerer Krankheit entschlief am 4. Dezember 1964 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opi

Ernst Müller

im 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Emmy Müller
und Kinder

3012 Langenhagen (Han)
Dresdener Straße 1
früher Königsberg Pr.
Tragheimer Pulverstraße 52

Nach langer, schwerer Krankheit ist am 8. Dezember 1964 unsere sehr geliebte Mutter, unsere gute Großmutter und Uromi, Frau

Helene Sprakties
geb. Neumann

nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben kurz vor Vollendung ihres 82. Lebensjahres sanft entschlafen.

In tiefem Schmerz
Hildegard Graetke
geb. Sprakties
Gertrud Koppenhagen
geb. Sprakties
Hans Koppenhagen
2351 Boostedt (Holst)
Helene Götz, geb. Sprakties
Otto Götz
298 Norden (Ostfriesl)
Hellmuth Sprakties, vermißt
Erna Sprakties, geb. Termer
Eisenberg (Thür)
10 Enkel, 4 Urenkel
und alle Anverwandten

3141 Drögennindorf
über Lüneburg
fr. Bartenstein, Ostpreußen

Die Beisetzung fand am 11. Dezember 1964 auf dem Waldfriedhof in Lüneburg statt.

Nach langem, schwerem Leiden verstarb am 9. Dezember 1964 mein lieber, guter Mann, mein treuster Lebenskamerad in 46 glücklichen Ehejahren, unser lieber Bruder, Onkel, Groß- und Urgroßonkel

Franz Münsterberg
fr. Maschinist am Königsberger Opernhaus

im Alter von 72 Jahren.

Er folgte unserem einzigen, 1941 gefallenen Sohn

Herbert

in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Frida Münsterberg
geb. Bastian

874 Bad Neustadt (Saale)
Hedwig-Tichtel-straße 30
fr. Königsberg Pr.
Alter Graben 31/33

Die Beerdigung fand am 12. Dezember 1964 auf dem hiesigen Friedhof statt.

Unerwartet entschlief am 8. Dezember 1964 nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegersohn und Schwiegervater

Wilhelm Degling

im Alter von 59 Jahren.

In stiller Trauer
Berta Degling
geb. Brandenburger
Klaus Degling und Frau
Lore, geb. Schöning
Uda Siemsglüss und Frau
Christel, geb. Degling
Franz Brandenburger
und Enkelkinder

Hamburg-Sasel
Goldparmänenweg 5
früher Schloßberg

Trauerfeier fand am Dienstag, dem 15. Dezember 1964, um 15 Uhr auf dem Bergstedter Friedhof statt.



Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Otto Szillat

im Alter von nahezu 85 Jahren.

In stiller Trauer
Leopoldine Szillat, geb. Gelies
Otto Szillat
Paul Szillat
Anna Szillat
Ida Kirschning, geb. Szillat
Emma Baltscheit, geb. Szillat
Lydia Kirschning, geb. Szillat
Frieda Kirschning, geb. Szillat
Erna Jones, geb. Szillat
und Anverwandte

Düseldorf, Kärtner Weg 10
den 22. November 1964
früher Kieslau
Kreis Elchniederung

Für die beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen

Gustav Kakies

erwiesene Anteilnahme sowie für die zahlreichen Kränze und Blumenspenden sagen wir allen Beteiligten auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.

Im Namen
der Hinterbliebenen
Pauline Kakies
geb. Spangszus

Lübeck-Israelsdorf
Schmaler Lehmberg 30

Unsere liebe Mutter, Witwe

Luise Kaesler

geb. Lilienthal
früher Seestadt Pillau

entschlief am 27. November 1964 plötzlich und unerwartet, sanft, kurz nach Vollendung ihres 83. Lebensjahres.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Frieda Kregting, geb. Kaesler
z. Z. Duisburg
Nendorfer Straße 107

Hamburg, Vereinstraße 54 b
27. November 1964
Die Trauerfeier zur Einäscherung fand am 2. Dezember 1964 in der Halle des Waldfriedhofes Duisburg, Wedauer Straße, statt.

Nach einem erfüllten Leben entschlief am 10. Dezember 1964 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Lukoschat

im 87. Lebensjahre.

Im Namen
aller Hinterbliebenen
Marta Lukoschat, geb. Becker

5801 Rückersdorf üb. Nürnberg
Waldstraße 6
fr. Königsberg Pr.
Samlandweg 9

Durch ein tragisches Verkehrsunglück verstarb am 21. November 1964 auf ihrer langersehnten Westbesuchsreise meine liebe Schwester

Krankenschwester i. R.

Marta Lingnau

aus Frankfurt (Oder)

im 68. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz
Helene Lingnau
nebst Anverwandten
und alle, die sie liebhatten

z. Z. Nürnberg, Himpfelshofstraße 28

Nach kurzer, schwerer Krankheit nahm Gott, der Herr über Leben und Tod, unsere liebe Mutter und Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Herrmann

geb. Kreutzer
früher Königsberg-Ponarth, Schreberstraße 13
im Alter von 74 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Familie Arno Herrmann
Peine
Familie Martin Herrmann
Braunschweig

Ihre letzte Ruhestätte befindet sich auf dem evangelischen Friedhof in Peine.

Ein arbeitsreiches Leben hat am 1. Dezember 1964 seine Vollendung gefunden.

Anna Pilchowski

geb. Ollhoff
* 10. 4. 1885 † 1. 12. 1964

Im Namen aller Verwandten und Bekannten
Martin Pilchowski und Frau Hannelore
geb. Lohmann

Die Trauerfeier hat bereits stattgefunden.

Am 6. Dezember 1964 entschlief in Berlin nach einem langen, gesegneten Leben unsere gute Mutter und Schwiegermutter

Anna Dehmel

geb. Thiel
aus Königsberg Pr., Sackheim 39

im Alter von 85 Jahren.

In stiller Trauer
Herta Morio, verw. Heisel

Rauschbach (Pfalz), Weinstraße 48
fr. Königsberg Pr., Hab. Neue Gasse 24 a

Ein sanfter Tod beendete am 2. Advent das erfüllte Leben meiner lieben Frau, unserer fürsorglichen Mutter, Schwieger- und Großmutter, und meiner lieben Uroma

Käthe Lettau

geb. Senkel

Im Namen aller Hinterbliebenen
Karl Lettau

Göttingen, Am Sölenborn 10, am 6. Dezember 1964
früher Peterkehmen und Kehlen in Ostpreußen

Am 7. November 1964 entschlief nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, Mutter, Oma, Schwester und Tante

Luise Kikillus

geb. Grätsch
aus Scheunenort, Kreis Insterburg

In stiller Trauer
Gustav Kikillus
Max Kikillus
Lisbeth Kikillus, geb. Pionßew
Grete Kikillus
und Enkel

Bad Oldesloe, Pferdemarkt 4



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief plötzlich und unerwartet, fern ihrer geliebten Heimat, am 1. Adventssonntag meine liebe, herzensgute Frau, unsere unvergessene Pflegetante, Frau

Martha Tornau

geb. Brendel

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer
Max Tornau
Ilse Wischnat
Familie Peter Wischnat
Familie Hübler

Hemer und Leipheim, den 30. November 1964
Hauptstraße 147

Es ist so schwer
wenn sich der Mutter Augen schließen,
die fleiß'gen Hände ruhn, die immer treu geschafft.
Und unsere Tränen still und heimlich fließen,
uns bleibt der Trost: Gott hat es wohlgemacht.

Am 16. November 1964 entschlief unsere liebe, treusorgende unvergessene Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Schwägerin

Johanne Mohr

geb. Diekert

im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer
Olga Abraham, geb. Mohr
Hans Abraham
Ursula Stieglat, geb. Mohr
Bruno Stieglat
Berta Wittke, geb. Diekert
Friedrich Wittke
Anna Mohr, geb. Monien
Käte Mohr, geb. Hungerecker
Enkel und Urenkel

78 Freiburg/Brsg., Müllheimer Straße 28
früher Königsberg Pr., Schönstraße 6

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, älteste Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Irma Stemplinger

geb. Krafzik

am 22. November 1964 im Alter von 48 Jahren nach kurzer schwerer Krankheit, jedoch unerwartet, zu sich in die Ewigkeit zu rufen. Sie ist vereint mit ihren in Rußland gefallenen bzw. vermißten Geschwistern

Karl und Lieselotte Krafzik

In stiller Trauer
Sepp Stemplinger
Roswita und Renate, Töchter
Friedrich Krafzik und Frau Berta
Eltern
Herta und Annemarie, Schwestern
und Familien

München, Solingen, Essen-Steele
früher Talten, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am 25. November 1964 in München stattgefunden.

Gott der Herr hat meine geliebte Mutter, unsere herzensgute Omi, liebe Schwägerin und Tante, Witwe

Anna Papendick

geb. Dulies
13. 7. 1882 5. 8. 1964

von kurzer, schwerer Krankheit durch einen sanften Tod erlöst.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Edith Zimmermann

2935 Bockhorn (Oldb), Lange Straße 17
früher Tilsit, Ostpreußen, Mittelstraße 21 und Lindenstraße 28

Heute entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit, für uns unfaßbar, unsere liebe, herzensgute und treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Berta Fliege

geb. Tilsner

im Alter von 69 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen der Angehörigen
Waltraud Klein-Bölting, geb. Fliege

Bielefeld, Siekerwall 14, den 12. Dezember 1964
früher Osterode, Ostpreußen, Bismarckstraße 5

Die Beerdigung fand am 16. Dezember 1964 statt.

Wir gedenken unserer lieben Eltern, Schwieger- und Großeltern

Albert Nagel

* 26. 6. 1882 † 25. 10. 1962

Ida Nagel

geb. Karlisch
* 2. 6. 1887 † 3. 2. 1964

sowie unseres Bruders, Schwagers und Onkels

Günter Nagel

* 21. 2. 1927 verunglückt 11. 7. 1961

Im Namen aller Angehörigen
Liselotte Stapelfeldt, geb. Nagel

früher Arenswalde (Mykossen), Kreis Johannisburg

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ew'ge Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Nach Gottes heiligem Willen wurde unsere liebe, treusorgende Mutter und Schwiegermutter, unsere gute Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Ida Matern

verw. Trojan, geb. Brozio
aus Paulshagen, Kreis Johannisburg

von ihrem schweren, geduldig ertragenen Leiden am 3. Dezember 1964 im Alter von 63 Jahren erlöst.

Ihr tiefgläubiges Leben war nimmermüde Sorge und aufopfernde Liebe für die Ihren.

In stiller Trauer
Geschwister Matern-Trojan
Enkelkinder und Anverwandte

5791 Alme (Westf), Burgstraße 132
Scharfenberg, New York

Die Beerdigung fand am Sonnabend, dem 5. Dezember 1964, um 14 Uhr statt.



Tretet her, ihr meine Lieben,
nehmet Abschied, weint nicht mehr
Heilung ward mir nicht beschieden,
meine Leiden war'n zu schwer.

Nach schwerer, mit großer Geduld und Tapferkeit ertragener Krankheit ist am 13. November 1964 meine liebe, unvergessene Frau, unsere treusorgende, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Elise Dzeik

verw. Simanski, geb. Wasserberg
früher Eichhöhe, Kreis Sensburg, Ostpreußen

im Alter von 76 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Emil Dzeik
Sohn Helmut Simanski mit Familie
Sohn Heinz Simanski
gefallen 1943 im Osten
mit Frau Erna, geb. Biesenbach
Tochter Elfriede Miller, geb. Simanski
mit Familie
Tochter Hildegard Wiersbitzki
geb. Simanski, **mit Familie**
Pflegetochter Annemarie Wallisch
mit Familie
und sieben Enkelkinder

7317 Wendlingen (Neckar), im November 1964

Wir haben unsere liebe Entschlafene am 17. November 1964 auf dem Friedhof in Wendlingen-Unterboihingen zur letzten Ruhe gebettet.

Gottes Wege sind wunderbar.
Er führt alles herrlich hinaus.

Heute verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit im 78. Lebensjahre meine inniggeliebte Frau, unsere älteste Schwester, Tante, Großtante und Schwägerin

Ida Steguweit

geb. Harpain

In tiefer Trauer
Karl Steguweit
Kurt Harpain und Frau Marta
geb. Gobin, 645 Hanau
Anna Harpain, Quedlinburg, Harz
Annelies Brill, geb. Harpain
Hanz Brill, 33 Braunschweig
Horst Harpain, Australien
Franz Steguweit, Kettenbach

357 Kirchhain, Im Riedeboden 9, den 7. Dezember 1964
früher Insterburg, Althöfer Weg



Ich hab' dich je und je geliebt,
darum habe ich dich zu mir gezogen.

Nach einem erfüllten Leben nahm Gott der Herr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Urgroßmutter, Frau

Ottilie Becker

geb. Tatar

am 3. Dezember 1964 im Alter von 82 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
Willi Reddehas und Frau Frieda, geb. Becker
Max Rogalla und Frau Helene, geb. Becker
Alfred Becker und Frau Charlotte, geb. Nitsch
Rudolf Schluckebier und Frau Erika, geb. Becker
Erwin Borling und Frau Johanna, geb. Becker
Enkel und Urenkel
Bruder Carl

Höringhausen, Hauptstraße 6
früher Bergfriede, Kreis Osterode, Ostpreußen



Nach 20 Jahren leidvoller Ungewißheit erhielten wir von der „Kriegsgräberfürsorge" die Nachricht, daß unser lieber Junge

Ulrich Dulisch

geb. 1. 8. 1926

am 23. September 1944 gefallen ist.
Auf dem Soldatenfriedhof in Canneck-Ghase, Großbritannien, ist seine letzte Ruhestätte.

Joh. Dulisch und Frau Marta,
geb. Stoll
Renate Schumacher, geb. Dulisch
Albrecht Dulisch

Gelsenkirchen, Uckendorfer Straße 204, Düsseldorf
früher Gerdauen, Postamt

Schmerzerfüllt teilen wir Freunden und Bekannten mit, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Anna Schilitz

geb. Heinrich

am 30. November 1964 im 74. Lebensjahre in den ewigen Frieden eingegangen ist.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters

Bernhard Schilitz

Fischermeister

der im Oktober 1955 in Hartha/Sa. seine letzte Ruhestätte gefunden hat.

In tiefer Trauer

Gertrude Jankowski, geb. Schilitz
Antonie Schilitz
Irmgard Schilitz
Bruno Schilitz
Martel Schilitz, geb. Sommerfeld
Margarete Beringschmidt, geb. Schilitz
Fritz Beringschmidt
Christine Jungheinrich, geb. Schilitz
Alfred Jungheinrich
und Enkelkinder

Weil (Rhein), Oberbaselweg 32, den 8. Dezember 1964
früher Daumen, Kreis Allenstein, Ostpreußen

Wir gedenken in Dankbarkeit und Trauer unserer lieben Mutter und Großmutter

Gertrud Hakenbeck

geb. Paulini

geb. 12. 4. 1880 — gest. 26. 11. 1964

Margarete Oberberg, geb. Hakenbeck
Dr. Carl Bankwitz und Frau Elsbeth
geb. Hakenbeck
Gerhard Klotsch und Frau Ilse
verw. Hakenbeck, geb. Müller
7 Enkel und 2 Urenkel

Bad Schwartau, Marienholm 11, den 26. November 1964

In Gottes Gnade ging mein geliebter Mann, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Oscar Tunkel

Regierungsoberinspektor a. D.

* 24. Juni 1886 † 9. Dezember 1964

zum ewigen Frieden heim.

Friederike Tunkel, geb. Rautenberg
Reinhard Tunkel und Frau Irene
geb. Gerlach
Pia und Andrea

Niederfell über Koblenz, den 9. Dezember 1964
früher Freystadt, Westpreußen
Beisetzung in Hannover

Am 2. Dezember 1964 hat plötzlich und unerwartet, für uns alle unfaßbar, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Willy Behnke

im 62. Lebensjahre seine Augen für immer geschlossen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Elisabeth Behnke, geb. Radzio
Anneliese Behnke
Klaus Behnke und Frau Elke
geb. Thome
und Klein-Birgit
Dorothea Behnke

Stade, Karl-Kühlcke-Straße 28a
früher Ortelsburg und Lyck

Nach langer, mit Geduld ertragener Krankheit verschied am 6. Dezember 1964 mein lieber Vater, unser guter Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, der

Landwirt

Otto Buddrus

früher Polenzhof, Kreis Tilsit

im 91. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen
Georg Buddrus und Frau Anna
geb. Launat

1 Berlin 21, Siemensstraße 4

Die Einäscherung fand am Freitag, dem 11. Dezember 1964, im Krematorium Wedding, Gerichtstraße, statt.

Was wir bergen in den Särgen,
ist der Erde Kleid;
was wir lieben, ist geblieben,
bleibt in Ewigkeit.

Am 10. November 1964 hat Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Teike

unerwartet aus diesem Leben abberufen.

Es trauern um ihn
seine **Frau Marie Teike**, geb. Half
und alle Angehörigen

Mannheim-Schönau, Osteroder Weg 2
früher Königsberg Pr., Friedmannstraße 53

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben Vater Bruder, Schwager und Onkel

Hans Sott

früher Gusken Kreis Johannisburg
jetzt Ukta, Kreis Sensburg

im Alter von 61 Jahren plötzlich und unerwartet am 29. November 1964 zu sich zu rufen.

Er folgte seiner lieben Frau, unserer treusorgenden Mutter

Ida Sott

die am 21. September 1964 im Alter von 54 Jahren in den ewigen Frieden ging.

Sie ruhen in der Heimaterde. Ein Wiedersehen war uns nicht vergönnt.

In tiefer Trauer
Hansi, Manfred und Dieter
als Kinder
Ukta, Kreis Sensburg
Frieda Jegelke, geb. Sott
Hamburg
Auguste Jegotka, geb. Sott
Hope/Hameln
Marta Rostek, geb. Sott
Osnabrück
Hanny Sinofzik, geb. Sott
Bedburg/Erft
und die übrigen Anverwandten

Bedburg/Erft, im Dezember 1964

Unser lieber Papa

Lokomotivführer i. R.

Gotthilf Wolf

Johannisburg, Ostpreußen

ist am 4. Dezember 1964 im Alter von 81 Jahren eingeschlafen.

Hedwig Wolf, geb. Soellner
Gerda-Hildegard Arendt
Ilse-Margot Wagner } geb. Wolf
Edith-Inge Roselieb

Bienenbüttel, Am Bleeken 11, den 11. Dezember 1964

Unerwartet verstarb am 15. November 1964 in Kiel mein Bruder

Hans Witt

geb. 4. 7. 1910

Ehemaliger Abiturient der Friedrich-Oberrealschule zu Gumbinnen 1930

Ehemaliger Jura-Student an der Albertina-Universität zu Königsberg Pr.

Ehemaliger Bataillonskommandeur in einer ostpreußischen Volksgrenadier-Division im Zweiten Weltkrieg

Dir schien die Sonne in Ostpreußen! — Heimat, deine Sterne!

Dr. Willi Witt, Zahnarzt

2286 Keitum/Sylt

Aus Anlaß des 50. Geburtstages am 17. Dezember 1964 gedenken wir unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels

Richard Kaiser

Grünlinde, Kreis Wehlau

der seit Anfang Oktober 1942 im Osten vermißt ist.

Im Namen aller Angehörigen
Erna Frohnert, geb. Kaiser

42 Oberhausen, Saarstraße 37

Viel zu früh wurde am 7. November 1964 mein herzensguter Mann, mein lieber Schwiegersohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Danielzik

im Alter von 42 Jahren plötzlich aus einem arbeitsreichen Leben gerissen.

In tiefer Trauer
Friederike Danielzik, geb. Gräf
In stiller Trauer
im Namen der Geschwister
Ida, Karl, Paul, Willy, Siegfried
und aller Verwandten
Gertrud Walsdorfer, geb. Danielzik
44 Münster, Dammeweg 20

Parchim (Meckl), Otto-Volkmann-Straße 19, im November 1964
früher Schmidtsdorf, Kreis Sensburg

Am 24. November 1964 entschlief mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Landwirt

Albert Hoeltke

aus Ruddecken, Kreis Tilsit-Ragnit

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Martha Hoeltke, geb. Fabian
Walter Witte und Frau Alice
geb. Hoeltke
und Großkinder
sowie alle Angehörigen

3031 Idsingen über Walsrode
Die Beisetzung fand am 28. November 1964 in Walsrode statt.

Am 4. Dezember 1964 erlöste Gott der Herr von seinem schweren Leiden meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Pol.-Meister a. D.

Emil Pilz

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer
Anna Pilz, geb. Bajorath
Heinrich Busch und Frau Hildegard
geb. Pilz
Dr. Heinz Ogilvie und Frau
Annamarie, geb. Pilz
Herbert Zimmermann und Frau
Eleonore, geb. Pilz
Heiner, Annegret, Katharina, Astrid
Matthias, Gerd und Andreas
als Enkelkinder

Stockelsdorf, Segeberger Straße 19, den 4. Dezember 1964
früher Haselberg, Kreis Schloßberg

Die Beerdigung fand am 9. Dezember 1964 in Stockelsdorf statt.

Nach langer Krankheit und mit Geduld getragenem Leiden entschlief am 9. Dezember 1964 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Reichsbahnbeamter i. R.

Gottlieb Paul

im Alter von 79 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen
Johanna Paul, geb. Rosengart

Hohenlimburg, Wesselbachstraße 13, den 10. Dezember 1964
früher Goldap, Ostpreußen, Schuhstraße 5

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief heute unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Dudde

im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen der Kinder
Herta Dudde
und alle Angehörigen

Rendsburg, Herrenstraße 31, den 26. November 1964
früher Pillau

Die Beerdigung fand am Montag, dem 30. November 1964, um 14 Uhr von der Kapelle des Klinter Friedhofes aus statt.

Gott der Herr nahm heute um 2 Uhr meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Zahnarzt

Herrn Alfred Knapp

früher Rößel, Ostpreußen

zu sich in sein Reich. Er starb nach langer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, im 60. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Hedwig Knapp, geb. Seeberger
Günther Knapp und Frau Anneliese
Margot Stapper, geb. Knapp
Fritz Stapper
Annemarie Pohle, geb. Knapp
Herbert Pohle
2 Enkelkinder und Anverwandte

Rheinberg, Wiesenstraße 52, Portland (USA) und Köln
den 25. November 1964

Die Beerdigung hat am Samstag, dem 28. November 1964, um 10 Uhr auf dem Friedhof Annaberg stattgefunden.

Am 26. November 1964 entschlief mein herzlieber Mann, mein treusorgender Vater, der

Studienrat i. R.

Paul Schuetzler

im Alter von 69 Jahren an einem schweren Herzinfarkt.

Er folgte seiner vor fünf Jahren verstorbenen Tochter Rosmarie in die Ewigkeit.

Meta Schuetzler, geb. Kruppa
Sigrun Schuetzler
und alle Angehörigen

Hann. Münden, Kattenbühl 7
früher Tilsit, Sommerstraße 38a

Am 5. Dezember 1964 verschied im Alter von 90 Jahren Herr

Johannes Poepping

Privatrevierförster und Fischzuchtmeister

Herr Poepping widmete über 40 Jahre seine Arbeitskraft unserer Familie. Sein fachmännischer Rat und seine reichen Erfahrungen in der Fischzucht haben die Teichwirtschaft unseres Gutes in Metgethen zu dem gemacht, was sie in der Provinz und über ihre Grenzen hinaus bedeutete. Mir selbst war er stets ein väterlicher Freund. In Dankbarkeit werden wir seiner immer gedenken.

Helmut Weller

Frankfurt (Main), Hinter den Ulmen 28

Am 25. Oktober 1964 entschlief nach langer, schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 83 Jahren mein lieber Vater, unser guter Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Oskar Anhuth

Leiter der Viehverwertungsgenossenschaft in Heilsberg, Ostpr.
später Marienburg, Stuhm, Marienwerder

In stiller Trauer
Hänse Mueck, geb. Anhuth
Marianne und Renate Mueck

78 Freiburg i. Br., Breisacher Straße 36

Am 9. Dezember 1964 nahm Gott der Herr nach kurzer, aber schwerer Krankheit meinen geliebten Mann, unseren guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater und Großvater

Friedrich Kaulbars

aus Luschen, Kreis Gumbinnen, Ostpreußen

im 79. Lebensjahre zu sich.

In stiller Trauer
Minna Kaulbars, geb. Wölk
Karl Schwedes und Frau Elli geb. Kaulbars
und Sonja, Ralf und Wolfgang

Kassel-Niederzwehren, Brüder-Grimm-Straße 146



Nachruf

Wir trauern um unseren verstorbenen 1. Vorsitzenden

Bruno Herrmann

aus Tilsit

Der Heimgegangene hat sich seit Gründung der Kreisgruppe vor zehn Jahren unermüdlich und in aufopfernder Weise um das Wohl und Wehe seiner Landsleute und unsere Heimat Ostpreußen verdient gemacht.
Er bleibt uns Vorbild und unvergessen.

Landsmannschaft Ostpreußen
Kreisgruppe Ravensburg

4. Dezember 1964

So jung war noch Dein Leben
und doch so schwer die Last,
die Du für Deine Lieben Dir aufgebürdet hast.
Erschüttert und dankbar stehen wir an Deinem Grab,
das Dir nach aller Schwere die ewige Ruhe gibt.

Plötzlich und für uns alle noch kaum faßbar wurde uns mein über alles geliebter, treusorgender Mann, unser lieber, guter Papi, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der

Fuhrunternehmer

Adolf Zimmerriemer

* 14. 11. 1934 † 4. 12. 1964

durch ein tragisches Schicksal entrissen.

In tiefem Schmerz
Luise Zimmerriemer, geb. Bräsen
Joachim und Erika, seine Kinder
Leo Zimmerriemer
Auguste Zimmerriemer, geb. Narewski
Resi Rockstroh, geb. Zimmerriemer
Georg Zimmerriemer
und alle, die ihn lieb hatten

2362 Wahlstedt, Elmhorst 37
früher Kuckerneese

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 9. Dezember 1964, auf dem Friedhof in Wahlstedt statt.

Durch einen Unglücksfall verlor die Landsmannschaft Ostpreußen am 11. Dezember 1964

Karl von Elern-Bandels

Oberstleutnant a. D.
Mitglied des Bundesvorstandes
Kreisvertreter der Heimatkreisgemeinschaft Pr.-Eylau
Träger des EK. I. u. II. Kl.
Inhaber der Rettungsmedaille am Bande und anderer Orden

Bereits vor der Vertreibung war Karl von Elern als Vorsitzender des Verbandes Ostpreußischer Schafzüchter über die Grenzen Ostpreußens hinaus bekannt. Als Offizier und Landwirt war er eine Persönlichkeit, die stets ostpreußische Art vertrat und repräsentierte. Was er nach der Vertreibung als Kreisvertreter der Heimatkreisgemeinschaft Pr.-Eylau und als Mitglied des Bundesvorstandes für Ostpreußen und unsere Landsmannschaft getan hat, soll unvergessen bleiben.

Dr. Gille
Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen

Mit Erschütterung nahmen wir Kenntnis von dem unerwarteten Tode unseres Kreisvertreters

Karl von Elern-Bandels

Oberstleutnant a. D.
Kreisvertreter der Heimatkreisgemeinschaft Pr.-Eylau
Mitglied des Bundesvorstandes
Träger des EK. I. u. II. Kl.
Inhaber der Rettungsmedaille am Bande und anderer Orden

Seit 1952 war er Vorsitzender unserer Heimatkreisgemeinschaft, der er bis zu seiner letzten Stunde trotz seines hohen Alters seine ganze Kraft widmete. Auch als Mitglied des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen seit 1954 hat er sich stets mit heißem Herzen für Ostpreußen und für unsere Landsmannschaft eingesetzt. Sein aufrechtes Wesen und seine Treue zur Heimat, die er schon vor der Vertreibung unter Beweis gestellt hat, sichern ihm unsern Dank und unser Gedenken.

Der Kreisausschuß der Heimatkreisgemeinschaft Pr.-Eylau
Gerhard Doepner, Stellv. Kreisvertreter

Am 27. November 1964 entschlief plötzlich und unerwartet, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber Mann, unser Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Bäckermeister

Otto Strogies

aus Königsberg Pr., Stägemannstraße 30

im 66. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gertrud Strogies, geb. Stanke

48 Bielefeld, Westerfeldstraße 68

Heute entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Bruno Herrmann

Kaufmann

Inhaber der Firma Rudolf Herrmann

nach schwerem Leiden im Alter von 63 Jahren.

In tiefer Trauer
Martel Herrmann, geb. Fink
Barbara Christoph, geb. Herrmann und Familie
Sabine Herrmann
Heinz Herrmann und Familie

798 Ravensburg, Karmeliterstraße 35
früher Tilsit, Dragonerstraße 6

Weinet nicht an meinem Grabe,
stört mich nicht in meiner Ruh'.
Denkt, was ich gelitten habe,
bis ich schloß die Augen zu.

Am 3. Dezember 1964 verstarb nach langer, schwerer Krankheit mein geliebter, treusorgender Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Kromrei

geb. 10. 8. 1887 gest. 3. 12. 1964

Er war Soldat von 1907—1910 im Tilsiter Drag-Regt., 1. Esk.

Im Namen
aller Hinterbliebenen
Hedwig Kromrei, geb. Schlage

Georgenhausen
Hochstraße 28
fr. Gr.-Gotteswalde, Ostpr.

Die Beerdigung hat am 6. Dezember 1964 stattgefunden.

Durch einen tragischen Unglücksfall verstarb am 11. Dezember 1964 im Alter von 78 Jahren mein verehrter, lieber Onkel

Karl von Elern-Bandels

Oberstleutnant a. D.
Ritter des EK. I. u. II. Klasse
Inhaber der Rettungsmedaille am Bande und anderer Orden

Im Namen der Hinterbliebenen
Reinhard v. Elern

Königswinter am Rhein, Ferd.-Mülhens-Straße 1
Düsseldorf, Gartenstraße 26

Die Trauerfeier hat am 17. Dezember 1964 stattgefunden.

Am 11. Dezember 1964 wurde durch einen Unglücksfall unser Kameradschaftsführer des ehem. Kürassier-Regts. Graf Wrangel (Ostpr.) Nr. 3

Karl von Elern-Bandels

Oberstleutnant a. D.
Inhaber der Rettungsmedaille und hoher Auszeichnungen beider Weltkriege

im 79. Lebensjahre zur großen Armee abberufen.

1904 in das akt. Regt. eingetreten, war der Heimgegangene ein im Frieden und beiden Weltkriegen hochbewährter Offizier. Durch ihn wurde die Vereinigung der ehem. Wrangelkürassiere auf das beste vertreten und zusammengehalten. Kamerad v. Elern hielt den blauweißen Farben bis zum letzten Atemzuge die gleiche Treue wie der Heimat und ererbten Scholle. Ehre seinem Andenken!

I. A. v. Negenborn-Klonau

Wir haben die traurige Pflicht bekanntzugeben, daß der langjährige Vorsitzende unseres Verbandes, Herr

Karl von Elern-Bandels

am 11. Dezember 1964 in Bad Godesberg auf dem Wege zu einer Veranstaltung als Fußgänger tödlich verunglückt ist. Während mehr als 25 Jahren gehörte er dem Vorsitz im Landesverband in guten wie in schwierigen Zeiten an. Dank seiner nimmermüden Tatkraft wurde bereits 1951 die Sitzverlegung des Verbandes in die Bundesrepublik beschlossen und so die Möglichkeit geschaffen, daß der Verband vielen seiner Mitglieder und den ostpreußischen Schäfern mit Rat, Auskünften und Bestätigungen helfen konnte.
Darüber hinaus vertrat er über ein Jahrzehnt als Treuhänder die Interessen der übrigen ostdeutschen Schafzuchtverbände. Die „Ostpreußische Schaffamilie", Züchter und Schäfer werden Herrn v. Elern in ehrendem Andenken behalten.

Landesverband Ostpreußischer Schafzüchter e. V.
(ruhender Verband)
Karl Zehe-Dietrichsdorf
Stellvertretender Vorsitzender
Dr. Otto Truckenbrodt-Giesenhagen
Geschäftsführender Vorstand

Seid getrost: Ich habe die Welt überwunden.

Nach kurzer Krankheit entschlief, fern der geliebten Heimat, am 24. November 1964 mein lieber Mann, unser guter Vater

Landwirt

Gottlieb Hinz

aus Neumark, Ostpreußen

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer
Auguste Hinz, geb. Hantel
Ernst Hinz
Elly Hinz, geb. Weiß

Schloß-Ricklingen, im November 1964

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied am 19. November 1964 mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater und Großvater, Herr

Zahnarzt

Franz Eggert

im Alter von 76 Jahren!

In tiefer Trauer
Minna Eggert, geb. Raeder
Hildegard Kleinschmidt, geb. Eggert, Zahnärztin
Dipl. agr. Ing. Gerhard Kleinschmidt
Eberhard Kleinschmidt

Berlin O 112, Pettenkoferstraße 4
früher Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpreußen